Samstag, den 15. Dezember 1934

15. Jahrgang — Nr. 150

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger — Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. D. A. XI. 34 1656. • Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig; im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • In Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. • Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort: Dortmund-Mengede. • Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständige Gericht.

Postscheckkonto: Amt Dortmund Nr. 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwierinahausen, Westerfilde

Mit aufgepflanztem Bajonett im Gerichtssaal

Der Prozeß gegen die 126 Memelländer in Kowno — Farce im Parlamentssaal

Der am Freitag in Kowno begonnene Prozeß gegen die 126 Memelländer hat außergewöhnliches Interesse in ganz Europa gefunden. Das sieht man an den zahlreichen Diplomaten und Pressevertretern, die an der Verhandlung teilnehmen.

Lange vor Beginn herrschte um das Gerichtsgebäude lebhafter Verkehr. Zeugen, Angeklagte und Pressevertreter und das wenige Publikum, das zum Prozeß zugelassen ist, drängten sich auf den Treppen, auf denen überall Militärposten und Polizeibeamte standen. Der große Seimas-Saal, also das litauische Parlament, dient als Verhandlungsraum. Das Gericht besteht durchweg aus Offizieren. Unter den Angeklagten sieht man inmitten seiner Anhänger den Hauptangeklagten Neumann, und gegen 9 Uhr betrat Saß, der zweite Hauptangeklagte, mit seinen Anhängern den Saal, die bekanntlich bis auf einige wenige auf freiem Fuß waren, während über 80 Angeklagte, meist Neumann-Anhänger, aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden. Unter den Angeklagten erblickt man in großer Mehrzahl jugendliche Gesichter. Auf den Gängen, zwischen den Bänken, an den Wänden, den Türen und vor dem Richtertisch stehen Militärposten mit aufgepflanztem Bajonett. Ungeheure Kisten mit Beweismaterial nehmen ebenfalls einen erheblichen Teil des Verhandlungsraumes ein. Die Verhandlung wird täglich von 9 bis 16 Uhr ohne Pause stattfinden.

Auf der Tribüne sind auch der englische Anwalt Sir Lawrence mit seinem Sohn und seinem Sozius erschienen. Punkt 10 Uhr betritt das Gericht den Saal. Der Vorsitzende, Oberst Leonas fragte zunächst in litauischer Sprache, wer von den Angeklagten die litauische Sprache nicht verstehe. Hierauf erhob sich der größte Teil der Angeklagten. Es stehen drei Dolmetscher zur Verfügung. Die Verhandlung wird durchweg in litauischer Sprache geführt. Wie die Verteidiger mitteilten, sind zwei Angeklagte erkrankt. Professor Stankovicius beantragte die Vertagung des Prozesses um zwei bis drei Tage, da sein Mandant Lapins schwer an Angina erkrankt sei. Für den Angeklagten Hilgendorf wurde beantragt, ihn zeitweilig zur Anlegung von Verbänden von der Verhandlung zu befreien. Das Gericht lehnte Vertagung ab. Es gab Hilgendorf die Möglichkeit zu ärztlicher Behandlung. Als der Vorsitzende erklärte, daß ein Untersuchungsrichter als weiterer Zeuge der Staatsanwaltschaft nachgeladen werden solle, gab es einen neuen Zusammenstoß mit den Verteidigern. Dennoch beschloß der Vorsitzende die Ladung des Zeugen. Es erfolgte dann die Vernehmung der Angeklagten zur Person, die viele Stunden dauerte.

Im weiteren Verlauf des Prozesses schleppte sich die Verhandlung nur langsam hin. Es wurden weitere Angeklagte zur Person vernommen. So gab es für Stunden kaum ein belebendes Moment. Nur einmal konnte man eine Bewegung und ironisches Lächeln bei den Angeklagten feststellen, als der „Kronzeuge" Molinnus, der unter den Angeklagten seinen Platz hatte, vernommen wurde. Molinnus beantwortete die Fragen des Vorsitzenden als einer der wenigen Memelländer in litauischer Sprache.

Wie vorgesehen, wurde die Sitzung um 16 Uhr geschlossen, nachdem 101 Angeklagte zur Person vernommen worden waren. Die Weiterverhandlung wurde auf Samstag 9 Uhr festgesetzt.

•

Die litauische Presse bringt den Beginn des Prozesses in großer Aufmachung mit Bildern des Vorsitzenden, der Anklagevertreter sowie der Hauptangeklagten Neumann und Saß. Sie beschränkt sich aber zunächst darauf, kurze Sitzungsberichte zu veröffentlichen, in denen hervorgehoben wird, daß zahlreiche ausländische Pressevertreter dem Prozeß beiwohnen.

Autobus unterm D-Zug

Schweres Unglück bei Langwedel — 15 Tote

Geschlossene Schranke durchbrochen

Am Freitagabend gegen 17 Uhr ereignete sich zwischen Langwedel und Kirchlinteln unweit Verden an der Aller ein schweres Autobusunglück, bei dem 14 Personen ums Leben kamen.

Ein Autobus mit Anhänger, der eine plattdeutsche Theatergesellschaft aus Stade nach Verden an der Aller bringen wollte, überfuhr bei nebligem Wetter am Block 61a die geschlossene Eisenbahnschranke. Im gleichen Augenblick wurde der Autobus von einem Schnellzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Von den 20 Insassen waren 14 sofort tot. Vier wurden schwer verletzt, während drei, die auf der letzten Bank des Autobusses gesessen hatten, mit leichten Verletzungen davonkamen. Der Zug konnte auf kurze Strecke zum Halten gebracht werden. Die Insassen des Zuges, unter denen sich auch ein Arzt befand, leisteten sofort die erste Hilfe. Nach kurzer Zeit trafen Feuerwehren und Sanitätskolonnen umliegender Ortschaften mit Aerzten ein, gleich darauf ein Hilfszug der Reichsbahn.

Der Oberstaatsanwalt aus Verden begab sich ebenfalls unverzüglich an die Unglücksstätte, um die ersten Vernehmungen durchzuführen. Aus den verschiedenen Zeugenaussagen ergibt sich einwandfrei, daß die Schranke geschlossen war. Die geschlossene Schranke wurde von dem Autobus mitten durchbrochen. Die Zugführung und das Lokpersonal trifft keinerlei Schuld. Nachdem alle Toten und Verletzten geborgen waren, konnte der Zug mit großer Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

Nach einer späteren Meldung ist eine der schwerverletzten Personen im Verdener Krankenhaus gestorben.

Im offenen Ballon 30 Kilometer hoch

Der phantastischste aller bisherigen Stratosphärenflüge

England, dessen Flugwesen sich gegenwärtig in großem Aufschwung befindet, will nunmehr auch versuchen, den absoluten Höhenweltrekord an sich zu reißen. Man hat sich der Dienste des erprobten und erfahrenen amerikanischen Ballonpiloten Mr. Mark Ridge versichert, der in einem besonders konstruierten Ballon eine ungeahnte Höhe erreichen zu können glaubt. Seine Absicht ist es, bis zu dreißig Kilometer in die Stratosphäre vorzudringen. Es handelt sich also um den phantastischsten Stratosphärenflug, den man bisher erlebte.

Die Entwürfe zu dem Ballon stammen von dem berühmten englischen Wissenschaftler Dr. J. S. Haldane. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß der Ballon nicht, wie allgemein üblich, eine geschlossene kugelförmige Gondel, sondern einen offenen Korb besitzen soll. Der Pilot legt während des Fluges eine besondere Atemapparatur an, die dem „Tiefseetaucheranzug" des berühmten amerikanischen Indianerfliegers Wiley Post ähnelt.

Der Zweck dieser weitgehenden Vereinfachung des Stratosphärenballons ist sehr einleuchtend. Es werden viele Zentner Gewicht gespart, die der Steigfähigkeit restlos zugute kommen. Offen bleibt dabei nur die Frage, ob der so wenig geschützte Pilot in den noch völlig unerforschten Höhen den Einwirkungen der verschiedenen, dem Menschen gefährlichen Strahlen und der Kälte genügend widerstehen kann.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist das englisch-amerikanische Unternehmen als ein äußerst kühnes Wagnis zu bezeichnen. Der Start soll von einem englischen Flugplatz aus schon Anfang des nächsten Jahres erfolgen, wenn es gelingt, die nötigen Geldmittel rechtzeitig zu beschaffen.

Das aber bereitet den an dem Flug interessierten Kreisen vorläufig noch arges Kopfzerbrechen. Die Regierung hat zwar alle Unterstützung zugesagt, kann aber keinerlei Geldmittel zur Verfügung stellen. Die Mittel müssen also von privater Seite aufgebracht werden. In den letzten Wochen ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern ins Leben gerufen worden, die sich die Erforschung aller mit der Stratosphäre zusammenhängenden Probleme zur Aufgabe gemacht hat. Möglicherweise kann diese Vereinigung die erforderliche Summe aufbringen.

Brinds Hauptquartier ist Saarbrücken

Besprechungen mit Knox über die Unterbringung der Truppen

Der Oberbefehlshaber der internationalen Polizeitruppen für das Saargebiet, der englische Generalmajor Brind, ist Freitag früh mit dem Pariser Nachtschnellzug in Saarbrücken eingetroffen und hat beim Präsidenten der Saarregierungskommission Aufenthalt genommen.

In der Pariser Presse wird folgende Aufstellung der für die nächsten Tage vorgesehenen Tranporte englischer Truppen und englischen Materials nach dem Saargebiet veröffentlicht: Am Freitag 145 Mann und 50 Tonnen Lebensmittel, am Sonntag ein Offizier, 20 Mann und 20 Lastkraftwagen, am Dienstag 15 Offiziere und 200 Mann, am Mittwoch sechs Offiziere und 180 Mann sowie 120 Wagen, am Freitag 60 Offiziere, 130 Mann und 100 Tonnen Material.

Nach einer Blättermeldung sollen die englischen Truppen acht Tanks mitbringen, die in einem Sonderdampfer über den Kanal befördert werden.

Außer den bereits gemeldeten englischen Offizieren sind inzwischen noch der holländische General van der Hoorst und der schwedische Oberst Eric Edholm im Saargebiet eingetroffen.

Freitag vormittag fand beim Präsidenten Knox im Beisein des Chefs der saarländischen Polizei, Hemsley, eine Konferenz der bisher im Saargebiet eingetroffenen Offiziere statt, in der über die Verteilung und Unterbringung der Truppen beraten wurde. Das Hauptquartier der Truppen ist in Saarbrücken aufgeschlagen. Es wird sich neben Italienern, Holländern und Schweden aus 27 englischen Offizieren zusammensetzen. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß ein englisches Truppenkontingent in einer leerstehenden Fabrik in Wallerfangen, hart an der Grenze des Saargaues, untergebracht wird. Aus England befinden sich 1500 Mann im Anmarsch. Zu ihrer Beköstigung sind 8000 Zentner Lebensmittel im Anrollen, die mit der Bahn nach dem Saargebiet gebracht werden. Zum Einrichten der Kantinen für die Truppen sind die Hauptleute Althorf, Pearce und Wallace vom Londoner Armee-, Luft- und Marineinstitut eingetroffen.

Der Kommandant der italienischen Abteilung der für das Saargebiet bestimmten Polizeitruppen, Brigadegeneral Visconte Prasca, ist mit seinem Adjutanten, Major Mauri, in Saarbrücken eingetroffen.

Sonntag Eintopfgericht!



Wie im vergangenen Monat wird auch am Sonntag, 16. Dezember 1934, jeder deutsche Volksgenosse eines der beliebten Eintopfgerichte essen. Mit dem Herannahen des Winters, wenn die Speisekarte nicht mehr die vielseitigen Gerichte des Sommers aufweist, müssen alle deutschen Volksgenossen sich wieder derer erinnern, denen das Schicksal kaum das Notwendigste zum Leben gibt. Wenn wir am Sonntag wieder „unser" Eintopfgericht essen, werden viele mitessen, die sonst vielleicht abseits gestanden und mit knurrendem Magen ihr Dasein verwünscht hätten. Das gibt es aber heute in Deutschland nicht mehr. Jeder Mensch im neuen Reich ist dazu verpflichtet, mit seinen hilfsbedürftigen Volksgenossen zu denken, zu fühlen und auch zu teilen, selbst dann, wenn er selbst den Leibriemen um ein Loch enger schnallen muß!

Darum, deutsche Volksgenossen, eßt keinen Bissen Brot ohne Opfer für die Not!

Prof. Grimm verteidigt Deutsche Front

Der bekannte Strafrechtler Professor Hermann Grimm, Essen, ist vom Obersten Abstimmungsgerichtshof als Verteidiger in dem auf den 21. Dezember anberaumten Deutsche Front-Prozeß zugelassen worden. Er wird gemeinsam mit Rechtsanwalt Rey-Saarlouis die Verteidigung der bekannten Führer des Saardeutschtums, Pirro, Levacher, Kiefer, Röchling und Schmelzer übernehmen.

In diesem Prozeß handelt es sich um die Denkschrift, die die Deutsche Front am 13. November dem Völkerbund einreichte, in der gegen bestimmte Beamte der Regierungskommission Vorwürfe wegen Verletzung ihrer Amtspflichten erhoben wurde. Diese Vorwürfe beruhten in der Hauptsache auf einer eidlichen Aussage des früheren Angestellten der Regierungskommission, Carsenius. Diese eidliche Aussage war der Denkschrift beigefügt.

Die Anklage sieht in diesen Vorwürfen eine Beleidigung des Direktors des Innern, Heimburger, sowie der Emigrantenbeamten Ritzel, Lehnert und Lauriolle. Eine Beleidigung von Mitgliedern der Regierungskommission wird in der Anklage nicht behauptet.

---

ein, wie ein Gelöbnis, der Scholle und der Mutter Erde treu zu sein.

Jeder Dörfler, der Vieh auf den Weiden hat, eilt schon

Der Hofbauer ruft — Die Zelluloidmaske

„Warum?"

„Weil er eine andere Ernte, den Hafer, seinen Sohn, verschmäht hat!

Da tritt Ellie zu ihm, reicht ihm Kaffee und Brot. Aber

„Mein Herr, Ihr Urteil über filmwirtschaftliche Methoden — —"

„Und ihr werbet die Fülle unserer Darstellungskraft bis auf den Rest verwirtschaften, wenn nicht bald — —"

Der Chef hielt sich die Ohren zu, um der gräßlichen Ver-

Die Zelluloidmaske — Was ist das?

den Augen durch den Raum; sie entdeckten nicht gleich das Glasfenster. Mit einem Fluch schoß einer in den Lautsprecher, gerade in dem Augenblick, als Whole die Personalbeschreibung begann.

„Bist du verrückt!" fuhr der andere. „Was soll der Un-

Neuer deutscher Handelsdampfer

Besuch des Führers in Bremen zum Stapellauf des „Scharnhorst"

Wie ein Lauffeuer durcheilte Freitag morgen die überraschende Kunde die Stadt Bremen, daß der Führer zum Stapellauf des Ostasien-Schnelldampfers „Scharnhorst" nach Bremen kommen werde. Ein unübersehbarer Menschenstrom bewegte sich zum Werftgelände der Aktiengesellschaft Weser.

Der Bahnhofsplatz war bald von einer unübersehbaren Menschenmenge überfüllt, die in froher Erwartung der Ankunft des Führers harrte.

Kurz vor 8 Uhr fuhr der Sonderzug des Führers langsam in die Halle ein. Jubel stieg auf, und dann hatte auch schon der Führer mit seiner Begleitung, dem Reichswehrminister von Blomberg, dem Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach, dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, dem persönlichen Adjutanten Obergruppenführer Brückner, dem Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, dem Adjutanten der Wehrmacht beim Führer, Major Hoßbach, dem Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, Reichsstatthalter und Gauleiter Röver, Flugkapitän, SS-Oberführer Bauer, u. a. den Wagen verlassen.

Der Führer begrüßte herzlich lächelnd mit Handschlag alle zu seinem Empfang erschienenen Herren, sowie die kleinen Mädels, die ihm mit leuchtenden Augen die ersten Grüße Bremens überbrachten.

Als der Führer den Bahnhof verließ, brauste ungeheurer Jubel über den Platz. Der Führer schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und begab sich dann sofort im Kraftwagen zum Werftgelände der Deschimag-Werft. In schneller Fahrt ging es durch ein wogendes Menschenspalier.

Weithin sichtbar ragte der schwarze mit Tannengirlanden geschmückte Schiffsrumpf der „Scharnhorst" auf. Von den Halligen, dem Täufling und dem Verwaltungsgebäude der Werft grüßten die Farben des Dritten Reiches den Führer. Kopf an Kopf verharrte in großem Umkreis um den Schauplatz die Menschenmenge. Auch am gegenüberliegenden Werftufer stehen Tausende von Menschen. Beim Eintreffen des Führers stieg auf dem Verwaltungsgebäude die Standarte des Führers hoch. Unter nichtendenwollenden Heilrufen betrat der Führer mit seinem Gefolge das Balkengerüst der Taufkanzel, die sich, eingehüllt in Flaggentuch und Tannengrün, hart am Vordersteven des rund 180 Meter langen Schiffsrumpfes erhob. Immer wieder jubelten die Massen, als der Führer grüßend die Hand erhob.

Der Taufakt

Der Taufakt begann mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Firle, die mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil auf den Führer endete. Dann nahm Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach das Wort zur Taufrede. Trotz aller Nöte der Zeit, so führte der Minister u. a. aus, rege sich in der Welt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Es regten sich die Kräfte, die den Kampf aufnehmen wollen gegen die letzten Gründe der Weltkrise. Gewaltig sei der Kampf gegen den wirtschaftlichen Niederbruch, den die Reichsregierung unter zielbewußter und starker Leitung des Führers und Reichskanzlers ausfechte. Unbeirrbar und des endgültigen Sieges sicher, verfolge sie das Ziel, die Massen emporzuführen zu besserer Lebenslage. Hierbei könne die Verbindung mit der Welt nicht entbehrt werden. Den Ausbau der Handelsflotte nach Kräften zu fördern, sei der Wille der Reichsregierung. Ein großer Tag für die Seeschiffahrt und damit auch für das ganze Volk sei es, wenn als erstes von drei Einheiten ein Schiff vom Stapel gelassen werde, das in seiner Zweckmäßigkeit und Schönheit Zeugnis geben solle von deutscher Qualitätsarbeit. Zum ehrenden Gedächtnis jenes Sohnes der niedersächsischen Heimat, der in Zeiten des tiefsten Niederganges unbeirrbar für eine bessere Zukunft seines Vaterlandes strebte und kämpfte, solle das neue Schiff „Scharnhorst" heißen. Jahre hindurch vor dem Kriege habe ein Schiff dieses Namens als Flaggschiff des letzten deutschen Kreuzergeschwaders die deutsche Flagge in den ostasiatischen Gewässern in Ehren geführt. Als der Panzerkreuzer „Scharnhorst", bis zum letzten Augenblick feuernd, mit wehender Flagge in die Tiefe gesunken sei, da sei eine Heldenfahrt vorbei gewesen.

Die Flasche zerschellte mit hellem Ton am Leib des neuen deutschen Schiffes. Kommandos tönen auf. Die Taue werden gekappt, die Bremsklötze zur Seite geschlagen. Langsam zunächst, dann immer schneller, glitt die stolze „Scharnhorst" in das von Nebeln überlagerte Wasser. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied schallten über die weiten Werftanlagen. Noch lange schaute der Führer der „Scharnhorst" nach, deren Umrisse im Nebel verschwammen. Nicht endenwollende Huldigungen brachten die Menschen ihrem Führer dar. Dann stieg der Führer von der Taufkanzel und begab sich zum Wagen.

Schnelldampfer „Scharnhorst",

der neue Ostasien-Schnelldienst des Norddeutschen Lloyds

Der Dampfer „Scharnhorst" ist etwa 18 000 Tonnen groß. Ein gleich großes Schwesterschiff, das den Namen „Gneisenau" erhalten soll, befindet sich auf derselben Werft im Bau.

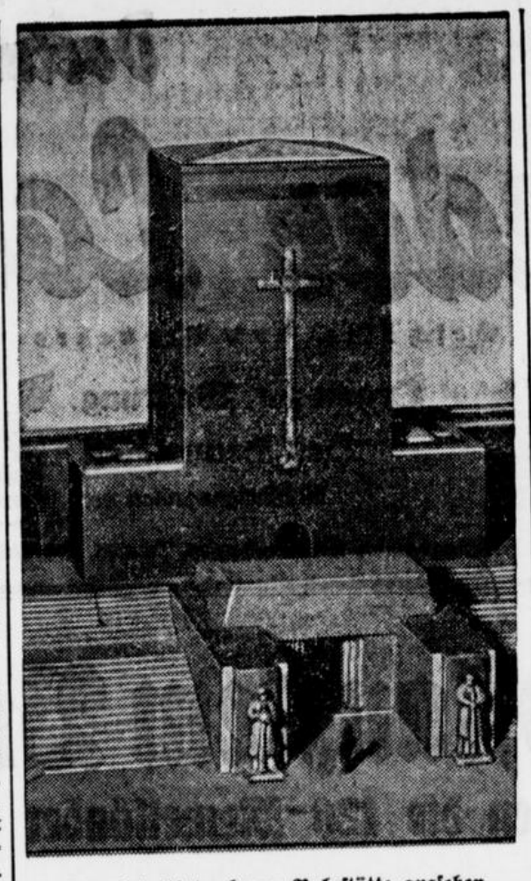
Die Dampfer „Scharnhorst" und „Gneisenau" werden im Frühling und Herbst 1935 in den Ostasien-Dienst des Norddeutschen Lloyds, Bremen, eingestellt, der durch diese Schiffe den Charakter eines ausgesprochenen Schnell-Dienstes erhält. Die Entfernung von Bremen und Hamburg nach Genua über Rotterdam, Southampton, Palma d'Mallorca, Barcelona, sollen die „Scharnhorst" und „Gneisenau" in neun Tagen und von dort über Port Said, Colombo, Penang, Singapur, Manila, Hongkong nach Schanghai in 23 Tagen zurücklegen. Nach Schanghai sollen noch Yokohama und Kobe angelaufen werden. Heimkehrend von dort wird außer den vorgenannten Plätzen auch Belawan (Sumatra) und an Stelle von Genua Marseille berührt. Als moderne Schnelldampfer werden sie in ihrer Ausstattung allen Anforderungen als Tropenschiffe entsprechen. Beide Dampfer sollen die erste und Touristenklasse führen. Sie werden je 300 Reisende aufnehmen. Die Führung des Dampfers „Scharnhorst" wird Kapitän Walter Stein, der Kapitän der „Koblenz", übernehmen.

*

Von Bremen begab sich der Führer nach Bremerhaven, wo er den Lloyd-Schnelldampfer „Europa" einer eingehenden Besichtigung unterzog. Der Führer äußerte sich sehr anerkennend über das Gesehene. Ueberall, wo er sich zeigte, wurden ihm stürmische Ovationen dargebracht.

Bei dem Rundgang durch das Schiff unterhielt der Führer sich häufig mit Mitgliedern der Besatzung, die er nach ihren Verhältnissen befragte.

Nach der Besichtigung der „Europa" stattete der Führer in Begleitung seines Stabes und mit Reichswehrminister von Blomberg sowie dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, dem Panzerschiff „Admiral Scheer", einen Besuch ab. Um 15 Uhr verließ der Führer unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes und unter dem Donner der 21 Salutschüsse das immer noch in dichtem Nebel weit draußen auf Reede liegende Panzerschiff. Während er mit der Barkasse des Panzerschiffes zum Dampfer „Europa" zurückkehrte, grüßten die vorüberfahrenden Dampfer und Barkassen durch Dippen ihrer Heckflaggen. Unbeschreiblicher Jubel erhob sich bei der auf der Kolumbus-Kaje harrenden Bevölkerung, als der Führer erschien. Das Heilrufen der Bevölkerung und die Klänge der Musikkapelle wurden übertönt durch den tiefen Baß der Dampfsirenen des Schnelldampfers, der dem Führer damit den Abschiedsgruß entbot. Um 15,30 Uhr verließ der Sonderzug des Führers den Kolumbus-Bahnhof.



So wird Hindenburgs Ruhestätte aussehen

Ein Modell der künftigen Gestalt des Hindenburg-Turmes im Tannenberg-Nationaldenkmal, in dem der große Feldherr beigesetzt wurde. Nach den vom Führer und Reichskanzler genehmigten Plänen wird das große Kreuz, das bisher in der Mitte des Denkmalsplatzes stand, dem Turme eingefügt werden. Zu beiden Seiten des Eingangs, der monumental ausgestaltet werden soll, werden 3 Meter hohe bronzene Soldatengestalten das Tor zum Grabe ihres toten Heerführers bewachen.

Beginn der neuen Hochschulreform

Das Reichsgesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern

Das am Donnerstag dieser Woche vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern stellt den Anfang einer größeren Reihe von Maßnahmen zur Umwandlung des Hochschulwesens im Sinne der nationalsozialistischen Zielsetzung dar. Dabei liegt das Schwergewicht auf dem Neuaufbau, nicht aber auf der Zerstörung alter organisch gewordener Formen. Das neue Gesetz soll eine Reihe wichtiger Aufgaben erfüllen und Mißstände beseitigen. In erster Linie ist mit ihm die langersehnte Möglichkeit eines planvollen Aufbaues der deutschen Hochschulen geschaffen worden. Nun kann dem großen Ziel nachgestrebt werden: Unter Verwendung traditioneller Grundlagen jeder deutschen Hochschule ein nur ihr eigenes wissenschaftlich-kulturelles Gesicht zu geben. Gleichzeitig ist damit auch die Möglichkeit einer zweckentsprechenderen und sparsameren Verwendung der zur Verfügung stehenden Geldmittel verbunden. Man kann sogar hoffen, daß bei einer solchen übersichtlichen Ansetzung der Mittel für die Hochschulen mit der Zeit z. B. für die Förderung des notleidenden Nachwuchses Beträge freigemacht werden können. Ebenso ist die Herabsetzung der Altersgrenze für die Entpflichtung der Hochschullehrer auf 65 Jahre einheitlich im ganzen Reich für die Verfügung des gesamten Lehrkörpers, vor allem auch im Sinne einer Erziehung der studierenden Jugend im nationalsozialistischen Geiste von entscheidender Bedeutung.

Alle diese weitgreifenden Aufbaupläne für das deutsche Hochschulwesen konnten aber auf der Grundlage der bisherigen rechtlichen Zuständigkeiten und Bestimmungen nicht durchgeführt werden. Da aber gerade diese Ziele nur mit behutsamer Hand Schritt für Schritt zu verwirklichen sind, andererseits die eigentliche Reichsreform, mit der das neue Gesetz in engem Zusammenhang steht, erst zu späteren Zeitpunkten weiter gefördert werden kann, entschloß sich die Reichsregierung schon jetzt, für das Hochschulwesen einen Anfang zu machen.

Während der § 1 dem Ziele einer Verjüngung des gesamten deutschen Hochschullehrerkörpers dient, bringt der § 3 die wichtige Bestimmung, daß beamtete Hochschullehrer, wenn es das Reichsinteresse im Hinblick auf den Neuaufbau des Hochschulwesens verlangt, auf einen ihrem Fachgebiet entsprechenden Lehrstuhl einer anderen Hochschule versetzt werden können. Die frühere Zuständigkeit der Länder machte es unmöglich, die einzelnen Hochschulen als Einzelteile mit bestimmten Aufgaben im Gesamtbilde des deutschen Hochschulwesens zu entwickeln, wobei dann noch hinzukam, daß der Hochschullehrer nicht versetzbar war. Auf Grund des neuen Gesetzes kann jetzt zielbewußt der Neuaufbau vorgenommen werden. Es ist daran gedacht, mit der Zeit den einzelnen Hochschulen ein bestimmtes Gesicht zu geben, wie es sich zum Teil organisch schon bisher entwickelt hatte. Es ist eines der nächsten Ziele, das Führerprinzip in den Hochschulen zu festigen, wobei der Rektor gleichsam als Treuhänder des Ministers zu handeln hat.

Schließlich ist von besonderer Wichtigkeit für den planmäßigen Neuaufbau der Hochschulen noch der § 4 des Gesetzes, der ausdrücklich bestimmt, daß bei Fortfall eines Lehrstuhles aus Anlaß des Neuaufbaues oder wenn er einem anderen Fachgebiet zugeschlagen wird, der bisherige Inhaber von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden werden kann. Ohne diese Regelung, nur allein mit dem Versetzungsrecht, würde es z. B. unter Umständen nicht möglich sein, eine einzelne Fakultät einer Hochschule teilweise aufzulösen, entweder weil sie bisher jeder Zugkraft entbehrte oder weil das Schwergewicht der betreffenden Hochschule in anderer Richtung umgelagert werden soll. Ebenso kann auf dieser Grundlage auch das viel erörterte Problem nahe benachbarter Universitäten gegebenenfalls einer Lösung zugeführt werden. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes regeln u. a. die gesetzlichen Bezüge der entpflichteten Hochschullehrer und weiter die Zuständigkeiten.

Das neue Hochschulgesetz betrifft aber nicht nur die Hochschulen, es ist seinem ganzen Wesen nach eine der entscheidensten Maßnahmen in dem großen Zusammenhang der Reichsreform. Es zeigt deutlich den Willen der Reichsregierung, diesen Weg Schritt für Schritt und ohne Ueberstürzung weiterzugehen. Daß seine Handhabung nur dem sachlichen Ziel des Neuaufbaues der Hochschulen dienen wird, dafür bietet die Persönlichkeit des Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht alle Garantien. Nun endlich kann planmäßig und mit vorsichtiger Hand das deutsche Hochschulwesen im Geiste unseres neuen Staates ausgebaut werden. Die weltanschaulichen Erziehungsaufgaben der Hochschulen werden auf Grund des neuen Gesetzes nunmehr von ihnen mit neuen Kräften erfüllt werden können und es wird zugleich möglich sein, ganz anders als bisher die wissenschaftlichen Leistungen durch zielbewußten Ansatz der Menschen und Mittel zu steigern.

Der italienische Faschismus im Kampf gegen die Miesmacher

Auf Grund des vor einigen Tagen im Popolo d'Italia" erschienenen Artikels von Mussolini „Ballast" hat der Parteisekretär in dem Verordnungsblatt der Partei gegen diejenigen Miesmacher, die die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens verächtlich kritisieren, scharfe Maßnahmen erlassen. So soll u. a. jedem Miesmacher die Mitgliedskarte der Partei entzogen werden.

3874834,16 Mark

Das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität"

Das Reichspropagandaministerium teilt mit: Das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität" liegt nunmehr abgeschlossen vor. Von überall her sind im Laufe dieser Woche noch Spenden eingegangen, so daß sich das endgültige Ergebnis auf 3 874 834,16 RM. stellt.

Dies ist ein Erfolg, der seinesgleichen sucht. Mit Stolz und Freude kann das deutsche Volk auf diese Leistung blicken. Opfergeist und Solidaritätsgefühl haben eine Schlacht gewinnen helfen. Die Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes ist durch die Tat erhärtet worden. Tausende führender Persönlichkeiten hatten sich an diesem Tage in den Dienst der großen Sache der Sammler gestellt. Hunderttausende von unbekannten Helfern arbeiten Tag für Tag ehrenamtlich im Dienste des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Ueber den Erfolg der Sammlung führender Persönlichkeiten vergesse dabei niemand die Leistungen dieser unbekannten Helfer, die still und treu ihre freiwillig übernommene Pflicht erfüllen. Ohne ihre Arbeit, ohne ihren Idealismus wäre das Winterhilfswerk des deutschen Volkes überhaupt nicht durchzuführen. Gerade ihnen gebührt daher auch zu dieser Stunde, da das endgültige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität" bekanntgegeben wird, unser Dank.

Schon immer hieß die Devise des Nationalsozialismus: „Aus dem Volke für das Volk". Dieser Leitspruch hat am „Tage der nationalen Solidarität" seine glänzende Bestätigung gefunden. Solange Deutschland unter diesem Gedanken marschiert, wird es niemals, auch vor der größten Schwierigkeit nicht, zu kapitulieren brauchen. So wollen wir auf diesem Wege und in diesem Geiste weitergehen, Volk und Regierung in treuer Kameradschaft.

*

Zu dieser Mitteilung des Propagandaministeriums erfahren wir, daß sich das Sammelergebnis für Berlin inzwischen auf die Summe von 300 948,34 RM. erhöht hat.

Tragisches Unglück in Holland

Frau und Kind in einer wegen Ungeziefer vergasten Wohnung zu Tode gekommen

In einer Wohnung in Alkmaar in Holland ereignete sich ein tragisches Unglück. Infolge des Vorkommens von Ungeziefer war eine Vergasung aller Räume mit Cyannatrium vorgenommen worden. Mit Genehmigung des Weißen Kreuzes, das die Vergasung ausgeführt hatte, wurde die Wohnung wieder bezogen. In der Nacht erwachte der Mann infolge von Uebelkeit. Zu seinem Entsetzen mußte er feststellen, daß seine Frau und sein Kind tot in ihren Betten lagen. Es wurde festgestellt, daß in dem Bettzeug noch Cyannatrium-Gas zurückgeblieben war, das den Tod der Frau und des Kindes herbeigeführt hatte. Gegen das Weiße Kreuz werden in diesem Zusammenhang lebhafte Vorwürfe geäußert, da das Unglück offenbar auf die Fahrlässigkeit des mit der Vergasung beauftragten Personals zurückzuführen ist.

In wenigen Zeilen

In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers begann am Donnerstag in Berlin eine Tagung der Gauleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung. Die Tagung selbst gilt insbesondere einer umfassenden Aussprache über die aktuellen Fragen der deutschen Agrarpolitik und der Zusammenarbeit zwischen Partei und Reichsnährstand.

Die Dreimark- und Drei-Reichsmarkstücke werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 bei den Reichs- und Landeskassen in Zahlung genommen oder umgetauscht. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht vollkommen auf.

Der Auslandskreuzer „Emden" hat Donnerstagnachmittag Loanda (Portugiesisch-Angola) verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Kapstadt, wo das Schiff das Weihnachtsfest verleben wird.

Die zweite Zusatzvereinbarung zum deutsch-ungarischen Handelsvertrag und das dazugehörige Schlußprotokoll sind ratifiziert worden. Sie treten am 22. Dezember endgültig in Kraft.

Ministerpräsident Gömbös und Außenminister Kanya hatten Freitagvormittag eine längere Unterredung mit Bundeskanzler Schuschnigg und dem österreichischen Außenminister. Anschließend empfing der Reichsverweser einzeln den Bundeskanzler und den österreichischen Außenminister. Die Regierungsblätter unterstreichen, daß der gegenwärtige österreichisch-ungarische Gedankenaustausch zum Teil der weiteren Ausgestaltung der wirtschaftlichen Vereinbarung der römischen Protokolle gewidmet sei.

Der bekannte englische Zeitungsmagnat Lord Rothermere traf Freitag abend aus dem Saargebiet kommend zur Durchreise in Berlin ein. Lord Rothermere hat eine Studienreise durch das Saargebiet unternommen.

Das mexikanische Amtsblatt veröffentlichte am Freitag das verfassungsändernde Gesetz über die Einführung des sozialistischen Unterrichts und die Staatskontrolle über den gesamten Schulunterricht. Das Gesetz, das bekanntlich bei einem Teil der Bevölkerung leidenschaftliche Ablehnung hervorgerufen hat, ist damit in Kraft getreten.

Papst Pius XI. hat dem Präsidenten von Argentinien, Generalleutnant Justo, den höchsten Christusorden verliehen.

Heldenepos der Lüfte

Fliegertragödien über dem Atlantik — Vom ersten Ballonflug in die Arktis zum Luftrennen um den Erdball

Das kühne Flugunternehmen des australischen Flugkapitäns Charles Ulm, der in neuer Rekordzeit von Kalifornien nach Australien fliegen wollte, ist kurz vor dem Ziel der ersten Etappe, Hawai, gescheitert. Alle Bemühungen einer aus amerikanischen, japanischen und australischen Flugzeugen und Seeschiffen zusammengestellten Sucherpedition blieben vergeblich. Mehrere Tage und Nächte wurden die Wellen des Stillen Ozeans im Umkreise von fast 1000 Kilometer von Hawai systematisch abgesucht. Es war vergebens. Das Schicksal des kühnen Fliegers ist besiegelt. Wie viele seiner Vorgänger hat auch er seine kühne Tat mit dem Leben gebüßt. Das unerbittliche Meer hat ihn und seine Maschine verschlungen, ein stilles Heldenepos hat sein Ende gefunden. Ewiges Schweigen deckt den tragischen Tod eines kühnen Pioniers.

Wenn auch in unserem Zeitalter die Wunder der Technik die Entwicklung in ungeahnter Geschwindigkeit vorwärtstreibt, so sind es doch immer wieder die kühnen Taten einzelner Pioniere, die die Welt in Erstaunen setzen. Immer waren es Einzelmenschen, die die Probe auf das Exempel machten, indem sie Erfindungen durch die praktische Ausnutzung der Weltöffentlichkeit in ihrer Bedeutung und Ausnutzungsmöglichkeit vor Augen führten. Die ganze Welt nahm Anteil an dem ersten Flug des deutschen Zeppelins über den Ozean. Tausende und abertausende Herzen klopften, als ein italienisches Fluggeschwader in geschlossener Formation den Atlantik erfolgreich überquerte. Von den ersten Anfängen der Ueberlandfliegerei bis zum heutigen Stand der Entwicklung zieht sich ein dornenvoller Weg, der durch den Mut und die Einsatzbereitschaft einzelner Pioniere zum erfolgreichen Ziele führte.

Vom ersten Flug eines Ballons zum Nordpol vor fast 30 Jahren bis zu dem gigantischen Luftrennen London—Melbourne liegt ein Stück Geschichte lufttechnischer und fliegerischer Pionierarbeit, die mit dem Blute und dem Leben einzelner Fliegerhelden für alle Ewigkeiten geschrieben ist.

Pioniere sind es gewesen, die den Mut hatten, ihr Leben für die Erreichung eines Zieles, das der Allgemeinheit zugute kommt, einzusetzen. Groß ist die Zahl derer, die im fanatischen Glauben an ihre Lebensaufgabe, getragen von der glückhaften Idee ihres Vorhabens, die niemals zurückkehrten von ihrer kühnen Expedition über Meere und Kontinente hinweg. Aber ohne diese Opfer, ohne diese Helden, wäre die flugtechnische Entwicklung niemals in diesem rasenden Tempo vorwärtsgeschritten. Immer wieder waren diese Männer, die keinen Einsatz scheuten, Vorbild und Anregung. Wenn ihnen auch nicht allen ein Denkmal aus Erz und Stein gesetzt ist, so haben sie sich doch ein unauslöschliches Erinnerungsmal geschaffen durch ihre Taten, die Vorbild waren.

Viele sind zum kühnen Fluge über Wolken und Meere gestartet und niemals am Ziele angekommen und niemals zurückgekehrt. Das Meer hat sie verschlungen. Die ewige Melodie der Wellen singt das stumme Heldenepos ihres Unterganges, aus dem wieder andere die Kraft schöpften, die begonnene Leistung zum sieghaften Ende zu führen. 1897 startete der Franzose Andrée mit einem Ballon zum Nordpol. Niemals kehrte der „Adler" mit seiner dreiköpfigen Besatzung aus dem ewigen Eise zurück. Zwölf Jahre später glaubte sich der Amerikaner Grace bereits im Besitze des 100 000-Mark-Preises für den längsten Flug von England über den europäischen Kontinent, als er kurz vor dem Ziele in dichten Nebel kam, die Sicht verlor und von den Wellen des Kanals verschlungen wurde. Viele kühne Fliegerleben wurden hingeopfert, bis den deutschen Luftpionieren Köhl und v. Hünefeld mit dem irischen Oberst Fitzmaurice es gelang, zum ersten Male den Nordatlantik in der Ost-West-Route zu überqueren. Eine ganze Welt nahm Anteil an dem tragischen Ende der berühmten französischen Flieger Nungesser und Colli, die, getragen von den Hoffnungen und Wünschen einer ganzen Nation, aufstiegen, über dem Ozean verschollen blieben und niemals wiederkehrten.

Charles Ulm ist der letzte aus der Armee der Fliegerhelden, die ihr Leben wagten für eine Leistung, die bisher noch nicht erzielt wurde. Die Luftfahrt hat heute einen derartig hohen Grad der Sicherheit erreicht, daß es nur noch ganz außergewöhnliche Taten sind, die vollbracht werden müssen, um der Welt auch noch die letzten Möglichkeiten in flugtechnischer Hinsicht zu erschließen. Heute umspannt ein internationales Fluganetz den Erdball. Daß dies in so unfaßbar schneller Zeit einer dreißigjährigen Entwicklung erreicht werden konnte, das ist das ewige Verdienst der Flugheldn, die den Tod fanden, als sie als Pioniere ihrer Idee zum kühnen Fluge aufstiegen.

Einzelhandelssperre bleibt

Die Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels

Das in der Kabinettssitzung am Donnerstag verabschiedete Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels sieht im wesentlichen vor, daß die bisher im Gesetz vorgesehene Befristung der Sperre für die Errichtung neuer Einzelhandelsverkaufsstellen bis zum 1. Januar 1935 wegfällt. Die Sperre dauert also unbefristet an.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß schon bisher das Verbot der Errichtung von Einzelhandelsverkaufsstellen seit dem Erlaß des Gesetzes am 12. Mai 1933 einen grundsätzlich anderen Inhalt bekommen hat. Die für die Bewilligung von Ausnahmen von der Errichtungssperre maßgebenden Durchführungsverordnungen haben schrittweise an die Stelle der Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Prüfung der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit des Antragstellers treten lassen. Hier war bereits in der Verordnung die Möglichkeit vorgesehen, eine Ausnahme zu versagen, wenn der Antragsteller die erforderliche fachliche Eignung nicht besaß. Die dritte Durchführungsverordnung vom 23. Juli 1934 behielt die mit der Prüfung des Bedürfnisses verbundene strenge Handhabung der Sperre nur noch für die Errichtung gewisser, besonders genannter Betriebe bei, nämlich für Warenhäuser, Serienpreisgeschäfte, Einheitspreisgeschäfte und Unternehmungen ähnlicher Art sowie für Verkaufsstellen eines mehrere Verkaufsstellen betreibenden Unternehmens. Im übrigen wurde aber in dieser Verordnung bereits die Zulassung von Ausnahmen für die Errichtung selbständiger Fachgeschäfte grundsätzlich nur noch davon abhängig gemacht, daß der Antragsteller die erforderliche Sachkunde und persönliche Zuverlässigkeit besitzt.

Damit war praktisch bereits eine Auflockerung der Sperre vorgenommen worden, die den berechtigten Interessen des Hausbesitzes und des kaufmännischen Nachwuchses weitgehend Rechnung trug. Gleichzeitig ist hiermit aber dem mittelständischen Einzelhandel nicht nur ein Schutz gegen die Konkurrenz unerfahrener und unzuverlässiger Personen gegeben, sondern auch der Weg gewiesen, durch Steigerung seiner Leistungsfähigkeit aus eigener Kraft zur Besserung seiner Lage beizutragen. Die Forderung der Sachkunde und persönliche Zuverlässigkeit ist die unbedingte Voraussetzung für eine Gesundung der Verhältnisse im deutschen Einzelhandel. Ihm würde jedoch die gesetzliche Grundlage entzogen, wenn jetzt das grundsätzliche Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen aufgehoben werden würde.

Die Begründung hebt ausdrücklich hervor, daß an dem Erlaß eines allgemeinen Einzelhandelsgesetzes, das eine endgültige Ordnung darstellt, erst herangegangen werden kann, wenn im Rahmen der bisherigen Regelung noch weitere Erfahrungen gewonnen sind.

Des weiteren wird das Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen auch auf die Uebernahme bestehender Verkaufsstellen ausgedehnt. Mit dieser Neuerung soll verhindert werden, daß Personen, die die erforderliche Sachkunde und die persönliche Zuverlässigkeit nicht besitzen, auf dem Umwege über die käufliche Uebernahme einer bereits bestehenden Verkaufsstelle noch einen Zugang zum Einzelhandel finden.

Die Genehmigungspflicht für Erweiterungen ist durch das neue Gesetz auf Fälle beschränkt, in denen die Erweiterung 25 Quadratmeter übersteigt. Es wird gehofft, daß diese weitere Auflockerung der räumlichen Beschränkungen sich zugunsten der mittelständischen Betriebe, des Hausbesitzes und der Bauwirtschaft auswirken wird.

Schließlich wird in dem neuen Gesetz u. a. die Möglichkeit geschaffen, die bisher ausschließlich den obersten Landesbehörden zustehende Ermächtigung zur Schließung von Erfrischungsräumen in Warenhäusern und ähnlichen Betrieben auch den nachgeordneten Behörden zu übertragen.

Weihnachtsansprache von Rudolf Heß

Am Weihnachtsabend, dem 24. Dezember, bringt der Reichssender Berlin von 20 bis 24 Uhr eine Folge von Musik und Dichtung „Zur Heiligen Nacht". Den Höhepunkt der Veranstaltung wird eine Reichssendung aus München bilden. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hält eine Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und an die deutschen Seefahrer.

Wo ist die Baronin Wagner?

Von Kapitän Hancock, der es sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht hat, die seltsamen Vorgänge auf den Galapagos-Inseln aufzuklären, liegt nunmehr ein neuer Bericht vor. Der Kapitän teilte mit, daß er sämtliche Inseln der Inselgruppe genauestens absuche, um endgültig festzustellen, ob die verschwundene Baronin Wagner und ihr Begleiter Philippson noch am Leben sind. Er habe bereits die größeren Inseln vergeblich durchforscht und sei jetzt dabei, auch die zahlreichen kleinen Inseln aufzusuchen, die größtenteils unbewohnt und zum Teil sogar völlig ohne Wasser und Pflanzenwuchs sind.

Die Hungersnot in Japan

In einem Bezirk 7000 Mädchen als Geyshas verkauft

Die Aikoku Fujin Kai, eine japanische Frauenorganisation, die zwei Millionen Mitglieder zählt, darunter die Buddhistische Frauenvereinigung Japans, hat beschlossen, eine große nationale Hilfskampagne durchzuführen, um zu verhindern, daß in den Hungerbezirken von Tohoku junge Mädchen von ihren Eltern an Teehäuser und Fabrikanten verkauft werden. An die Schulkinder sollen Speisungen ausgegeben werden. Erhebungen haben ergeben, daß allein in der Präfektur Aomori 7000 Mädchen als Geyshas und Kellnerinnen verkauft worden sind. Die Preise, die den Eltern gezahlt werden, bewegen sich zwischen 10 und 200 Yen. Der Leiter der Aikoku Fujin Kai, Tanaka, erklärte, daß es den Eltern freistehe, ihre Töchter in dieser Weise wegzugeben, da der Besitz von Töchtern für wenig wünschenswert gehalten werde. In einigen ländlichen Bezirken werde allerdings die Geburt einer Tochter als ein Freudenfest gefeiert, weil man sich darauf freue, das Mädchen einmal teuer verkaufen zu können.

In der polnischen Stadt Zawiercie brach ein mit acht Personen besetzter Balkon plötzlich zusammen. Drei Personen wurden tödlich verletzt.

Furchtbares Verbrechen an einem Gelehrten

Elf Jahre im Irrenhaus gefangen

Der Fall Lemoine — Das französische Parlament wird angerufen

Im französischen Buchhandel ist soeben ein Buch erschienen, das berechtigtes Aufsehen erregt. Es befaßt sich mit der willkürlichen Gefangenhaltung von mißliebigen Personen in privaten Irrenhäusern. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um einen Fall, dessen Richtigkeit von keiner Seite bestritten werden kann; denn der Verfasser hat selbst elf Jahre unberechtigt hinter Irrenhausmauern geschmachtet.

Dieser Unglückliche ist der Historiker und Bibliothekar Jean Lemoine, der als Autorität auf dem Gebiete der Geschichtsforschung des 17. Jahrhunderts gilt. Mit seinem Buch: „Das Regime der Geisteskranken" und „Die Freiheit des Staatsbürgers" schleudert er der dritten französischen Republik eine Anklage ins Gesicht, die demnächst den Gegenstand parlamentarischer Anfragen bilden wird.

Irrenhausdirektor wittert ein Geschäft

Dem jungen Gelehrten hätte es sein schlimmster Feind nicht zu prophezeien gewagt, daß er einmal mit dem Innern eines Irrenhauses Bekanntschaft machen soll. Wie immer in Frankreich steckte hinter der Affäre ein Weib. Lemoine ging eine Ehe mit der Tochter einer Bankiersfamilie ein. Diese Ehe gestaltete sich bald zu einer wahrhaften Hölle. Die junge Frau sann darauf, von ihrem Gatten frei zu kommen. Auf den Rat eines Freundes vertraute sie sich einem Nervenspezialisten an, dem sie die erlogene Geschichte von Wutanfällen ihres Gatten erzählte. Der Nervenarzt, der selbst ein Sanatorium unterhielt, witterte ein gutes Geschäft.

Die Frau Bibliothekarin erklärte sich bereit, die Irrenhauspension gleich auf zehn Jahre im voraus zu zahlen. Ein paar Tage später wurde der nichtsahnende Gelehrte in seiner Wohnung von zwei handfesten Wärtern abgeholt, die ihn sofort in die Zwangsjacke und in das Sanatorium brachten, wo er für unheilbar geisteskrank erklärt wurde.

Die Gattin hatte damit ihren Zweck erreicht und reichte Ehescheidung ein. Sie starb jedoch wenige Jahre später. Nach Ablauf der zehn Jahre erfolgte keine Weiterzahlung der Pension. Lemoine „gesundete" plötzlich und wurde nach einer Uebergangszeit von einem Jahre aus dem Sanatorium als „geheilt" entlassen, so daß er volle elf Jahre lang von der Oeffentlichkeit abgeschlossen, willkürlich hinter Irrenhausmauern festgehalten worden war.

Die „Revolte der Engel"

Der Gelehrte trat nunmehr vor die Oeffentlichkeit, indem er zunächst eine Reihe von Zivilklagen einreichte. Die erste richtete sich gegen die Witwe und Erbin des berühmten Schriftstellers Anatole France. In seinem Roman „Revolte der Engel" schilderte Anatole France das Schicksal eines Bibliothekars, der in Wahnsinn verfiel. Jeder, der die Verhältnisse kannte, ersah sofort, daß mit diesem Geisteskranken nur der Bibliothekar Lemoine gemeint war.

Der Roman bedeutete eine Rechtfertigung der Gattin. Lemoine klagte auf Streichung der für ihn ungünstigen Kapitel und erhielt Recht.

Damit war der erste Schritt zu seiner Rehabilitierung getan. Die weiteren Prozesse sind vorläufig noch nicht entschieden.

Um aber die breite Oeffentlichkeit aufzuklären, schrieb Lemoine sein Buch, in dem er sein Martyrium schildert. Als gewissenhafter Historiker fügte er seinem Werk noch die Geschichte von neun Leidensgefährten hinzu, denen es ebenso wie ihm ergangen war. Auch sie wurden aus geldlichen oder sonstigen Gründen in Privatirrenhäusern gefangen gehalten.

Man darf gespannt sein, wie sich das französische Parlament zu den Anklagen Lemoines stellt.

Großer Rundfunkprozeß

Privatfahrten mit Dienstwagen

Im Großen Rundfunkprozeß wurde am Freitag zunächst die Erörterung des „Falles Breslau" fortgesetzt. Zu dem Anklagepunkt, daß der Angeklagte Zoreck umfangreiche Privatfahrten mit dem Dienstwagen der Schlesischen Funkstunde unternommen habe, erklärte Zoreck, er habe solche Privatfahrten im Einverständnis mit Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern unternommen. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten ein Rundschreiben Dr. Bredows vom August 1931 vor, in dem gesagt wurde, daß die Benutzung des Dienstwagens außerhalb der Stadtgrenze für Privatzwecke nur gegen Bezahlung erfolgen dürfe. Dr. Magnus erklärte ergänzend dazu, er habe auf dem Standpunkt gestanden, daß in einem gewissen Rahmen die Benutzung der Dienstwagen zu privaten Zwecken nicht zu beanstanden sei. Auf eine Frage des Vorsitzenden antwortete Dr. Bredow, von den Fahrten der Breslauer Herren ins Riesengebirge habe er erst bei seiner Vernehmung erfahren, sonst hätte er eingegriffen.

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer kam noch einmal auf die Anklagepunkte gegen Flesch zurück. Ihm wird bekanntlich vorgeworfen, zuviel Gelder aus Rundfunkmitteln verbraucht zu haben. Reimer erklärte, die Staatsanwaltschaft habe aus gewissen Anzeichen den Verdacht gewonnen, daß Flesch's übermäßige Ausgaben wahrscheinlich mit großen Spielverlusten zusammenhängen. Er fragte den Angeklagten, ob er viel gepokert habe. Dr. Flesch erwiderte, er habe im Jahre 1930 in einem bekannten Künstlerlokal verkehrt. Sein höchster Gewinn oder Verlust seien etwa 20 RM. gewesen.

Am Freitagnachmittag wurde der frühere Intendant der „Schlesischen Funkstunde", Bischoff, als Zeuge vernommen. Bischoff, der in erster Linie über die mit dem Dienstwagen unternommenen Privatfahrten der Vorstandsmitglieder aussagen sollte, erklärte, er habe seinen Dienstwagen bis 1932 ohne Chauffeur gefahren und habe dadurch der Schlesischen Funkstunde drei Jahre hindurch die Kosten für einen Chauffeur erspart. Wegen seiner Verkehrsunfälle Ende 1931 habe er einen Chauffeur angefordert, der ihm Mitte 1932 auch gestellt worden sei.

Aus der weiteren Vernehmung des Zeugen ergibt sich, daß er mit dem anderen Vorstandsmitglied der Schlesischen Funkstunde, den Wirtschaftsdirektor Hadert, ständig Meinungsverschiedenheiten gehabt habe. Hadert habe wiederholt in Berlin Beschwerden über Bischoff geführt, da dieser angeblich zu große Programmkosten aufgewandt habe. Bischoff versuchte, diesen Streit auf persönliche Meinungsverschiedenheiten und Reibereien zurückzuführen, behauptete auch, Hadert habe den Dienstwagen vielfach zu Privatfahrten benutzt. Gegenüber den Vorwürfen, er habe bei der Programmgestaltung den Programmhaushalt überschritten, erklärte der Zeuge, er habe darauf zu achten, daß das Programm des Schlesischen Rundfunks qualitativ besser ausgestaltet werden müsse und habe sich darum für berechtigt gehalten, den Haushalt voll auszunutzen. Es mögen hier und da auch einmal Etatüberschreitungen vorgekommen sein.

Gewinnauszug

3. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 13. Dezember 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 295527
2 Gewinne zu 3000 M. 274363
6 Gewinne zu 2000 M. 25601 106381 148697
8 Gewinne zu 1000 M. 311123 341327 375363
380051
16 Gewinne zu 800 M. 34676 109117 126407
241378 275978 325857 354216 398934
50 Gewinne zu 500 M. 2229 17221 31176 34401
35303 45118 49859 60173 79954 91173 98797
100898 108574 109411 121108 134907 154419
160830 193866 252483 264808 367719 379271
396618 398833
166 Gewinne zu 400 M. 4872 4911 10845 13352
15056 16764 26025 34818 38849 39014 43125
44789 47892 57251 61179 62103 64232 73202
83727 85427 91283 91630 97673 99790 106838
107825 109244 109630 113851 114497 120615
122454 125352 130071 130565 134540 150357
151004 154620 167231 168879 171753 173976
174063 181427 189331 192323 213414 213982
215246 232027 235110 241390 242949 244078
260197 266817 270265 276343 283392 286069
287928 304013 311972 313101 314004 321563
325480 329730 329769 336984 339295 339772
342454 343179 343953 353731 357162 365101
377866 380490 385329 399714

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 379195
2 Gewinne zu 3000 M. 273815
4 Gewinne zu 2000 M. 42586 128955
6 Gewinne zu 1000 M. 75691 92322 398351
20 Gewinne zu 800 M. 85559 104628 248600
268992 315299 316414 318222 354200 355579
394780
56 Gewinne zu 500 M. 11042 21403 40477 49730
61171 71028 76805 79604 88508 105914 115568
123800 127489 147746 182608 184149 191494
246867 291479 294891 303031 323175 341635
348547 349755 378219 384449 388601
166 Gewinne zu 400 M. 976 9784 16942 21172 21956
33380 34531 41560 43923 44554 45972 61203
77761 82249 85203 90176 95093 97894 98301
98868 99054 114579 117080 119198 119375 126352
12700 127795 144525 147867 157141 159331
159626 167210 171626 172793 172994 174596
178017 181272 183256 193068 214029 217250
219290 227744 228797 233025 237244 255241
262338 270124 271064 272763 274875 283076
283602 291282 295407 296560 297544 303151
303917 305681 309197 312670 312877 313508
317568 317729 336955 341877 347641 349347
349549 351901 364737 368861 370330 378880
380888 390954 391659

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

15228 27691 50017 92021 94583 128592 172078
183725 340906 398938

Große Parade des Weihnachtsmannes



Der Weihnachtsmann ist bei uns eingekehrt und nimmt alltäglich die Parade der Englein ab.
(Schaufenster an der Marktseite)

Auch hat er seine großen Koffer bei uns abgestellt, und daraus können Sie wählen, was Sie für den Weihnachtstisch gebrauchen:

Kleiderstoffe, Wäsche für Damen und Herren, Strümpfe, Handschuhe, Handarbeiten, Damen- und Herren-Schals, Krawatten, Taschentücher . . . . und so weiter . . . . und so weiter

Alle Artikel sind in Geschenkaufmachungen zu haben.
Angezahlte Ware wird bis zum Fest zurückgelegt.

Kaufhaus Zurnieden

Mitglied des Großeinkaufs-Verbandes Erwema A.-G.
am Mengeder Markt



Fritz Neigenfind

Mengeder Straße 694
empfiehlt zum Weihnachtsfest die praktischsten
Geschenke

für die Dame:	für den Herrn:
Strümpfe, Handschuhe, Unterzeug, kunstseidene Röcke und Schlüpfer, Korsetts, Hüfthalter, Tisch- und Bettwäsche	Oberhemden und Krawatten, Strickwesten und Pullover, Trikotagen Berufskleidung

---

Achtung! Achtung!
Geschenke
von bleibendem Wert kaufen Sie bei mir billig und gut.
Sofas . . . . . 38 Mk.
Chaiselongues 28 Mk.
Etwas ganz Besonderes für unsere Kleinen:
Sofas nur 8.- Mk.
Polsterei Steimann,
Mengede, Williburgstr. 5

Ein möbliertes **Zimmer** mit oder ohne Pension zu verm.
Mengederheide,
Große Riedbruchstr. 41

Schönes, großes, fast neues
Bild
umständehalber zu verkaufen.
Zu erfragen in der Gesch. dieser Zeitung.

Auch das Kleininserat bringt Ihnen Erfolg!

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Samstag, 15. Dezember,
15,30—18 Uhr
Die lustigen Heinzelmännchen
Märchenspiel.
Preise von 30 Pfennig an,
20—22,45 Uhr
Schwarzwaldmädel
Operette in 3 Akten von Jessel.
Preise von 50 Pfennig an,
Sonntag, den 16. Dezember
Anfang 15 Uhr
Ende gegen 17,30 Uhr
Die lustigen Heinzelmännchen
Märchenspiel
Preise von 30 Pfennig an
Anfang 19,30 Uhr
Ende gegen 22,45 Uhr
Aennchen von Tharau
Singspiel-Operette
Preise von 50 Pfennig an,

Vereinsnachrichten.

Turnverein Mengede 1890

Samstag, den 15. Dezember, 20,30 Uhr im Vereinslokale H. Kaffsack **Monatsversammlung.**

Der Vereinsführer.

Krieger- und Landwehrverein Östrich.

Am Sonntag, dem 16. d. M. nachmittags 5 Uhr, Pflichtversammlung bei Wiegand. Die Kameraden werden auf das Preisschießen der Fechtschule besonders hingewiesen.

Der Vereinsführer.

Empfehlenswerte Fest-Geschenke,

die jeden Weihnachtstisch schmücken:

Porzellan

Sammeltassen		**von 0.60 an**
Bonbonnieren		**von 1.— an**
Vasen		**von 0.95 an**
Kaffee-Service	9 teil.	**3.50**
„	„ Streublumen, 9 teil.	**4.25**
„	„ Mattgold, 30 teil.	**25.—**
„	„ Rosenthal, Mattg. 30tl.	**49.—**
Eß-Service	Glanzgold, 6 Pers.	**12.50**
„	Fürstenb. Glanzgold, 6 Pers.	**27.50**
„	Fürstenb. Mattg. 12 Pers.	**45.—**
„	Rosenthal Mattg. 12 Pers.	**80.—**

Keramik

Dosen	**0.60**
Vasen	**von 0.25 an**
Körbe mit Rohrbügel	**1.20**
Schalen mit Fuß	**3.30**
Rauch-Service	**1.90**
Keksdosen	**1.—, 2.50**
Tortenplatten	0.90, 1.25, **1.75**
Figuren	**von 1.50 an**
Pferdegruppe	**6.—**
Bowlen	**von 6 — an**
Ziervasen	**3.25**
Kakao-Kannen	mit Deckel **1.20**

Echt Bleikristall

Bowlen	**25.—**
Sahne-Schalen	**3 75**
Kuchenteller	**7.50**
Karaffen	**3.25**
Dreifußschalen	**3,25**

Silber-Bestecke

und verchromte Bestecke in großer Auswahl

Ernst Thiemann, Mengede



SALAMANDER
ALLEINVERKAUF:
Schuhhaus J. Ingenpaß
Mengede, Ammerstraße 31
Sonntag ist das Geschäft von 2—7 Uhr geöffnet



Kein Kunde kann bei Ihnen kaufen, wenn er nichts von Ihnen weiß. Allen müssen Sie es sagen, was Sie anzubieten haben — durch das
Zeitungs-Inserat
in dem in allen Kreisen gelesenen Heimatblatt,
dem
Dortm.-Mengeder Lokal-Anzeiger

LINGEL
Ihr Schuh für Weihnachten
Schuhhaus W. Brasse — Filiale Ammerstraße 39



Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel seit langen Jahren bewährt bei
Flechte - Hautjucken
Ausschlag, Wundsein usw.
Bahnhofs-Drog. Middendorf

Morgen, Sonntag sind die Geschäfte von 14—19 Uhr geöffnet.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

15. Jahrgang.

Nr. 150. Samstag, den 15. Dezember 1934.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, 15. Dezember 1934.

Zum Eintopfsonntag des WHW.

Der Weihnachtsmonat soll Opfermonat werden.

Wenn das schöne alte deutsche Weihnachtsfest immer näher rückt und geheimnisvolles geschäftiges Treiben die Herzen höher schlagen läßt, wenn auf Märkten und in Hausgängen die Weihnachtsbäume zum Verkauf stehen, wenn in dem Klang der Glocken ein Ton von kommender Weihnachtsfreude mitklingt und die Gedanken der deutschen Menschen zurückfinden in die eigene sorgenlose Kindheit, dann bricht für unsere ärmsten Volksgenossen die schwerste Zeit des Jahres herein. Sie können nichts schenken, können keine Freude bereiten und empfangen, denn bei ihnen gleicht ein Tag dem anderen in Sorge und Not.

Nichts ist bitterer, als die Freude der anderen zu sehen, selbst wenn sie noch so klein ist. Hier müssen wir alle helfen! Müssen etwas von dem, was wir uns und unseren Lieben zugedacht haben, abgeben für die, die nicht nur am Weihnachtstage, sondern immer mit leeren Händen dastehen.

Am kommenden Sonntag haben wir Gelegenheit dazu. Indem wir uns äußerlich durch das Eintopfgericht zur deutschen Volksgemeinschaft bekennen, haben wir die innere Verpflichtung, sie durch ein persönliches Opfer wahr zu machen. Solange deutsche Menschen Not leiden, müssen deutsche Menschen ihnen helfen!

Gebt auch den Sammlern der Pfund- und Kleidersammlung, was ihr irgend entbehren könnt. Seht immer wieder einmal nach, was ihr noch über habt und gebt es hin. Denkt immer daran, daß es so viele sind, die unverschuldet Not leiden. Je größer die Opfer des Einzelnen, desto eher ist die Not gebrochen!

---

* **Weihnachtswünsche eines Hitlerjungen.** Es wird uns geschrieben: Der Tag der goldenen Verheißung naht. In die Jugend ist große Aufregung gefahren, tausend Haupt- und Nebenwünsche sind zu stürmischem Leben erwacht und fordern laut Gehör: nachts im Traume marschieren sie auf und streiten um den Sieg, den Tag beherrschen sie und jagen den Hitlerjungen von Schaufenster zu Schaufenster. Wer die Wahl hat, hat die Qual! Das merken auch die Hitlerjungen, die, angezogen von den bunten Schätzen, das Bücherschaufenster belagern. „Bücher der Jugend" nennen sich diese Schätze! Nun, das wird einmal näher geprüft. Dort winkt das neue Buch der Hitlerjugend, der Hitlerjunge Quex grüßt herüber und viele bunte Bilder bestürmen die Herzen und locken. Aber der väterliche Geldbeutel mahnt zur Ernüchterung. Mancher wagt kaum zu wünschen, vielleicht bleibt ihm die Winterhilfe letzte Hoffnung. Jedenfalls werden die Gebärden heftiger und lauter die Stimmen. Da erscheint in der höchsten Not der Gefolgschaftsführer. Er kennt die meisten Bücher und kann einem bei der Auswahl behilflich sein. — Auf dem Heimabend lodert noch einmal die Debatte auf. Muß man noch fragen, was sich ein deutscher Junge, ein Hitlerjunge zu Weihnachten wünscht? Diese Jugend lebt in einer neuen Zeit mit neuen Forderungen. Heimabend, Fahrtenleben, die Welt des Nationalsozialismus ist ihre Welt. Er ist nicht im Nebenberuf Hitlerjunge, sondern mit Leib und Seele. Eine vorschriftsmäßige Uniform ist deshalb ebenso wichtig, wie die Kenntnis der geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus. Oft hat der Hitlerjunge im vergangenen Jahre diese Notwendigkeit erkennen müssen, die jetzt seine Wünsche leiten. Einheitliche Uniform? Wir sind Soldaten! Das einheitliche braune Ehrenkleid ist Sinnbild unseres Sozialismus. Ein Kleid, ein Wille, eine Jugend! Wir wollen bei den künftigen Aufmärschen nur noch eine Uniform sehen. Die geistige Schulung des Hitlerjungen ist undenkbar ohne das Buch. Die Bücher der Bewegung sind zuerst für euch, Hitlerjungen, geschrieben, damit ihr euer Wissen um die Zukunft vertieft. Ihr müßt sie lesen! — Weihnachten 1934 ist der Wunschtag des Hitlerjungen!

* **Schulungsabend im Reichsbund der Kinderreichen.** Am Donnerstag fand im Reinoldus ein Schulungsabend des Kreisverbandes Dortmund statt. Die Leitung hatte der Kreiswart Pg. Röttger. Er sprach über die Siedlungsfrage, für die ganz neue Bestimmungen erlassen worden sind. Ein zweites Referat hatte der Ortsgruppenwart von Hörde, Pg. Dr. Schmidt übernommen. Er legte den Anwesenden dar, welche Bedeutung das neue bevölkerungspolitische Wochenblatt, der „Völkische Wille", hat. Es ist erfreulich im dritten Reich, daß die meisten Zeitungen den Bevölkerungsfragen größeres Verständnis entgegenbringen als früher. Aber es ist doch darüber hinaus nötig, daß ein eigenes Kampfblatt erscheint, das in ganz Deutschland alte Vorurteile überwindet, Mißverständnisse beseitigt und im Sinne des Führers für die deutsche, erbgesunde kinderreiche Familie kämpft. Zum Schluß des Abends gab der Kreisschulungsleiter, Prof. Dr. Werbermann Anregungen für die Ausgestaltung von Adventsversammlungen. Es ist zu begrüßen, daß die allzu häufigen und frühzeitigen öffentlichen und Vereins-Weihnachtsfeiern verschwunden sind. Aber etwas Vorweihnachtsstimmung soll doch schon in den Dezemberversammlungen auftauchen, besonders dort, wo Väter und Mütter kinderreicher Familien zusammenkommen, da sollen und können Lied und Wort zur Geltung kommen, und der Leiter sollte Töne anschlagen, die noch nicht die Weihnachtsfreude vorweg nehmen, aber von der schönsten Art der Freude, nämlich der Vorfreude sprechen. Wie erhöht die Vorbereitung und Vorfreude den Genuß einer Reise, wie führt die Vorahnung und Vorfreude der Adventswochen auf den Höhepunkt des Weihnachtsfestes hin, in dem Christentum und Deutschtum sich so innig verbunden haben. Wie leben wir als Deutsche in der Vorfreude für unser Volk, wenn von Jahr zu Jahr alle die Maßnahmen unseres Führers sich auswirken. Er sagt es uns immer wieder, daß nach so furchtbarer Fehlentwicklung und tiefem Sturz die Besserung nicht von heute auf morgen kommen kann. Aber statt zu nörgeln, wollen wir in Vorfreude leben, daß ein neuer deutscher Tag begonnen hat, dessen Höhepunkt wir selbst und unsere Kinder und Enkel erleben dürfen.



* **Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Dezember.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Dezember 5 911 330 gegenüber 5 725 394 am 1. November. Hiernach ist im Laufe des Monats November eine Zunahme um 185 936 Teilnehmer (3,25 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl befanden sich 419 759 Teilnehmer, denen Rundfunkgebühren erlassen sind; darunter 278 283 Arbeitslose.

Bodelschwingh-Westerfilde

* **Adventsfeiern.** Am Sonntag nachmittag 5 Uhr veranstaltet die evangelische Frauenhilfe Bodelschwingh eine liturg.-musikalische Adventsfeierstunde. Die Ansprache hält Pastor Stallmann. — Der evangelische Arbeiterverein Westerfilde hält Sonntag nachmittag um 4,30 Uhr im Lokale Schwenke eine Adventsfeier ab.

Dortmund

* **Zahlen über ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 2. bis 8. Dezember sind im Stadtkreise Dortmund folgende übertragbare Krankheiten aufgetreten: Diphtherie 28 Erkrankungen, 1 Todesfall, Scharlach 22 Erkrankungen, Genickstarre (übertragbare) 1, Lungen- und Kehlkopftuberkulose 6 (7), Tuberkulose anderer Organe 2 Todesfälle, Kindbettfieber 1 (1), Lupus 4, bakterielle Lebensmittelvergiftung 1.

* **Wechsel in der Leitung der Westfalenhalle.** Der Leiter der Westfalenhalle AG., Dortmund, Generaldirektor Ohrtmann, scheidet in Verfolg seiner Berufung zum Vorstand der Deutschlandhalle AG., Berlin, mit Wirkung vom 1. Januar 1935 als Vorstand der Westfalenhalle AG., Dortmund, aus. Zum gleichen Zeitpunkt ist der Direktor des Verkehrs-, Wirtschafts- und Presseamtes der Stadt Dortmund, Dr. Schmidt, als neuer Vorstand unter Beibehaltung seiner bisherigen Aemter kommissarisch bestellt worden. Das bereits in die Wege geleitete Reit- und Fahrturnier im Frühjahr 1935 wird noch unter der Leitung von Generaldirektor Ohrtmann durchgeführt werden. Da die Westfalenhalle und das Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund für die Fremdenverkehrspflege und die Wirtschaftswerbung der Stadt Dortmund von großer Bedeutung sind, dürfte sich die jetzt geschaffene Personalunion besonders vorteilhaft auswirken. Auch die hierdurch erreichte Ersparnis war für die Entscheidung maßgebend.

* **Kasperles Endspurt.** Die ruhmvolle Laufbahn des Dortmunder Kasperls, der Tausende von Kindern und von solchen Erwachsenen, die sich den Sinn für eine harmlose Freude bewahrt haben, entzückt hat, nähert sich in diesen Tagen ihrem Ende, und wer ihn und sein reizendes Märchenspiel „Der Froschkönig" noch einmal sehen will, muß sich beeilen. Zuvor aber unternimmt Kasperl noch einen richtigen Endspurt: so ist er — selbstverständlich abgesehen von allen anderen Vorstellungen — allein am Sonntag im „Haus der Kunst" vormittags um 11 Uhr zu bewundern und dann nachmittags von 3 Uhr an jede Stunde, so daß also reichlich Gelegenheit geboten ist, den Braven noch einmal ausgiebig spielen zu sehen. Der Entschluß, am Wochenende mit seinen Angehörigen ins „Haus der Kunst" zu anregender Schau und fröhlichem Kasperlspiel zu pilgern, wird erleichtert durch den Umstand, daß nochmals, und jetzt also zum letzten Male ganz besonders niedrige Eintrittspreise angesetzt sind: Sonnabend und Sonntag kostet der Zutritt zur Schau nur 20 Pfennig.

Der Deutsche Rundfunk Funk Post". Illustr. Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunkprogramm der Welt. Jetzt 80 Seiten stark. Verlag Rothgießer & Diesing AG., Berlin N24 Einzelheft 25 Pfennig. Monatsbezug 85 Pfg.

Das Titelbild der neuen Nummer zeigt den Weihnachtsmarkt vor dem Berliner Dom. Der Inhalt dieses Heftes ist dementsprechend auf die festlichen Tage eingestellt. Ueber die Brüder Grimm, die deutschen Märchengestalter, finden wir über zwei Seiten einen interessanten, illustrierten Bericht, der uns und unseren Kindern ganz besonders willkommen ist.

Dem Weihnachtskarpfen ist selbstverständlich auch ein Artikel mit Bildern gewidmet. Weihnachtsbücher und eine bunte Seite von den allerneuesten Tonfilmen ergänzen auch diesmal den immer sehr lebendigen Inhalt der Zeitschrift. — Im technischen Teil wird mit der Selbstbaubeschreibung von den bewährten Eisenkern-Spulen begonnen und damit ein langgehegter Wunsch aller ernsten Bastler erfüllt. Die Bastelschule bringt mit der Erörterung des Schwingungskreises die wesentlichste Grundlage der Funktechnik. Mit einigen weiteren Kurzberichten und Winken ist die Technik im Weihnachtsheft besonders reichhaltig und vielseitig gestaltet.

Bi us te Hus

Plattdütsche Eck fö Mengen un Umgiegend

Nachdruck verboten!

Mien leiwe Redaktör! (46

De Mensch gewüehnt sik licht allerhand an, wat iähm noahiär suer wäet te loaten. Et kann ener sau dieger an't Qualmen kommen, dat hä oahne Rücksicht op siene Ehegesponst de Piep sogar met op de Schloapkammer brengt. Un dat es nit schäun. Wann hä dann am annern Muorgen ne Fräuhstücksunnerhoallung te hören kriet, geschüeht iähm räecht. Soll sik enner van miene Liäsers gedruoppen feihlen, dann well ek iähm oawer at Traust forts dat Besänftigungsrezäpt verroan. Hä brukt ut'm Blatt blauß vüerteliäsen: „Die Kaffeeversorgung Deutschlands ist gesichert. 600 000 Sack lagern bereits in Hamburg." Anschienend sind se in Brasilien doch vernünftig woaren. Se schmiet de schäune Bauhnen nit mäh in't Water, sunnern üewerloat se us. Wann se ok käen Bargeld doafüer kriet, wiel at de Wiesen bi us verdräugt sind, so wäet se met Waren betahlt, wä wi makt. Un dütsche Wiärkmannsarbäet stäeht in de Welt noch ümmer buowen an.

Un sau sallt ok wuohl met annere Saken müeglik sien. Wippstiädt meint of't met Romm un Arrak auk so gemakt wären künnt. Hä woll gärn en gudden Anzug doafüer maken. Un Isbäell freig, of dann noch Rosinen un Korinthen harinkämen, dat me tau de Fierdag en anstännigen Kauken backen künn. Bi dat Woart Korinthen fällt mi ne nüdlike Geschichte in. Lehrer Wittbraut was Botaniker. Dat het, hä mocht ok Fläesch im Gemeis un har garniks doatiegen, wann de Biärs ut däem bekannten Lied: Wird im Dorf ein Schwein geschlacht usw., in de Praxis ümgesatt woar, un in de Wintertied af un tau jemand met'm krummen Arm kam. Wä woll ok en Menschen ne Freide verdiärwen un ne wier met däem schwoaren Kuorf ümschicken. Also, Vegetarier was Wittbraut nit, oawer doch Botaniker. Sien Garen galt at Muster in de Giegend, un wann de Buren Appeln un Biären in Hüll un Füll plücken künnen, dann was dat sien Verdenst; har hä doafüer suorgt, dat de schlechte Suorten ümgerierselt wöeren. Un Blaumen har hä för de Schaulfinsters stoahn, dat was en wahre nStoat. Käen Mensch kunn sau Blaumen trecken at hä. Nu wast bekannt, Blaumen in Stuowen, wo sik vüel Menschen ophoalt, biätter at in de frische Locht. Un in de graute Schaulklass met 80 Blagen wören sämtlike „Wohlgerüche Arabiens" vertriän. Oawer dat mok't nit alläen. Wittbraut har en Gehäemdüngemiddel för siene Planten. Et was oawer käen Kunstdünger. Hä woar op natürlikem Wiäg fabrizäert un was im Hippenstall te finnen. Aenes Dags har Wittbraut „Bedarf". At de Schaul utgäeht, röpt hä Bläedermanns Wilmken, en Jungen van ne Wittfrau, trüeg un siet tiegen iähm: „Wilmken, ihr habt doch ne Ziege zu Hause. Also bringst du mir morgen eine kleine Tüte voll Korinthen mit." Wilmken rak sik dat at hauge Ehre an, son Opdrag met noah Hus te brengen, kunn oawer garnit begriepen, wat de Hipp doamet te daun hemmen soll. At sien Mauer van däem Opdrag hoar, sag se: „Jung, du büst jo unwies. Utgeriäkent van mi Wittfrau well de Schaulmester en Tuten vull Korinthen hemmen?" Oawer Wilm bläew doabi. Un at iähm sien Mauer käen Geld giewen woll, begeng hä en Bankinbruek un tuesel so lang siene Sparsuog, dat se en Groschen un twäe Pänning tüschen de Rüegstücker denn fallen leit. Doamet geng hä taum Krämer un koft en Väedelpund Korinthen. Am annern Muorgen gaf hä se af, un Wilm wünner sik, dat de Schaulmester de Korinthen, oahne in däen Tuten te kieken, buten op de Finsterbank lagt. Uem tien Uhr kräeg Wilmken vam Lehrer en dicken Podiesappel un mocht däen Tuten kriegen. „So, nun tust du in jeden Topf 10 Korinthen. Hier hast du ein Stöckchen, machst damit Löcher in die Topferde, legst die Korinthen einzeln hinein und deckst sie wieder zu." Un Wilm mok siene Sak guet. At hä proat was, mocht hä sik de Hänn waschen un kunn sik op sienen Platz setten. Middags kunn hä nit schwiegen. Hä wust nu ok, dat de Lehrer Korinthenbäum trecken woll un vertalt van siene Arbäet an de Blaumenpött. Do geng de Mauer en Lecht op: „Du dumme Jung. Me soll Di wämsen. Korinthen? Hippenküetteln sollst Du metbrengen för de Blaumen. Marsch in'n Stall. Hier hiest Du en Tuten. Un dann gäehst Du noahm Schaulmester un entschülligst Di wiägen Diene Dämligkeit!" Wat woll hä maken! De twiälf Penning wören wäeg. Dat was dat Schlimmste nit. Hä was am simuläern, wat hä seggen soll un nu wußt hä nit, wu Hippenküetteln op Haudütsch herren. Oawer wann siene Mauer ne för dämlig holl, dann verdäer se sik.

De Lehrer sat grade met de lange Piep bim Koffi, at Wilm harinkam: „Her Lehrer, ein schönen Gruß von unser Mutter und hier wären die richtigen Korinthen für die Blumen. Die wir heute morgen gepott haben, waren die richtigen nicht, das waren richtige Korinthen." — „Wilm, ich glaub, bei Dir ist auch was nicht richtig!" Un nu mocht Wilm alls van Anfang an an vertellen. Un de Lehrer woll sik daut lachen. „An all dem Unglück bin ich Schuld" sag hä. „Hier hast Du fünf Groschen. Dafür kaufst Du für die Mutter ein Pfund Korinthen. Und dann gehst Du mal mit in meinen Apfelkeller."

Mien leiwe Redaktör! Du meinst, doa hiet hä es moal wier nett luogen. Oawer ek kann Di Tügen brengen, dat de Sak würklik passäert es.

Wann dat Wiär sau wider anhält, dann fiert wi Christdag nit blauß bim greinen Baum, sunnern ok te buten im Greinen. Et sin düese Dag im Holt wiäst un hef seihn, dat de Hüölerten un Bramertenstrüek lustig doahiärdriewt. Un tau Christdag hört doch „Weiße Wochen". Wann wenigstens noch ne Sündflut vüerhiär käem, dat alle Mües versüepen. Hier bi us es de Ploag jo nit so schlimm at in annere Giegenden. Ek hew en Kloawerstück seihn, wat äensach ganz unnerminäert was. Schlimm est bi us oawer met de Mollmües. Se nagt dicke Bäum in de Eär af. Doa est nu Tied, däem Untüg op'm Liew te rücken. Se het däen richtigen Schmacht un doa riäkt wi met. Wä also dat Kroam im Garen hiet, dä kaup sik in de Apthäek ne Tube „Zeliopaste". Dat es en stark Gift, oahne Gerüek un Geschmack. At Zahnpasta est dorüm nit te gebruken. Nu besuorgt me sik ne Portiaun Wuorteln. Jede buohrt me met en Lieppelbuohr en Luok, drückt en bittken van däem Gift drin, schnitt sik en Proppen van ne annere Wuortel terücht un mätt dat Luok doamet tau. En Dutzend sau präparierte Wuorteln päckt me ne an dä Stiern im Garen in ne kleine Miet in de Eär, wo de Gäng van de Mollmües te finnen sind.

Am besten es't, dä Miet flaut in de Eär te maken. Se maut oawer warm taugedeckt wären, dat de Eärbuorren nit te licht früst. Unner ne Schuwkar dräugen Strauhmist, wä noch met en Rieserhaup taugedeckt wät, hoalt sik de Wuorteln. De Mollmües findt se un — goaht dran kaputt. Et es biätter, sik nu de Meih te maken, at im Fräuhjoahr sik üewer en Baum te wünnern, wä nit grein wären well. Alle annere Middel düegt niks. Wippstiädt woll kleiker sien at ek. Hä här, sau vertallt hä mi, üm unfehlbar Middel wägschriewen, wat in de Zeitung stoahn här. Hä hiet dat Middel düese Dag kriegen. Et wören twäe Eikenknüppels met en Ziettel dran: „Schlage sie damit tot!" Un siene twäe Mark es hä unfäehlbar los. Schad iähm käene Brock.

Dien Amadeus.

Erbhof durch Großfeuer eingeäschert

Paderborn. Am Donnerstagmorgen gegen 8 Uhr bemerkten einige Anwohner, daß auf dem Erbhof des Bauern Josef Siemensmeier in Sande ein Feuer ausgebrochen war. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es wegen Wassermangels nicht, des Feuers Herr zu werden. Der Erbhof brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die großen Heu- und Erntevorräte wurden vernichtet. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Merkwürdiges Einsturzunglück

Schlafende Frau samt Bett in den Viehstall gestürzt

Oelde i. W. In Osterbrock bei Lingen ereignete sich auf Gut Geeste ein merkwürdiger Einsturz. Die Betondecke der 1. Etage im Wohnhause des Aufsehers der Geester Fischteiche stürzte ein. Eine im tiefsten Schlaf befindliche Untermieterin stürzte samt ihrem Bett in den Viehstall. Dabei wurden zwei Schweine erschlagen, eine Kuh schwer verletzt, so daß sie geschlachtet werden mußte. Die Frau selbst erlitt nur leichte Quetschungen.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt in Bielefeld

Bielefeld. In einer Wohnung am Papenmarkt in Bielefeld hob die Kriminalpolizei eine Falschmünzerwerkstatt aus, in der gefälschte Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke angefertigt wurden. Eine Anzahl Beteiligter wurde festgenommen.

Von Gesteinsmassen erschlagen

Eiserfeld. Auf der Grube Eisenzecherzug ereignete sich ein Unfall, dem der Hauer Hempel aus Brachbach zum Opfer fiel. Hempel war mit Bohrarbeiten beschäftigt, als sich plötzlich Gesteinsmassen lösten, die ihn begruben. Trotzdem der Verunglückte bald geborgen werden konnte, war der Tod schon eingetreten.

Tod durch elektrischen Schlag

Werdohl. Im Betrieb der Firma Rötelmann u. Co. kam der Schlosser Alfred Pfeiffer auf tragische Weise zu Tode. Er wollte einen Fenstervorhang öffnen und zu diesem Zweck die davor befindliche Tischlampe beiseite stellen. Hierbei erhielt er einen elektrischen Schlag, der seinen Tod herbeiführte.

Schwerer Betriebsunfall

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Duisburg-Hamborn. Im Stahlwerk der Mannesmann-Röhren-Werke zu Duisburg-Huckingen ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Schlosser Fritz Lau und Georg Geis, beide aus Huckingen, waren mit Reparaturarbeiten auf der Kranbahn beschäftigt, als sie plötzlich von einem heranfahrenden Kran vom Gerüst geschleudert wurden. Lau war auf der Stelle tot, während Geis mit gebrochenem Rückgrat ins Huckinger Krankenhaus geschafft wurde, wo er in hoffnungslosem Zustand daniederliegt.

Schiffer verunglückt

Emmerich. In den Sielen seines Berufes kam kurz hinter der holländischen Grenze der deutsche Schiffer Franz Nehren aus Lorch zu Tode. Als er den Anker aufholte, fiel er über Bord. Er schlug dabei mit dem Kopf auf einem nebenan liegenden Schiff auf und stürzte dann in den Strom. Der Verunglückte konnte zwar gleich dem nassen Element entrissen werden, doch erlag er nach der Einlieferung in das Hospital in Lobith (Holland) einem schweren Schädelbruch. Der Tote wurde mit dem Schiff seiner Heimat zugeführt.

Karnevalsverständigung Mainz - Düsseldorf

„Von Jan Wellem bis heut, mer krege Freud!" — die Devise in Düsseldorf

Düsseldorf. Der Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf gab in einer Pressebesprechung das Programm des Düsseldorfer Karnevals 1935 bekannt, der allerdings erst praktisch am 19. 1. 1935 — der Saarabstimung wegen — mit einem großen Auftakt, an dem alle Vereine teilnehmen, in der Tonhalle beginnt. Das Programm des Düsseldorfer Karnevals steht unter dem einheitlichen Motto: „Von Jan Wellem bis heut — mer krege Freud!" Die Idee besteht darin, daß im Zuge der großen Entrümpelungsaktion plötzlich auch der alte Kurfürst Jan Wellem, der in Düsseldorf vor 200 Jahren seine Residenz hatte, zu neuem Leben erweckt wird, und einmal sich vom Prinzen Karneval in Wort und Bild vorführen läßt, was eigentlich seine lieben Düsseldorfer in den vergangenen 200 Jahren alles angestellt haben. Der alte Düsseldorfer Volksheros wird auch im Rosenmontagszug erscheinen. Er stellt mit seinen Nebenfiguren und dem Gefolge eine Bereicherung des Düsseldorfer Karnevals dar, in dem die Sereniissimuszeit mit all ihrer Pracht und ihrem Prunk wieder einmal lebendig wird. Gleichzeitig wird aber auch die Brücke zum Heute geschlagen. Schon zwei originelle Karnevalsschlager in Düsseldorfer Mundart sind vom Preisgericht prämiiert worden. Der erste befaßt sich mit dem kleinen Wichtigtuer „Baetes", der aber im Grunde doch ein Pantoffelheld ist. Der zweite Schlager verulkt in straffen Rhythmen die ständig sich verändernde Damenhutmode. Diese Schlager werden am Silvesterabend einheitlich in ganz Düsseldorf herausgebracht. Eine besondere Note ist dem Düsseldorfer Karneval 1935 noch eigen: Die Verständigung mit der alten Karnevalsstadt Mainz. Das Motto für die Zusammenarbeit lautet: „Mainzer Käs mit Düsseldorfer Mostert."

Schmuggellager in einer Mühle

Die „böse Konkurrenz" sorgte für die Aufdeckung

Aachen. Idyllisch liegt die schöne Wassermühle der Brüder Piepers im Schatten eines dichten Nadelwaldes. Ein Bächlein fließt an dem Gebäude vorbei, schlängelt sich durch eine Wiese und ist bald auf holländischem Boden. Daß die Mühle nur ein paar Meter von der Grenze entfernt liegt, ist ihr großer Vorteil. Weil nun die Grenze so nah, der Wald so schön dicht und das Getreide in Holland so billig ist, verlegten sich die Brüder Franz und Paul Piepers auf den Getreideschmuggel. Nahezu sechs Jahre lang wanderten sie Woche für Woche über die Grenze und brachten mit ihren Trägern gefüllte Getreidesäcke über die Wiese. Der Inhalt wurde zu den großen Getreide- und Mehlvorräten der Brüder P. geschüttet. So konnte natürlich nie festgestellt werden, was geschmuggelt und was verzollt war; denn Getreidekörner tragen ja keine Banderolen.

Die Gebrüder Pieper hätten wahrscheinlich noch weitere Jahre hindurch geschmuggelt, wenn nicht die „böse Konkurrenz" dagewesen wäre. Diese spielte ihr aber einen Streich. Auf der Mühle lastete noch aus der Zeit des früheren Besitzers eine Hypothek von 3000 Gulden. Der Besitzer der Hypothek, der Konkurrenzschmuggler Peters, versuchte, von den Piepers das Geld zu bekommen — aber vergebens. Nun sammelte Peters Material, um die Brüder Piepers hereinzulegen. Als ihm dieses ausreichend genug erschien, erstattete er dem Staatsanwalt Anzeige. So kam die ganze Angelegenheit vor Gericht zur Sprache. Es stellte sich heraus, daß bis zum Jahre 1930 allwöchentlich 1000 Kilogramm Mehl, Getreide und Mais bei Nacht und Nebel in die Mühle der Brüder Piepers geschafft worden waren. Die Brüder Piepers bestritten dies entschieden, aber das Beweismaterial war zu erdrückend; denn sogar der holländische Mehl- und Getreidelieferant bestätigte den wahren Sachverhalt. Das Urteil lautete für beide Angeklagte auf je 100 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise sieben Monate Gefängnis, je weitere acht Monate Gefängnis und je 80 000 RM. Wertersatz. Beide Angeklagten wurden im Gerichtssaal verhaftet.

58 jähriger stürzt vom Dach

Kohlscheid. Ein 58jähriger Invalide war auf dem Dach eines Hauses an der Klinkheider Str. mit Reparaturarbeiten beschäftigt, als er plötzlich von einem Schwindel befallen wurde. Der Invalide stürzte vier Meter tief zu Boden und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod bald eintrat.

Regelung der Eierpreise

Koblenz. Für frische deutsche Handelsklasseneier, Güteklasse 1, gelten bei Abgabe an den Verbraucher folgende Höchstpreise: S (Sonderklasse 65 Gr. und darüber 14 Pfg. je Stück, A (große Eier) unter 65—60 Gr. 13,5 Pfg. je Stck., B (mittelgroße Eier) unter 60—55 Gr. 13 Pfg. je Stck. C (gewöhnliche Eier) unter 55—50 Gr. 12,5 Pfg. je Stück, D (kleine Eier) unter 50—45 Gr. 11,5 Pfg. je Stück. Für frische deutsche Handelsklasseneier, Güteklasse 2, wird der im Abs. 1 angegebene Preis um ½ Pfg. niedriger festgesetzt. Für frische ausländische Eier wird der Höchstpreis für die Gewichtsklassen S, A, C und D auf ½ Pfg., für die Gewichtsklasse B auf ½ Pfg. unter den im Absatz 1 genannten Preisen festgesetzt. Für unsortierte frische Landeier wird ein Höchstpreis von 13 Pfg. je Stück festgesetzt.

Der Kleinverkaufspreis für inländische und ausländische Kühlhauseier wird festgesetzt für Gewichtsklasse S auf 12,5 Pfg. je Stück, für Gewichtsklasse A auf 12 Pfg. je Stück, für Gewichtsklasse B auf 11,5 Pfg. je Stück, für Gewichtsklasse C auf 10,75 Pfg. je Stück, für Gewichtsklasse D auf 10 Pfg. je Stück.

Die Gesamthandelsspanne der Verteilergruppen darf 2 Rpfg. je Ei nicht überschreiten.

Ueberschreitungen der Höchstpreise und Verstöße werden auf Grund der übertragenen Befugnis des Reichskommissars für Preisüberwachung geahndet.

SONNTAG VON 14—19 UHR GEÖFFNET



CRAMER & MEERMANN GMBH

DORTMUND-WESTENHELLWEG

REIC

SONNTA

8.00: Die sonntägl.
9.00: Sendepause.
9.15: Funk ins Blau
10.00: Die Klavierlon
zarts. 15. Sonate
V. 545. Allegro —
— Rondo.
10.30: Junge deutsch
kunst.
10.45: Stunde junge
nisten.
11.30: vom Deutschlan
Olympia-Feier. Be
der Trainingsmann
1936. Der Reichs
spricht. Festakt im
Opernhaus.
12.20: Musik am Mi
13.05: Neuere Tan
14.00: Ein Mittag
Lincke.
14.45: Sendepause.
15.00: Eltern und K
15.20: Lustiger Rät
Reichssenders Köln
15.40: Dr. Kirschner,
ernmüttern, Bauer
vom Zeitgeist, ei
Kapitel aus Jere
helf.
16.00: Nachmittagskc
liner Orchestergem
17.30: Aland, ein
Inselreich im Balt
18.00: Lönslieder
Graener.
18.30: Uebertragung
Konzert im Münste
Deutsche und fläm
des 15. und 16. J
19.30: Eröffnung de
Kunsteisstadions i
Partenkirchen.
20.00: Volkstümliche
Das Große Orches
21.10: Der westfäli
Adolf von Hatzfeld
lustige Anekdote:
hahn.
21.30: von Berlin
dung: Neuntes A
des Deutschen Run
Havemann spielt.
Konzert für Viol
chester D-dur. W
Große Orchester
senders Berlin.
22.35: Aus englisch
Plauderei mit
von Wilhelm Zi
23.20—1.00: von B
musik.

DEUTSCHLAND

11.00: „Bergbauern
Weihnachtsgedich
Bayerischen Wal
11.30: Reichssendun
Feier; Verpflicht
ningsmannschafte
Festakt im Deut
haus, Berlin.
12.30: Uebertragun
am Mittag. Das
Kammerorchester

Der
Ein Edel

Frau Manuela
ehrsame Gattin ei
Es dürfte ihr fell
kaum je eingefalle
ten Diamanten, d
nennen darf, besitz
der Erziehung ihre
führte das einfach
anderen Millionen
eines Tages Herr
transaktion einen
den Schoß warf.
dann bald eine g
ob sich Fortuna
Garret an die F
die alten Million
der würgenden K
im Jahre 1933
Warenhäusern u
mögens.

Im Wet

Die Gattin ein
ren. Und so ging
vor sich. Die Vie
mit einer fashion
an jenen aus de
offen, die vergess
ein Adoptivkind
war. Frau Gar
die Damen der a
die Vanderbilts
Aufwand zu üb
nach Paris, wo
mit Aufträgen
nungen erreichte
der regierenden
haben dürften.
ging in Erfüllu

REICHSSENDER KÖLN Programm vom 16. 12.—19. 12. 1934

SONNTAG

8.00: Die sonntägl. Morgenfeier
9.00: Sendepause.
9.15: Funk ins Blaue!
10.00: Die Klaviersonaten Mozarts. 15. Sonate C-dur K. V. 545. Allegro — Andante — Rondo.
10.30: Junge deutsche Erzählkunst.
10.45: Stunde junger Komponisten.
11.30: vom Deutschlandsender: Olympia-Feier. Verpflichtung der Trainingsmannschaft für 1936. Der Reichssportführer spricht. Festakt im deutschen Opernhaus.
12.20: Musik am Mittag.
13.05: Neuere Tanzweisen.
14.00: Ein Mittag bei Paul Lincke.
14.45: Sendepause.
15.00: Eltern und Kinder.
15.20: Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.
15.40: Dr. Kirschner. Von Bauernmüttern, Bauerntöchtern u. vom Zeitgeist, ein kräftiges Kapitel aus Jeremias Gotthelf.
16.00: Nachmittagskonzert. Berliner Orchestergemeinschaft.
17.30: Aland, ein germanisches Inselreich im Baltischen Meer.
18.00: Lönslieder von Paul Graener.
18.30: Uebertragung aus Aachen: Konzert im Münster zu Aachen. Deutsche und flämische Meister des 15. und 16. Jahrhunderts.
19.30: Eröffnung des Olympia-Kunsteisstadions in Garmisch-Partenkirchen.
20.00: Volkstümliche Abendmusik. Das Große Orchester.
21.10: Der westfälische Dichter Adolf von Hatzfeld erzählt eine lustige Anekdote: Der Auerhahn.
21.30: von Berlin: Reichssendung: Neuntes Meisterkonzert des Deutschen Rundfunks. Gust. Havemann spielt. Beethoven: Konzert für Violine und Orchester D-dur, Werk 61. Das Große Orchester des Reichssenders Berlin.
22.35: Aus englischen Operetten. Plauderei mit Schallplatten von Wilhelm Ziesemer.
23.20—1.00: von Breslau: Tanzmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

11.00: „Bergbauern-Weihnacht". Weihnachtsgedichte aus dem Bayerischen Wald.
11.30: Reichssendung: Olympia-Feier: Verpflichtung der Trainingsmannschaften für 1936. Festakt im Deutschen Opernhaus, Berlin.
12.30: Uebertragung Köln: Musik am Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester.

GLEICHBLEIBENDE TAGESEINTEILUNG

6.00 Morgenruf
6.05 Frühkonzert
6.30 Leibesübungen
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten
7.00 Wiederholung des Morgenrufs, anschl. Morgenkonzert
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.05 Gymnastik für Frauen
8.20—8.30 Für die Frau
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
11.30 Funkwerbung
12.00 Unterhaltungskonzert
12.45 Mittagsmeldungen I. Glückwünsche
13.00 Mittagskonzert
15.30 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
18.50 Wirtschaftsmeldungen
19.00 Abendmusik
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten

13.05: Uebertragung Köln: Neuere Tanzweisen. Das Westdeutsche Kammerorchester.
14.00: Kinderfunkspiele. Eine Wanderung durch den deutschen Märchenwald.
14.30: Eine Viertelstunde Schach. Das Schachspiel in der deutschen Literatur.
14.45: „Wie sich die Bilder gleichen ...". Streifzug durch Puccini-Opern.
15.30: Der Winter ist ein harter Mann! BDM singt u. musiziert.
16.00: Uebertragung Königsberg: Unterhaltungsmusik. Kleines Funkorchester.
17.30: Wer lacht mit ...? über Lisl Karlstadt, Valentin, Lommel und Weiß-Ferdl.
18.00: Die 5 Nürnberger Deutschsinger. Deutsche Volkslieder und Volksweisen.
Dazwischen: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
18.30: Stunde der Auslandsdeutschen. Aus der schwäbischen Türkei.
19.00: Allerlei auf 2 Klavieren.
19.30: Sport des Sonntags.
Dazwischen: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
20.00: Uebertragung Dresden: Heitere Abendmusik.
21.30: Reichssendung: Uebertragung Berlin: 9. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Gustav Havemann spielt Beethoven: Konzert für Violine und Orchester D-Dur, Werk 61.
23.00—0.30: Uebertragung Breslau: Tanzmusik der Funkkapelle.

MONTAG

8.50: Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche?
9.00: Sendepause.
10.15: vom Deutschlandsender: Schulfunk. Glaube und Not der Deutschen.
11.00: Wir und die Welt.
12.00: Musik am Mittag.
12.00: von Hamburg: „Schloßkonzert" aus Hannover. Das Niedersächs. Sinfonie-Orchester.
13.15: Zur Unterhaltung. Die Funkschrammeln.
14.15: Heitere Musik um Tiere und Blumen.
15.00: Pimpfe bei einem Geigenbauer.
15.50: „Bücher als Weihnachtsgabe".
16.00: Angeschlossen: Hamburg: Heiteres Kunterbunt.
17.30: Zu Unrecht vergessen.
17.50: Alte u. neue Weihnachtslieder.
18.15: Neue Tierbücher, besprochen von Ingeborg Hesse.
18.30: Dr. Franz Jesse: Italienische Unterhaltung.
19.00: Westdeutsche Wochenschau.
19.30: Heitere Musik am Abend.
19.50: Momentaufnahme.
20.15: Abendmusik.
21.00: Kölner Plauderstunde. Unterhaltsamer Querschnitt der Zeit.
22.20: Blick in die Zeitschriften.
22.50—24.00: Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund. Bunte Volksmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Vom Sinn des Schenkens.
10.15: Volk und Staat: Glaube und Not der Deutschen.
11.00: Körperliche Erziehung. Sind eure Wintersportgeräte in Ordnung?
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Süßmost für Stadt und Land.
12.00: Uebertragung Stuttgart: Mittagskonzert der Kapelle des NSDFB.
13.00: Lustige Lieder für fröhliche Stunden!
14.00: Sperrzeit.
15.15: Was schenken wir Mutter zu Weihnachten?
15.40: Werkstunde für d. Jugend. Der Photoliebhaber als Familiengeschichtsforscher.
16.00: Uebertragung Nürnberg: Vesperkonzert des NS-Franken-Orchesters.
17.30: Familie und Heimarbeit. 1000 Webstühle gehen ...
18.00: Instrumente aus all. Welt.
18.20: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
18.25: „Um das Reich".
18.45: Das deutsche Siedlungswerk.
19.00: Adalbert Lutter spielt. Tanz- und Unterhaltungsmusik.
19.30: „Onkel Fritz aus Neuruppin".
20.00: Kernspruch.
20.15: Ueberseeische Militär-Kapellen spielen. Blasmusik aus Nordamerika, Uruguay, Brasilien, Argentinien und Japan.
22.30: Der Weg der deutschen Leichtathletik.
23.00: Die ehemaligen Domchorschüler singen.
23.30—0.30: „Stern überm Haus".

DIENSTAG

8.50: Rechtsfragen des Alltags.
9.00: Sendepause.
10.10: Schulfunk.
10.30: Kölsche Spröchelcher un Beihäucher — und zwischendurch Musik.
12.00: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester.
14.15: Uebertragung aus der „Lichtburg" Essen: Kino-Orgel; gespielt von Josef Schafgans.
14.45: Sendepause.
15.00: Die Stahlindustrie im Weihnachtsgeschäft.
15.45: Erika Dieckerhoff: Wir bauen selbst ein Puppenspiel.
16.00—17.00: von Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.00: Kunst und Kitsch.
17.20: Hugo-Herrmann-Stunde.
18.00: Als mein Urahn Valentin Nikolaus Astroth von seinem Fürsten verkauft wurde.
18.30: Heino Kolbmüller: Verfassungen.
19.00: Lied der Arbeit. Werkfeier der Jungarbeiter in der Duisburger Kupferhütte.
19.30: Franz Baumann singt.
19.50: Momentaufnahme.
20.15: von München: Reichssendung: Stunde der Nation. Sternsingen.
20.45: Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart.
21.00: Musik als Bekenntnis (4). Franz Liszt: Eine Faust-Sinfonie.
22.20: Ferd. Sonntag: Kurzschriftdiktat.
22.35: Alte und neue Weihnachtslieder.
22.55: Funkstille.

DEUTSCHLANDSENDER

10.15: Auslandskunde: Robert Burns, ein schottischer Heimatdichter.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Für die Frau: Kauft deutsche Pelze!
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Winterarbeit entlastet Frühjahrsarbeit.
12.00: Uebertragung Frankfurt: Mittagskonzert.
13.00: Seltsames Rendez-vous!
14.00: Sperrzeit.
15.15: Funkkasperl: Kasperl hilft Knecht Rupprecht.
15.40: Erzieherfragen. Der Schulfunk als aktives Erziehungsmittel.
16.00: Uebertragung Hamburg: Bunter Nachmittag.
17.30: Jugendsportstunde: Früh übt sich ...
17.50: Kottbus — ein Querschnitt durch die alte Tuchmacher-Stadt.
18.20: Kleine Ständchen.
18.40: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.55: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
19.00: Elly Ney spielt Brahms.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde d. Nation. Uebertragung München: Sternsingen. Der Baumsteftenlenz singt mit Kindern aus dem Bayerischen Wald Weihnacht, Neujahr und Heilig drei König an.
20.45: Den deutschen Meistern: „Das Sternenlied". Eine Funkballade um den Geigenmacher Jacob Stainer.
23.00—24.00: Uebertragung Kiel: Spätmusik. Kieler Orchestergemeinschaft.

MITTWOCH

8.50: Ilse Obrig: Vorweihnachtliches.
9.00: Sendepause.
10.15: von Leipzig: Johann Sebastian Bach. Chorwerke, gesungen vom Dresdener Kreuzchor.
11.40: Die Erbhöferollen werden angelegt.
12.00: Musik am Mittag. Von Berlin: Das Kleine Funkorchester.
13.15: Zur Unterhaltung. Die Funkschrammeln.
14.15: Lustiges Kunterbunt.
14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15.00: HJ-Funk.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Angeschlossen: Deutschlandsender: Nachmittags-Konzert. Das Kleine Orchester. 1. Nordische Musik. 2. Wiener Walzer.
17.30: Die Welt im Buch.
17.50: Kammermusik unserer Zeit.
18.10: Dr. Rudolf Wedemeyer: Rohstoffbeschaffung durch Rohstoffkreditgeschäfte.
18.30: Deutsche Erzähler / Alte Meister.
19.00: Blasmusik.
19.50: Momentaufnahme.
20.10: von Stuttgart: Reichssendung: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20.40: von Hamburg: Reichssendung: Stunde d. jung. Nation. Wintersonnwende.
21.10: von Berlin: Unterhaltungskonzert. Helge Roswaenge singt.
22.30: Studenten singen u. spielen alte deutsche Weihnachtslieder. Ausführende: Studenten der Universität Köln.
23.15—24.00: Sintflut. Von uralten Mythen und erdgeschichtlicher Wirklichkeit.

DEUTSCHLANDSENDER

10.15: Deutsche Sprache und Dichtung: Ursprung der Welten und Götter.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schafzucht im Kleinbetrieb.
12.00: Jubel, Trubel und Tanz!
13.00: Uebertragung Köln: Mittagskonzert. Es spielen die Funkschrammeln, W. Schneider (Bariton); W. Jansen und W. Meyer (Akkordeon).
14.00: Sperrzeit.
15.15: Alte schöne Weihnachtslieder.
15.40: Etwas für die Lesewut unserer Pimpfe. Kurzszenen mit Kostproben.
16.00: Uebertragung Köln: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester d. Reichssenders Köln.
17.30: Marcel Wittrisch u. Erna Sack.
17.50: Funkbericht aus der erzgebirgischen Krippenschau in Aue.
18.20: 25 Jahre Institut für ärztliche Mission in Tübingen.
18.30: Erzeugungsschlacht.
18.40: „Die Winterreise". Eine Schubertiade.
19.25: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten?
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.
20.00: Kernspruch.
20.10: Reichssendung: Uebertragung Stuttgart: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung.
20.40: Reichssendung: Uebertragung Hamburg: Stunde der jungen Nation. Winter-Sonnenwendfeier.
21.10: Kleines Unterhaltungskonzert.
22.30: Die Reichsbahn rüstet zum Weihnachtsverkehr.
23.00—24.00: Nachtkonzert.

Der Diamant und der Eintänzer

Ein Edelstein rettet eine Ehe — Ein Roman aus der Wirklichkeit

Frau Manuela Garret war über ein Jahrzehnt ehrsame Gattin eines Börsenmaklers in Chicago. Es dürfte ihr selbst in ihren kühnsten Träumen kaum je eingefallen sein, daß sie einmal den größten Diamanten, den in USA eine Frau ihr eigen nennen darf, besitzen würde. Sie war vollauf mit der Erziehung ihrer beiden Kinder beschäftigt und führte das einfache bekömmliche Dasein der vielen anderen Millionen Bürgersfrauen Amerikas. Bis eines Tages Herrn Larret eine geglückte Börsentransaktion einen sehr ansehnlichen Betrag in den Schoß warf. Diesem ersten Glücksfall folgte dann bald eine ganze Glücksserie. Es schien, als ob sich Fortuna dem bis nun vielgeplagten Mr. Garret an die Fersen geheftet hätte. Während die alten Millionäre ihre Schätze in den Klauen der würgenden Krise lassen mußten, wurde Garret im Jahre 1933 Herr einer großen Anzahl von Warenhäusern und Besitzer eines Millionenvermögens.

Im Wettbewerb mit den Astors

Die Gattin eines Millionärs muß repräsentieren. Und so ging mit Frau Garret eine Wandlung vor sich. Die Vierzimmerwohnung vertauschte sie mit einer fashionablen Villa und ihr Salon stand all jenen aus der Welt der oberen Zehntausend offen, die vergessen konnten, daß Mr. Garret nur ein Adoptivkind des Glücks, ein Emporkömmling war. Frau Garret setzte ihren Ehrgeiz daran, die Damen der alten Finanzdynastien, die Astors, die Vanderbilts, die Rockefellers, an äußerem Aufwand zu übertreffen. Sie fuhr jedes Jahr nach Paris, wo sie die elegantesten Modehäuser mit Aufträgen überschüttete, ihre Toilettenrechnungen erreichten eine Höhe, die jene der Damen der regierenden Häuser Europas weit übertroffen haben dürften. Einer ihrer sehnlichsten Wünsche ging in Erfüllung, als Garret bei einer Auktion in Newyork einen neunzigkarätigen Diamanten um einen sehr hohen Preis erwarb, einen Stein, von dem es hieß, daß er dem durch die Bolschewisten beschlagnahmten und auf den verschiedensten europäischen Märkten feilgebotenen Schatz der Zarenfamilie angehört habe. Ob der Diamant der Frau Garret tatsächlich eine so hohe Herkunft gehabt habe, ließ sich nicht mit Sicherheit feststellen. Sicher war es aber, daß mit dem Erwerb dieser Kostbarkeit Frau Garret zur „Frau mit dem größten Diamanten" avancierte. Sie übertraf auch die Filmschauspielerin Peggy Joyce, die bis nun diesen Rekord inne hatte. Der bloß achtzigkarätige Solitär Peggy Joyces mußte nunmehr dem Schmuck der Frau Garret den Vorrang lassen.

Ein verführerischer Spanier

Frau Garret hatte nun den Wunsch, ihren herrlichen Schmuck nicht bloß den Gästen, die ihren Salon zu besuchen pflegten, sondern auch in Paris zu zeigen. Der vorsichtige Gatte gab ihr auf diese Reise eine Versicherungspolice — betreffend den Diamanten — und auch einen Detektiv der Versicherungsgesellschaft mit, der darüber zu wachen hatte, daß der herrliche Stein nicht die Beute eines geschickten Langfingers werde. In Paris besuchte Frau Garret nicht nur Modehäuser, sondern allerlei mondäne Veranstaltungen. Sie gab das Geld mit vollen Händen aus, insbesondere nachdem sie bei einer Soiree im Hause eines Geschäftsfreundes den 29jährigen Spanier Pedro Cantera, einen fabelhaften Tänzer — der in dieser Eigenschaft zur Veranstaltung geladen war — kennengelernt hatte. Groß war das Erstaunen des Herrn Garret, als er ein Schreiben des Detektivs aus Paris erhielt, in dem dieser ihm — in offensichtlicher Ueberschreitung seiner Befugnisse — die Mitteilung machte, daß Pedro Cantera wohl nicht den Diamanten, dafür aber das Herz seiner Gattin gestohlen haben dürfte. Die dem Briefe beigeschlossenen Rechnungen wiesen übrigens derart hohe Summen auf — die Geschenke an den verführerischen Spanier waren inbegriffen — daß Herr Garret beschloß, dem Pariser Aufenthalt seiner Gattin ein Ende zu bereiten.

In der Irrenanstalt

Da Frau Garret sich weigerte, Paris zu verlassen, fuhr ihr Gatte selbst nach Europa. In Paris wurde er von seiner Frau höchst ungnädig empfangen. Ihr Benehmen und insbesondere die wirren Reden, die sie führte, schienen dem Kaufmann aus Chicago so bedenklich, daß er beschloß, die Hilfe zweier Pariser Psychiater in Anspruch zu nehmen. Diese stellten ein Attest aus, mit dem Effekt, daß Frau Garret die Appartements des Hotels Etoile-Viertel mit einem kleinen Raum in einer geschlossenen Nervenheilanstalt vertauschen mußte. In ihr unfreiwilliges Asyl nahm Frau Garret ihre zweiunddreißig Abendtoiletten mit. Selbstverständlich auch ihren Stolz, den großen Diamanten. Nun fuhr Herr Garret nach Chicago zurück. Vor den Nachstellungen des Spaniers durfte er seine Gattin, die bis zu ihrer Gesundung mehrere Monate in der Nervenheilanstalt verbleiben sollte, in Sicherheit gewähnt haben. Indessen war Pedro Cantera ein findiger Hidalgo. Die Bestechung eines Angestellten der Heilanstalt machte es ihm möglich, nach einem halsbrecherischen Akrobatenkunststück in das im zweiten Stockwerk gelegene Zimmer der Frau Garret zu gelangen. Das Wiedersehen dauerte nicht lange. Der Spanier gab seiner Befürchtung Ausdruck, seine Anwesenheit könnte entdeckt werden und verschwand nach einem heißen Abschiedskuß. Mit ihm auch der Riesendiamant. Frau Garret war gebrochen; sie bekam einen Tobsuchtsanfall ... Ein Kabeltelegramm ging nach Chicago, das dem Gatten das betrübliche Schicksal des Großdiamanten mitteilte.

Happyend

Herr Garret lachte hell auf, als er das Telegramm in der Hand hielt. Es war die vergnügteste Stunde seines Lebens. Er fuhr am nächsten Tag nach Europa. In seiner Tasche verbarg sich in einem feinen Lederetui der Großdiamant. Der echte Stein, denn den falschen, ein herrlich gelungenes Simili, hatte Pedro Cantera gestohlen. Nicht ahnend, daß der schlaue Börsenmann aus Chicago, im Verein mit dem Detektiv der Versicherungsgesellschaft, einen kleinen Austausch der beiden Steine vorgenommen hatte, als Frau Garret in die Nervenheilanstalt eingezogen war, die sie übrigens seither ganz geheilt — vor allem geheilt von der Liebe zu dem Spanier — verlassen durfte. So wurde eine Ehe durch einen Diamanten gerettet.

Wolkenkratzer in Newyork unvermietbar

Ein zwanzigstöckiger Wolkenkratzer in Newyork hat nur drei Bewohner — das Portierehepaar und dessen Sohn. Dieser mit den neuesten Neuerungen und dem unerhörtesten Luxus ausgestattete Wolkenkratzerpalast wurde mit einem so ungeheuren Kostenaufwand gebaut, daß jetzt die Preise für die Mieten so hoch sind, daß niemand sie bezahlen kann. Die Gesellschaft, der das Haus gehört, will nun die Wohnungen den Mietern gratis zur Verfügung stellen, wenn diese wenigstens die nicht unerheblichen öffentlichen Lasten und die Kosten für Reparaturen übernehmen.

Marinaschwärmerei auch in Paris

Am Tage der Hochzeit der Prinzessin Marina wurde einem jungen Vater in Paris eine Tochter geboren. Der glückstrahlende Papa erschien auf dem Standesamt und beantragte, das Kind „Marina" nennen zu dürfen. Der Standesbeamte konnte der Bitte nicht stattgeben, da es in der französischen Sprache nur das Wort „Marine" gibt. Der hartnäckige Marinaschwärmer hat sich daraufhin an das Ministerium des Innern gewandt, um die offizielle Einführung des Namens Marina für Französinnen zu erreichen.

Politische Wochenschau

Der überwundene Gefahrenherd — Waffenträger der Nation — Die Betriebsappelle — Anmarsch der internationalen Saarpolizei — Der Fragenkomplex: Völkerbund

Je weniger die innerdeutsche Politik von sich reden macht, da sie konsequent ihren Aufgaben nachgeht und in ernster Arbeit den Aufbau des neuen Deutschlands vornimmt, desto mehr beschäftigt man sich im Auslande mit diesem — wie man meint — sonderbaren Deutschland. Man erkennt die Ruhe und offenbart auch einen gewissen Neid, da ja überall der politische Kampf unentwegt weitergeht, während es in Deutschland nur eine Partei und daher keine Parteikämpfe gibt. Statt nun die Schlußfolgerung zu ziehen, daß gerade dem Siege des Nationalsozialismus diese innerdeutsche Ruhe zu verdanken ist, finden die Stimmen Beachtung, die Deutschland verleumden und den erfolgreichen Kampf gegen die Parteiherrschaft und letzten Endes gegen Marxismus und Kommunismus herabzuwürdigen versuchen. Immer wieder werden die alten Märchen verbreitet, die nun lange genug begraben sein dürften und mit denen eine offene Auseinandersetzung erfolgt ist. Deutschland hat nichts zu verbergen. Es kann gerade stolz sein darauf, einen erfolgreichen Kampf gegen die Parteiherrschaft und Zersplitterung geführt zu haben, stolz darauf, daß die Elemente ausgerottet sind, die nichts anderes im Auge hatten, als Deutschland zu verhetzen, zu zersetzen und in ein gefährliches Chaos zu führen. Wir können heute rückblickend den Sieg des Nationalsozialismus überschauen und stolz darauf sein, als einziges Land uns das Land des Friedens nennen zu dürfen. Wenn das Ministerpräsident Göring noch einmal, und um neuerliche Verleumdungen im Auslande abzuwehren, in einer Rede vor den Diplomaten hervorhob, so war es keine notwendige Verteidigung, sondern eine Nutzfeststellung, um der Welt das Nachdenken zu erleichtern und um ihr klarzumachen, daß sie Deutschland die Anerkennung nicht versagen darf, da Deutschland nicht allein für sich gearbeitet hat, sondern durch die Aufrichtung des Dammes gegen den Kommunismus insbesondere, gegen eine ungeheure Gefahr und Zerstörung der Welt.

Noch klingt in den Herzen des deutschen Volkes der Tag der nationalen Solidarität wider, dieser Tag, an dem die Minister und Führer, alle, die wert sind, einen leitenden Posten im neuen Deutschland zu haben, mit ihren Sammelbüchsen auf die Straßen gingen, um das deutsche Volk nicht nur zum Geben aufzufordern, sondern um zum Ausdruck zu bringen, daß einer für den anderen einzustehen hat und die Volksgemeinschaft keine Klassen und Stände kennt, daß nicht nur der Arme für den Armen da ist, sondern auch der Führer die Verpflichtung erkennt, sich in die Reihen der Kämpfer für die nationale Solidarität zu stellen.

Wenn man von dem Tag der nationalen Solidarität ausgeht, wird man in der Neugestaltung Deutschlands verschiedene Anzeichen einer Befestigung der Volksgemeinschaft und des Ausdrucks der Solidarität finden. Es ist jedem bekannt, daß z. B. in den großen Werken, dort, wo sich die Führerschicht von dem Arbeiter früher so grundsätzlich unterschied, ein gewisser Gleichklang vollzogen hat. Dank der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront, dank der nachdrücklichen Versuche, die Arbeiter für ihre Arbeitsstelle zu interessieren und dem Arbeitgeber klar werden zu lassen, daß er nicht Vertreter des Kapitals ist, sondern ein Werkzeug der Volksgemeinschaft. Aus dieser Erkenntnis kam die Abschaffung verschiedener klassenkämpferischer Methoden und auch die jener Kontroll- und Stechuhren, die den Arbeiter zum Sklaven machten. An die Stelle dieser menschenunwürdigen Kontrolle sind die Betriebsappelle gerückt, deren Wert sich bereits jetzt erkennen läßt, denn sie sind geeignet, die Verantwortlichkeit und Arbeitsfreude des Einzelnen zu erhöhen, so daß er keine beleidigende und herabsetzende Kontrolle mehr braucht. Er denkt nicht mehr an Streik und Lohnkämpfe, er weiß, daß es um das Ganze geht und daß er ein wichtiges Glied im Produktionsprozeß darstellt.

Die Liebe zu der Aufgabe, die das neue Deutschland jedem Einzelnen stellt, wird auch offenbar, wenn man das neue, auf Veranlassung des Reichswehrministeriums herausgegebene Buch „Waffenträger der Nation" in diesem Zusammenhang beachtet. Dieses Buch hat eine eigene Geschichte. Nachdem zunächst die Offiziere der Reichswehr zu Preisarbeiten aufgefordert wurden, die schließlich in einem umfangreichen Werk ihren Niederschlag fanden, wandte sich ein neues Ersuchen an Unteroffiziere und Mannschaften, aus ihrem militärischen Erleben und Gedankenkreis heraus Beiträge und Bilder zu schreiben. Weit über tausend Beiträge sind eingegangen, eine große Zahl davon durch Preise ausgezeichnet und die besten dieser Beiträge mit den besten Bildern sind in diesem neuen Werk vereinigt, das den Geist der deutschen Wehrmacht erkennen läßt und das ein wertvolles Buch darstellt, das für sich spricht. Im friedlichen Wettbewerb haben hier die schlichten Soldaten aus ihrer Freude am Beruf und aus ihrer Freude an Deutschland erzählt und obwohl es ein Buch der Soldaten ist, verrät es an keiner Stelle die Kriegsfreudigkeit oder die Kriegsgeneigtheit, sondern der Friedenswille ist tiefer Ausdruck, was gerade in der jetzigen Zeit der vielfachen Friedensbemühungen besonders unterstrichen werden muß.

Wenn wir den außenpolitischen Fragenkomplex überblicken, so finden wir ja in ihm die Bestätigung, daß der ausgesprochene deutsche Friedenswille sich inzwischen so durchgesetzt hat, um die ganze zugespitzte Atmosphäre Europas zu klären. Wenn jetzt ins Saargebiet eine internationale Polizei einrückt, so ist dabei nicht zu übersehen, daß das möglich wurde, weil einmal Deutschland alles getan hat, um dem Frieden zu dienen und um die Verständigung zu erleichtern und daß auf der anderen Seite Frankreich endlich sich teilweise vom alten Schematismus losgelöst hat. Wohl, um diese Situation zu unterstreichen, haben sich England und Italien bereitgefunden, Truppen für die internationale Saarpolizei abzugeben und damit Garanten für die friedliche Abstimmung im Saargebiet zu sein.

Daß trotzdem alte politische Pläne nicht begraben sind, zeigt sich aus einem Abkommen zwischen Rußland und Frankreich, in dem sich beide Länder gegenseitig versichern, neben dem Ostpakt zunächst keine anderen Verträge abzuschließen oder anzubahnen. Der Ostpakt rückt demnach in den Vordergrund. Nach der Saarabstimmung wird von ihm in der Hauptsache die Rede sein.

Schicksale eines Frontkameraden Mussolinis

Der ewige Flüchtling

Bersaglieri im 11. Regiment / Durch die Gefangenenlager des Ostens / Nach 17 Jahren aus Sibirien zurück

Nach 17 Jahren eines Lebens ewiger Flucht, der Landstreicherei und bunter Abenteuer, ist vor einiger Zeit ein italienischer Frontsoldat, der den Krieg als Bersaglieri im 11. Regiment mitgemacht hat, aus Rußland in seine Heimat nach Chieti zurückgekehrt. Es handelt sich um einen gewissen Carmine d'Aurizio, im Jahre 1895 in Casaldordino geboren.

Dieser später Heimkehrer hat den Behörden bereits wiederholt Rede und Antwort gestanden. Sein Bericht fußt auf so vielen genauen Angaben von Orten und Daten, daß an der Wahrheit seiner Schilderungen wohl kaum gezweifelt werden kann. Merkwürdig mutet es an, wenn dieser Italiener heute fast besser polnisch und russisch spricht, als seine Muttersprache, so sehr hat er sich im Laufe dieser 17 Jahre seines heimatlichen Idioms entwöhnt.

Mit Mussolini im Graben

Bei Ausbruch des Krieges befand sich d'Aurizio in Amerika. Er kehrte sofort nach Italien zurück, als auch an ihn der Ruf erging, sich zum Kriegsdienst zu melden. Er kam zu den 11. Bersaglieri, dem Regiment, in dem auch der Duce gekämpft hat.

D'Aurizio erinnert sich deutlich an seinen Frontkameraden Mussolini und erzählt eine hübsche Episode. Eines Tages erhielt der Unteroffizier Mussolini, der bereits zweimal verwundet worden war, von dem Obersten des Regiments die Aufforderung, sich bei ihm als Schreiber zu melden. Es wäre ein angenehmer Druckposten gewesen. Mussolini schickte jedoch die Ordonnanz zurück und ließ seinem Vorgesetzten bestellen, daß sein Platz unter den Kameraden sei, und daß er es vorziehe, vorne im Graben seine Pflicht zu erfüllen.

In der Hölle von Tolmezzo

Die letzte Schlacht, die d'Aurizio mitgekämpft hat, war die Schlacht von Tolmezzo. Tage und Nächte lang tobte von beiden Seiten der Artilleriekampf, und Stoß und Gegenstoß wechselten sich ununterbrochen ab. Bei einem solchen Vorstoß fiel der Bersaglieri d'Aurizio in die Hände der Oesterreicher. Er kam zunächst in ein Konzentrationslager in der Nähe von Wien. Von dort aus wurde er nach Galizien übergeführt, in ein Lager, das nur wenige Kilometer von der Grenze entfernt lag.

Die Hoffnung, zu den verbündeten Russen stoßen zu können, war demnach groß. Mit zwei Schicksalsgenossen wurde daher eines Nachts ein Fluchtversuch unternommen. Die Flucht und der Uebertritt gelangen, aber zu ihrem Schrecken mußten sie feststellen, daß sie nicht in Rußland, sondern in Rumänien angekommen waren, das von deutschen und österreichischen Truppen besetzt gewesen ist. Tatsächlich gerieten sie bald darauf abermals in Gefangenschaft — sie liefen einer ungarischen Kavalleriepatrouille direkt in die Arme.

In das Gefangenenlager von Tarnopol verbracht, bewerkstelligte d'Aurizio einen zweiten Fluchtversuch. Diesmal hatte er Erfolg. Er gelangte nach Rußland. Man schrieb den November des Jahres 1917.

Als Tagelöhner durch die Ukraine

Langsam und traurig vergingen die Jahre bis zu jenem März 1929, in dem d'Aurizio den kleinen ukrainischen Marktflecken, in welchem er bisher gelebt hatte, verließ, um weiter durch die Fremde zu wandern. Er hätte gerne ein italienisches Konsulat gesucht, aber wo sollte er in diesem riesigen Lande mit den großen Entfernungen, durch das er sich als Ausländer heimlich hindurchschleichen mußte, ein solches finden. Er sprach zwar schon ganz gut Polnisch und Russisch, sodaß es ihm gelegentlich für einige Zeit wohl gelang, als Landarbeiter in den verstaatlichten Bauernbetrieben Unterkunft und Brot zu finden, aber dann wurden sie mißtrauisch, und er fühlte sich insgeheim beobachtet, sodaß er es immer wieder vorzog, plötzlich zu verschwinden.

Im Jahre 1931 wurde er dann verhaftet und zwei Monate lang ins Gefängnis geworfen. Man ließ ihn unter der Bedingung frei, daß er schleunigst die Ukraine verlasse. Jetzt begann für den Flüchtling die leidvollste und entbehrungsreichste Zeit seiner ganzen Odyssee. Wo er sich zeigte, wurde er verjagt. Eines Tages haben sie ihn sogar als angeblichen Brandstifer festgenommen. Alle Beteuerungen seiner Unschuld nützen gar nichts. Man stellte ihn an die Wand und wollte ihn erschießen. Zufällig befand sich unter den Zuschauern ein Muschik (noch selbständiger Bauer), bei dem er einmal gearbeitet hatte, und der ihn erkannte. So entging er im letzten Augenblick dem sicheren Tode.

Nach Sibirien verbannt

„Eigentlich war mir damals schon alles egal", so berichtete d'Aurizio weiter, „und meinetwegen hätten sie mich auch erschießen können."

Der Flüchtling wanderte weiter über die unendlich fernen, grundlosen Wege Rußlands. Nach Wochen des Hungers fand er dann in einem Dorf wieder Arbeit, und zwar als Tischler. Er blieb dort über ein halbes Jahr. Dann wurde er von einem Genossen verpfiffen und eines Tages von neuem verhaftet. Diesmal machte man kurzen Prozeß mit ihm. Das Urteil lautete auf Verbannung nach Sibirien.

Das Lager in Sibirien bestand aus elenden Hütten, in denen man von dem Ungeziefer aufgefressen wurde. Die Arbeit war grausam, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei schlechtester Verpflegung. Aber Murren gab es nicht, dafür sorgten schon die Posten, die nicht nur geladene Karabiner trugen, sondern mit der Hundepeitsche drauflosschlugen. „Aber Arbeit macht warm." Und so dachte dann d'Aurizio vorläufig nicht wieder an Flucht.

Die Türme Moskaus tauchten aus dem Morgennebel

Es vergingen zwei Jahre. Eines Morgens, bei dem üblichen Appell im Lager, fehlte d'Aurizio. „Ach, der wird nicht weit kommen", meinte der Kommandant höhnisch. In der Tat waren fast alle, die im Laufe dieser zwei Jahre entwichen waren, halb verhungert, reumütig wieder zurückgekehrt. Die Hölle im Lager schien ihnen noch erträglicher, als die Qualen draußen in den Steppen und Urwäldern Sibiriens.

Aber dieser Frontkämpfer hat es doch geschafft. Er lief sich die Füße wund, und wenn es gar nicht mehr weiter ging, dann versteckte er sich unter den Güterwagen der Züge, die durch die Eintönigkeit des sibirischen Landes dahinrollten. So gelangte er von Etappe zu Etappe nach Wochen endlich in die Nähe von Moskau. Und eines Morgens war es so weit. Aus den Morgennebeln tauchten die Türme Moskaus auf. Sie bedeuteten für ihn Erlösung. Er meldete sich bei dem dortigen italienischen Konsulat, das für seine Heimkehr sorgte. So hat Carmine d'Aurizio, der Bersaglieri vom 11. Regiment, nach 17 Jahren sein Vaterland wiedergesehen.

„Meine Schwester hat mich gleich wiedererkannt. Es war für uns alle erschütternd, denn draußen auf dem Denkmal für die Gefallenen steht auch mein Name eingemeißelt."

In den Stollen des Obersalzberges

Eine Kahnfahrt, 700 Meter unter der Erde

Unter dem Hause des Führers, wenige werden es wissen, ist 700 Meter tief in der Erde ein See. Er gehört zu einem großen Salzbergwerk, dessen Stollen durch den ganzen Obersalzberg laufen. Jahrhundertelang wird hier abgebaut.

Wir dürfen einfahren, aber erst müssen wir uns anstellen und Bergmannssachen anziehen. Wir kriegen jeder eine schwarze schlotternde Hose, eine ebensolche Bluse und einen Lederschurz für hinten, von dem wir erst nicht wissen, warum und wozu. Ein runder, schwarzer Türkenfez vervollständigt unsere Ausrüstung und nun sehen wir aus wie zünftige Räuber. Nur die Damen, die bekommen weiße Hosen, so wie vor dreißig Jahren die Radfahrerinnen sie trugen, damit der Fremdenführer Herren und Damen auch unterscheiden kann.

Man setzt uns auf zwei zusammengekoppelte, lange Bänke, auf denen zusammen zwölf Menschen Platz haben. Rittlings sitzen wir da mitten auf der Straße vor einem dunklen Tor und um uns her grinsen die Zuschauer. Da fangen die Bänke plötzlich an zu rollen und wir fahren in das Bergwerk ein. Es geht gleich ins Dunkle und gleich fängt auch ein junges Mädchen an zu kreischen. Wie könnte es auch anders sein. Aber sie beruhigt sich schnell. Es geht langsam bergauf. In einem Nebenstollen läuft eine gleiche Bank wie unsere aus dem Berg hinaus. Die zieht uns mit, so spart man teure Maschinenkraft.

2000 Meter in den Berg hinein

Es ist nun wenig zu sehen. Alle hundert Meter flammt ein Glühlämpchen auf und verbreitet ein unheimliches, kaltes Licht. Das junge Mädchen ist ganz ruhig geworden. Wahrscheinlich bereut sie schon ihren Leichtsinn, der sie in diese düsteren Grüfte geführt hat. Manchmal tropft einem ein Tropfen salziges Wasser in den Hals. Es gibt immer einen leichten Schreck darüber, wenn man auch weiß, was es ist. Zwei Kilometer weit geht es in den Berg hinein, in einer großen Halle endet die Fahrt.

Der Fahrer läßt uns allein und verschwindet mitsamt dem Fahrgestell in einem von vielen Stollen, die von allen Seiten in die Halle münden. Wir Zwölfe stehen ganz verlassen da und wagen kaum unsere Stimmen zu heben.

Irgendwo geht ein wildes Getrampel los, unsere Damen sind schon ängstlich und sehen sich furchtsam um, was das für ein fürchterliches Geräusch ist, sie erinnern sich, schon von Schlagwettern gelesen zu haben, da stellt es sich heraus, daß es die Führung vor uns ist, die den Krach macht. Sie kommt dicht an uns vorbei, eine seltsame Reihe vermummter, lachender Gestalten. Sie lachen über uns, wir bleiben Ihnen keine Antwort schuldig.

Eine Rutschpartie

Unser Mann kommt wieder, die Führung beginnt. Eine lange, schmale Treppe kommt, deren Ende wir nicht sehen können. Sie geht steil in eine dunkle Tiefe, in der wir nur ein schmales Licht schimmern sehen, die Mädchen seufzen, daß sich alle Haken brechen werden. Wir staunen das breite Geländer an und wollen uns auf die halsbrecherische Treppe wagen, da sagt unser Begleiter, sechs von uns sollen sich auf das Geländer setzen. Und sollen hinunterrutschen.

Wir müssen uns einer an den andern klammern, der Bergmann sitzt vorn, wir stoßen ab, dann geht es sausend hinab, daß die schwarzen Feze sich biegen vor Schreck. Wir denken noch, na das kann ja nicht gut gehen, der Lederschurz ist schon etwas verrutscht, der Sitz wird heiß, man sitzt wie auf Kohlen hier im Salzbergwerk, da sind wir schon unten, heil und lebendig.

Oben geht ein Rumoren los. Schließlich taucht ein dunkler zischender Schatten auf, ein schwarzer Koloß, mit sechs helleuchtenden Flecken, den sechs Gesichter, wie ein Ungeheuer mit Augen, saust herunter auf uns zu und bremst wie wir. Es sieht gefährlich aus. Alle Abgestiegenen schlenkern Arme und Beine, um zu sehen, ob sie keines davon unterwegs verloren haben. Unser Begleiter gibt uns eine ausgeleierte Erklärung des Salzes, aus dem die Wände der Höhle bestehen. Dann geht es in die Stollen hinein.

Der See unter der Erde

Stollen mit richtiger Zimmerung sind das, richtige Bergwerksstollen, wie in den Kohlenbergwerken, nur nicht schwarz und verstaubt, sondern hell und sehr sauber. Die Hölzer der Zimmerung sehen ganz frisch aus, als hätte man sie eben behauen, aber sie sind schon über 500 Jahre alt, sind ganz durchtränkt und eisenfest geworden, unmöglich sie zu Kleinholz zu machen. Wir müssen öfter gebückt gehen. Durch dicke Türen geht es, Stollen um Stollen, mal um die Ecke, mal da herum. Endlich eine besonders kleine Tür. Der Bergmann öffnet. Wir stehen in einer langen, 200 Meter langen Höhle, die ringsherum mit Lichtern besetzt ist, Lichtern, die sich im Wasser wiederspiegeln, denn den Grund dieser Höhle bedeckt ein See, 700 Meter unter der Oberfläche. In einem Kahn werden wir hinübergerudert.

Unter des Führers Haus

Und dann bleiben wir mitten auf dem Höhlensee stehen und erfahren, daß 700 Meter über uns das Haus des Führers steht. Ein englisches Ehepaar ist begeistert: „There is the house the Führer, you see!"

„Its wonderful", sagt sie mit schmelzender Stimme.

Zwei junge Männer reden in irgendeiner harten Sprache aufgeregt miteinander. Wir verstehen nur manchmal, daß sie vom Führer reden. Auch der Bootsmann hält einen dicken Vortrag. Es klingt schauerlich über dem schwarzen Wasser.

Wir hören, daß unter uns noch viele solcher Höhlen sind, aber ganz voll Wasser. Röhren flößen das salzdurchtränkte Wasser, die Sole, in die Salinen nach Reichenhall.

Wir müssen eine endlose Leiter hinaufsteigen, dann dürfen wir gleich darauf ein zweites Mal ein Stück hinunterrutschen und landen in demselben Saal, von dem wir ausgegangen waren.

Wir steigen auf unsere Böcke und fahren wieder. Als wir hinauskommen merken wir plötzlich, wie schön es doch draußen ist, frische Luft und über uns der Himmel.

Heinz Ulrich.

Die Menagerie im Salon

Die mondäne Pariserin hat eine neue Marotte. Neben den diversen Schoßhündchen und der geschmeidigen Angorakatze muß der Salon einer „Dame", die etwas auf sich hält, außerdem noch einige exotische „Lieblinge" aufzuweisen haben. In den stachligen Kakteen huschen zierliche schillernde Eidechsen herum. Zwischen wunderlich geformten südlichen Pflanzen watscheln schwerfällig und gravitätisch einige Schildkröten. Besonders exzentrische Damen aber vervollständigen ihren Tierpark durch Schlangen und Affen. Auch junge Bären und Löwenbabies sind sehr beliebt. Jedenfalls ist es heute nicht mehr ganz ungefährlich, den Tee im Salon einer Pariser Freundin zu nehmen — zumindest könnte man sich auf den Tod erschrecken, wenn man unvorbereitet diese Menagerie betritt.

Drittes Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 150. Samstag, den 15. Dezember 1934. 15. Jahrgang.

Lokale Nachrichten.

Dortmund-Mengede, 15. Dezember 193



Der Weihnachtsmonat.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu, der letzte seiner Monate ist bereits zu einem Drittel verstrichen. Er bringt uns den eigentlichen Winterbeginn, obwohl das zur Zeit vorherrschende laue Wetter ihn in weite Ferne rückt. Die Zeit der kürzesten Tage und der längsten Nächte hat begonnen, die Tagesstunden gehen meist in trüber Dämmerung dahin. So ist es denn oft, als ob Morgen- und Abenddämmerung ineinander überflössen, ohne daß es recht eigentlich Tag geworden ist. Viel weniger trostlos wirkt das winterliche Bild, sobald erst Schnee gefallen ist, der Stadt und Land in sein leuchtend weißes Gewand hüllt. Erst dann ist für uns der rechte Winter gekommen, denn Schnee und Eis gehören nun einmal untrennbar dazu wie zum Frühling die Blütenpracht und blauer Himmel, Sonnenschein und Wärme zum Sommer. Aber selbst wenn dieser Wunsch in diesem Jahre nicht in Erfüllung gehen und kein Schnee sich zeigen will, ist dieser an sich düsterste in der Reihe der Monate doch von einem Glanze überstrahlt, der auch seinen trübsten Tagen noch einen frohen Schimmer verleiht, liegt in ihm doch das schönste und innigste unserer christlichen Feste: Weihnachten.

Feierliche Glockenklänge und jubelnde frohe Lieder glauben wir zu vernehmen, wenn wir nur das Wort aussprechen, und ein lichter, hoffnungsvoller Schein steigt empor, der das Dunkel in uns und um uns, das bedrückt und quält, aufhellt und uns aufs neue hoffen läßt. So kommt es, daß wir den Dezember, den finsteren unfreundlichen Gesellen, doch besonders liebgewonnen und in unser Herz geschlossen haben. Besonders aber ist es die Jugend, die dem Weihnachtsfest mit froher Erwartung entgegensieht, für die der Heilige Abend der Höhepunkt des ganzen Jahres ist. Für sie sind die nächsten Wochen eine schwere Geduldsprobe, und für ihre Eltern schließlich auch, die dem unermüdlichen Ansturm der tausend und abertausend immer wiederholten Fragen und Anliegen standhalten müssen, bis schließlich der große Abend gekommen ist, der Tag höchster Freude, wie es in einem alten Kinderlied heißt:

Dezember ist ein strenger Mann,
Doch wenn er just am strengsten ist,
dann schickt er uns den heilgen Christ,
Da geht die Freude an!

---

* **Verkauf von Weinen und Spirituosen am Silvestertag.** Auf Grund des § 24 Abs. 2 der Arbeitszeitverordnung vom 26. Juli 1934 wird für den Silvestertag, 31. Dezember 1934. der Verkauf von Weinen und Spirituosen bis 21 Uhr freigegeben.

* **Volksverbundene Polizei.** Am 18. und 19. Dezember wird die Polizei aller deutschen Länder ohne Unterschied der Sparten zum ersten Mal im nationalsozialistischen Staat in ihrer Gesamtheit in Erscheinung treten. Doch nicht wie früher, um nach außen abgeschlossene eigene Feste zu feiern, um „unter sich zu sein", sondern diesmal will die deutsche Polizei zum ersten Mal mitten ins Volk gehen, will Zeugnis dafür ablegen, daß sie sich in allen ihren Formationen eins fühlt mit dem Volke und gewillt ist, im Kampfe gegen die Not nach besten Kräften mitzuhelfen. An einem Tage will sich die deutsche Polizei, soweit es irgend der tägliche Dienst zuläßt, in ihrer Gesamtheit am nationalsozialistischen Winterhilfswerk beteiligen. Die Beamtenschaft der deutschen Polizei wird durch eine eigene „Pfundspende" die Geschenke zu einer Weihnachts-Bescherung bedürftiger Volksgenossen aufbringen und durch ähnliche Veranstaltungen ihre Verbundenheit mit den Aermsten des Volkes zum Ausdruck bringen. So wird der „Tag der Deutschen Polizei" Symbol der neuen Volksverbundenheit sein, die nicht nur Lippenbekenntnis sein will, sondern in erster Linie von den Amtsträgern des Staates vorgelebt werden muß.

* **Spende des Postpersonals zum WHW.** Wie im Vorjahre beteiligt sich das Personal der Deutschen Reichspost auch jetzt wieder unmittelbar an dem großen Hilfswerk. Dem Einkommen entsprechend läßt jeder Angehörige der Post einen bestimmten Betrag regelmäßig von seinem Gehalt abziehen. Dem Winterhilfswerk werden dadurch in diesem Winter voraussichtlich 2,6 Millionen Mark zufließen.

* **Schaltung der Nebellichter an Kraftfahrzeugen.** Bei Verkehrskontrollen ist es aufgefallen, daß sich die meisten Kraftwagenbesitzer und -führer nicht darüber im Klaren sind, wie die Nebellichter an Kraftfahrzeugen an die übrige Beleuchtung angeschlossen und geschaltet sein müssen. Die Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung schreibt vor: „Nebellichter müssen so geschaltet sein, daß sie nur mit dem Standlicht zugleich gebrannt werden können. Die Lichtkegelmitte eines Nebellichts muß die Fahrbahn innerhalb einer Entfernung von 10 Metern vor dem Fahrzeug treffen." Kraftfahrzeugbesitzer, die Nebellichter an ihren Kraftfahrzeugen angebracht haben, werden auf die Einhaltung dieser Bestimmung hingewiesen. Die Schaltung der Nebellichter wird bei der Zulassung von Kraftfahrzeugen und bei Verkehrskontrollen nachgeprüft. Nicht vorschriftmäßige Nebellichter müssen entfernt werden.

Lokaler Sport

Fußball

Schwarz-Gelb Unna 07 — TuBV. Mengede.

Zum letzten Meisterschaftsspiel dieser Serie muß der TuBV. morgen nach Unna reisen. Nach dem bösen Reinfall gegen Borussia eine doppelt schwere Aufgabe, denn einmal sind die Unnaer, die bis vor kurzem nur das Verlieren kannten, wieder im Kommen, was ihre beiden letzten Spiele deutlich bewiesen und zum andern ist es um den TuBV. ja auch nicht gerade zum Besten bestellt. Qualitativ ist er durch den zeitlichen Verlust Jansens geschwächt und dann weiß man nicht, ob ihm die Niederlage gegen Borussia mit ihren Begleitumständen nicht doch so stark in die Glieder gefahren ist, daß er schon wieder unbefangen und selbstbewußt spielen kann. Damit wollen wir nicht eine Unterschätzung des Gegners andeuten, der ganz im Gegenteil völlig ernst genommen werden muß, aber die Spieler müssen es lernen, während des ganzen Kampfes zielbewußt zu spielen und sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Eine Mannschaft, die nervös und zerfahren spielt, begibt sich schon eines guten Teils ihrer Aussichten. Den Mengedern fehlt in der Tat nichts, als eine gute Portion Ruhe, die nötig ist, ein Spiel vom Anfang bis zum Ende zielbewußt durchzuhalten. Auch gegnerische Erfolge dürfen nicht beirren. Den Spielausgang lassen wir offen. Vorher spielt die Jungligamannschaft. Abfahrt 11,30 Uhr von Waldeier, Fahrpreis für Interessenten 1,50 Mark. Anmeldung frühzeitig erbeten.

Die 1. Jugend und die Schülermannschaft fahren nach Waltrop. Abfahrt 11 Uhr für die Schüler und 12 Uhr für die Jugend mit Fahrrädern ab Waldeier.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: 10 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. Montag 20 Uhr biblischer Vortrag des Herrn P. Köch im Gemeindehause: Das alte Testament in unserer Zeit. Freitag 20 Uhr Adventsandacht.

Bodelschwingh: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Brink (mit Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls). 11,30 Uhr Kindergottesdienst. 17 Uhr liturgisch-musikalische Advenstfeierstunde.

Deusen: 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Adventsandacht.

Westerfilde: 8,30 Uhr Gottesdienst Pastor Brink. 9,30 Uhr Kindergottesdienst. 16,30 Uhr Adventsfeier des evangelischen Männervereins Westerfilde bei Schwenke.

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: 6,15 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen und der Schulmädchen von Mengede. 8,45 Uhr Kindermesse mit Predigt .10 Uhr Hochamt mit Predigt. 18 Uhr Adventsandacht.

Nette: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Adventsandacht. Kommunionsonntag für die beiden oberen Mädchenklassen und die Mitglieder der Jungfrauenkongregation.

Bodelschwingh: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Adventsandacht.

Industrievolk an der Ruhr (Aus der Werkstatt von Kohle und Eisen). Von Josef Winschuh. 128 Seiten mit 100 teilweise ganzseitigen Abbildungen. (Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O. — Berlin.) In der Buchhandlung E. Arnold steif kartoniert zu 2,90 Mark erhältlich.

Immer wieder fesselt das Ruhrgebiet durch die Wucht seiner Arbeit, den Rang seiner wirtschaftlichen Leistungen und die geballte Dichte seiner sozialen Fragen und Aufgaben. Hinter der Arbeit des Ruhrgebiets steht das Industrievolk. Früher erfaßte man es immer nur in Begriffen, die Teile oder Gegensätze ausdrückten. Man erlebte es aufgespalten in Klassen und Interessen.

Das ist inzwischen anders geworden. Wie der Nationalsozialismus die Fundamente einer natürlichen sozialen Ordnung gelegt hat, so hat er auch Blick und Gewissen geschärft für den gesunden Aufbau und Lebensraum des Industrievolkes. Dabei stellt sich die Frage: Kann im Lebensraum der Industrie Arbeitertum wachsen, gesundes Glied am Körper eines neugeborenen und reichgegliederten deutschen Volkstums? Die Antwort auf diese Frage ist lebenswichtig. Denn wir brauchen beides, Volkskraft und Volkstum, aber auch eine leistungsfähige Industrie.

Das Buch Josef Winschuhs „Industrievolk an der Ruhr" versucht eine Antwort auf die Frage, wie die Welt der Industrie der großen völkischen Forderung gerecht wird, Volkskraft zu stärken und Volkstum zu bewahren. In einer knappen und anschaulichen Schilderung führt der Verfasser den Leser mitten in das Arbeitsleben der großen Betriebe von Kohle und Eisen und würdigt die soziale Arbeit, die dort geleistet wird. Ein reichhaltiges Bildwerk unterstützt plastisch das geschriebene Wort und macht das Buch besonders reizvoll.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Beginn: Samstag mittag 2 Uhr,
Ende: Montag morgen 7 Uhr.

Diensthabender Arzt am Samstag-Sonntag 15.-16. Dezember: Dr. Römer, Mengede, Castroper Straße 90.

Nützlich, billig, praktisch und erfreulich ist ein Weihnachtsgeschenk, das Stimmung macht, gute Laune bringt, das keine großen Ausgaben verursacht, für jeden paßt und in seinen wohltätigen Wirkungen möglichst lange nachhält.

Was für ein Geschenk kann so sein? Ein Abonnement auf die Fliegenden Blätter! Dieses altbewährte Familienwitzblatt bringt jede Woche ein reich, geschmackvoll und lustig illustriertes Heft mit neuen Witzen, lustigen Geschichten, reizenden Anekdoten, Liedern und Momenten, lyrischen und satirischen Gedichten, Glossen und treffsicheren Randbemerkungen zu den Tagesereignissen. Damit ist schon gesagt, daß der ständige Leser jede Woche ein paar Stunden erlebt, die seinen vielleicht zusammengeschmolzenen Vorrat an guter Laune immer wieder tüchtig auffüllen, so daß er wieder heiter und fröhlich wird, bis das nächste Heft seine heilsame Wirkung ausüben kann. Die Möglichkeit zu bieten, diese Kur wöchentlich zu wiederholen, ist daher eine wirklich schöne und erfreuliche Weihnachtsgabe.

Die Rätselecke der Fliegenden lädt ein zu nachdenklichen und besinnlichen Stunden, und die ständig sich wiederholenden Preisaufgaben veranlassen die Leser und Löser nicht nur ihren eigenen Humor in eigener Produktion zu versuchen, sie gewähren durch die schönen Geld- und Bücherpreise auch die Möglichkeit, das Anlagekapital für die gute Laune mehrfach rentabel der hereinzubekommen!



Erprobte Eintopfgerichte.

Gemüse-Eintopf mit Rindfleisch. (Für vier Personen). Zutaten: ¾ Pfund Rindfleisch, ½ Pfund Kartoffeln, 4 Würfel Maggi's Fränkling-Suppe, feingehackte Petersilie.

Zubereitung: Das kleingewürfelte Fleisch in 1¾ Liter leicht gesalzenem Wasser halb gar kochen. Inzwischen 4 Würfel Maggi's Fränkling-Suppe fein zerdrücken, in ¼ Liter kaltem Wasser glattrühren, den Brei zum Fleisch gießen, die kleingeschnittenen Kartoffeln beifügen, gut durchrühren und bei kleinem Feuer garkochen lassen. — Vor dem Anrichten feingehackte Petersilie darüberstreuen.



Karl May und das Sparkassenbuch

Es war einmal ein Mann, der plagte sich von früh bis spät in die Nacht hinein und schloß die Sonne aus seinem Herzen aus. Das Licht, das sein Dasein erhellte, kam von der Hoffnung auf ein unabhängiges, ein „freies" Leben ohne Rücksichten und Verantwortungen, wenn sich einmal sein Spargulhaben zu einer schönen fünfstelligen Ziffer aufgehäuft haben würde / Und so schloß er Leben und Freunde, Miterleben und Mitfreude aus seinem Leben aus, bis er verknöcherte. Die Marksteine seines Lebensablaufes waren die Tage, an denen er wieder einmal neue 50 Mark seinem Konto gutgeschrieben fand. Das war der Maßstab seines Glücks. Und er hütete sein Kassenbuch ängstlich — hinter alten, längst gelesenen Büchern versteckte er es. (Neue Bücher zu kaufen war Luxus, alte liebgewordene wieder zu lesen, war Zeitvergeudung und Arbeitsablenkung.) Er weidete sich jeden Abend an den steigenden Früchten seines selbstsüchtigen Fleißes, die er sich und anderen vom Munde abgespart hatte / Wie er nun eines Abends im frühen Dezember sich ausgerechnet hatte, welche Summe er seinem Kapital am Jahresende zuführen könnte, und wie er hastig hinter die alten Schmöker griff, um schnell den Gewinn des Jahres auszurechnen, da riß er mit seinem Sparkassenbuch zugleich einen alten, zerlesenen Band heraus, und auf der aufgeschlagenen Seite konnte er beim Niederbeugen entziffern: „Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah." Da stand auf einmal „Old Shatterhand", der Held seiner gläubigen Jugend, und galoppierte auf dem Hengst „Rhi" sein Sparkassenbuch über den Haufen. „Winnetou" schwang die „Silberbüchse", und der „nie fehlende Bärentöter" schoß den Panzer seines selbstischen Ichs zu Trümmern / Die Wintermorgensonne fand ihn am Schreibtisch, umgeben von „Datteln und Orangen", dem „Schatz im Silbersee" und dem „Letzten der Mohikaner", eifrig und nachdenklich bei der Aufstellung einer Liste / An diesem Tage vergaß die Uhr im Sparkassengebäude halbzehn zu schlagen und blieb stehen, denn da trug er lächelnd ein hübsches Sümmchen heraus — er, der Jahre hindurch trocken und verbittert Silberstücke und Papierscheine ins Haus gebracht hatte / Und als die Weihnachtsglocken läuteten, da saß er unter seinem Tannenbäumchen, das Sparbuch in der Hand, und freute sich wie noch nie seit seinen Jugendtagen — freute sich über das große Loch in seiner Kasse. Er dachte an Paul und die langersehnte Uhr, an Martha mit den Hängezöpfen, ob ihr wohl die Kletterweste gefiele, an seine Cousine Erna, die Wert darauf legte, schön und jung auszusehen, ob sie wohl Seife und Hautereme zu schätzen wisse (sorgfältig für ihren Typ ausgewählt), an Ohm Paul und sein Gesicht, wenn er gerade ihn als Spender der Kleinschreibmaschine, der Zigaretten und der Weihnachtsgans erkennen würde, und Peter, ja der Peter, der liegt wohl jetzt längst auf dem Bauch unter dem Kerzenschein und liest von Chingachgook, den Rotröcken und den glücklichen Weiten der ewigen Jagdgefilde / So kam das Glück zu unserm Freund: Miterleben und Mitfreuen, weil man anderen Freude geben darf * * *



Geschenke für den Gabentisch!

Bücher für Mädchen

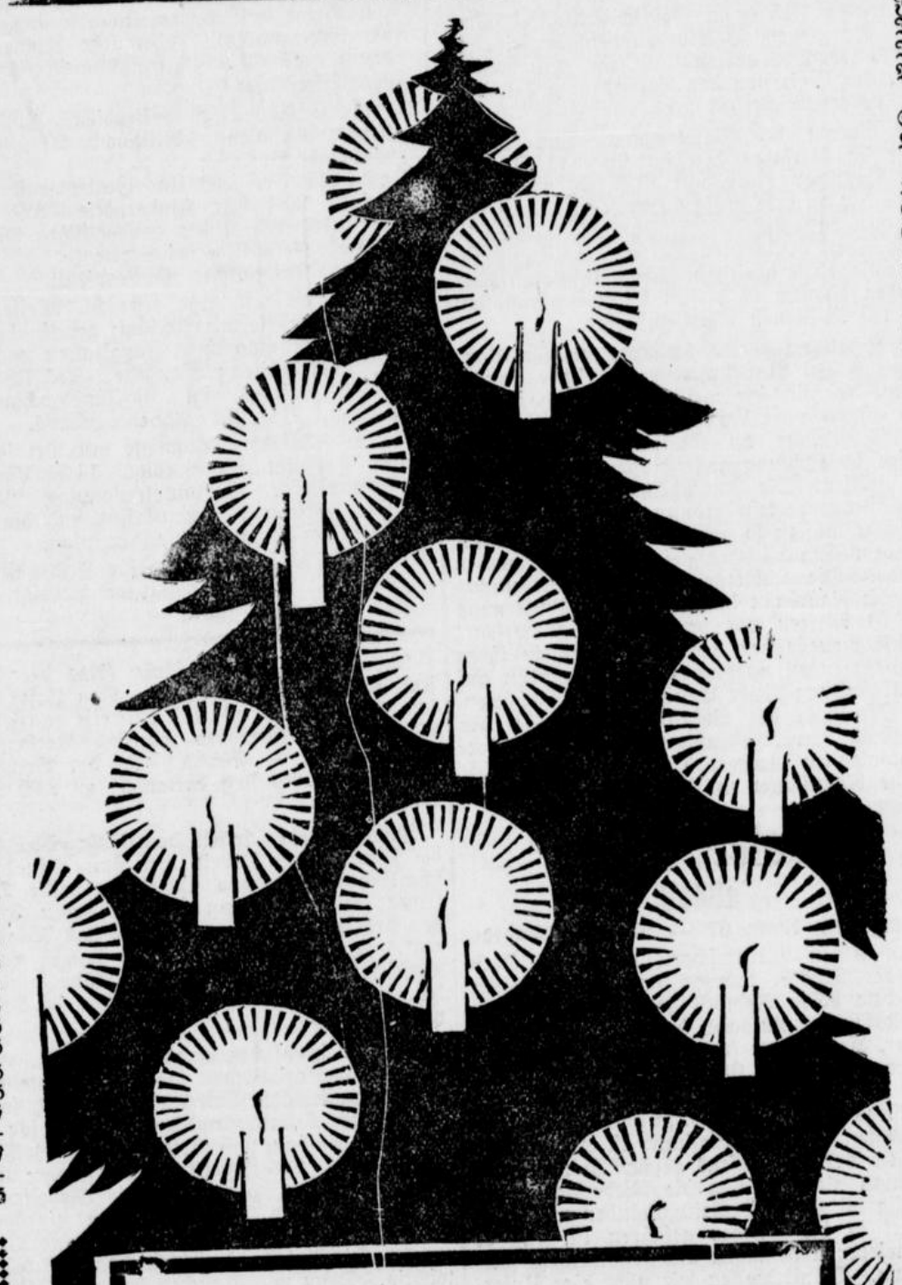
Haarbeck; Heimatlos	0.50
...hmacher; Schwatzliesel	0.50
Schmid; Genoveva	0.65
Paul; Wilde Blumen a. d. westfäl. Heimat	0.60
Raboth; Mein Bergwald und sein Wild	0.85
...oby; Fünf Ferienmädel	0.95
...ller; Bravo Trude	1.—
Fröhlig; Drei Mädel wollen auf Reisen gehn	1.—
...olstein; Kleine Hitlermädel	1.20
...nöpke; Ulla, ein Hitlermädel	1.50
Haarbeck;; Wie 2 Kinder eine neue Heimat fanden	1.45
...olstein; Die drei Tirallakinder	1.45
Schober; Fräulein Unverstand	1.45
Wildermuth; Aus Schloß und Hütte	1.45
Rhoden; Der Trotzkopf	1.50
Duncker; Frohe Weggenossen	1.60
Spyri; Heimatlos	1.60
Spyri; Heidis Lehr- und Wanderjahre	1.60
Spyri Was soll denn aus ...r werden?	2.—
Haarbeck; Wildfangs Schulzeit	2.—
Hofmann; Müllerliesel	2.80
... und glauben! Aus dem Leben eines ...bels	2.50
Hauser, Inge setzt sich durch	1.90
Bohnhof, Hanna wird 15	1.50
Riemkasten, Hannas neue Freundin	3.80
Inge Wessel, Das neue Buch für Mädels	1.80
Trott, Pommerle, ein deutsches Mädel	1.60
Röder, Lore erreicht es doch	2.40
Spyri, Heidi	2.—
Schelper, Drei Mädel ziehen ins Leben hinaus	2.80
Sapper, Die Familie Pfäffling	

Bücher für Knaben

Marryat, Sigismund Rüstig	1.60
Auf Kaperkurs, Heldentaten deutscher Hilfskreuzer	4.50
Seefahrt-Ahoi!	1.50
Richter, Wir wollen zu Land ausfahren	1.50
Knöpke, Schar 16	1.80
Riemann, Jungvolk kämpft um Stropp	1.35
Hanstein, Richard Steffen, der Schiffsjunge	1.40
—,— Wie der Glasbläserjunge zum Braunhemd kam	0.50
Nieritz; Der blinde Knabe	0.60
Freitag; Hermann, der Hitlerjunge	0.60
Schauff; Walters Kampf für Hitler	0.60
Bruhl; 10 Jungens sind auf sich gestellt	0.65
Schmid; Der gute Fridolin	0.95
Cooper, Wildtöter	1.—
Halm; Georg verdient fünf Mark	1.—
Heinrich; Wolkenstürmer im Bärenwinkel	1.—
Matth; Vier tippeln durch die Mark	1.—
Kettel; Die Höhlenbande von Oberwiesenbach	1.20
Fein; Seeheld Graf Spee	1.20
Freitag; Albert Leo Schlageter	1.20
Daum; Horst Wessel	1.20
Heller; Wir deutschen Jungen	0.95
Matth; Hurra, wir ziehen ins Landschulheim	1.50
Viera; Utz kämpft für Hitler	1.50
Sternegger; Kerls seid ihr	1.35
Viera; Wunder des Südens	1.45
Neumann; Ueber den Nordpol hinaus	1.45
Münchgesang; Till Eulenspiegel	1.45
Rübezahl; Der Geist des Riesengebirges	1.45
...münchhausens Reisen und Abenteuer	3.75
Schenzinger; Hitlerjunge Quex	3.—
Das Fliegerbuch der deutschen Jugend	3.80
Berkner; Die jungen Adler	2.—
Viera; Gust in der Klemme	2.85
Walhalla; Germanische Götter und Heldensagen	

Aus dem Wunschzettel des Herrn:

Adolf Hitler, Mein Kampf geb.	7.20
Dr. Göbbels, Signale der neuen Zeit	4.50
—,— Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei	4.50
A. Rosenberg, Mythus des 20. Jahrhunderts	6.—
—,— Blut und Ehre	4.50
Erbt, Weltgeschichte auf rass. Grundlage	6.60
L. Münchmeyer, Kampf um deutsches Erwachen	2.50
J. Lechler, Vom Hakenkreuz	3.75
E. Diesel, Deutschland arbeitet	2.25
Malina, Luftfahrt voran	4.80
Hagen, SA-Kamerad Tonne	2.85



Unterhaltungs-Literatur

Rothkirch, Deutsche Kunst (eine Auswahl ihrer schönsten Werke)	4.80
W. Teudt, Germanische Heiligtümer	8.50
Das Jahrbuch des neuen Deutschland	4.80
Ekkehard, Sturmgeschlecht, Zweimal 9. Novbr.	3.75
Schäfer, Die 13 Bücher der deutschen Seele	4.80
Dr. Robert Ley, Schaffendes Volk	1.80
Hollander, Die unsterbliche Königin	4.50
Maria Kahle, Deutsches Volk in der Fremde	1.20
Undset. Kristin Lavranstochter	6.50
Ina Seidel, Das Wunschkind	6.50
Klatt, Die deutsche Frau im Weltkrieg	4.50
Pruß, Unser Hindenburg	2.85
Löns, Was da kreucht und fleugt	2.50
Steinmüller, Von Erde zu Erde	3.80
Fallada, Kleiner Mann, was nun	2.85
Tutschek, In Trichtern und Wolken	4.50
Trenker, Der verlorene Sohn	4.—
Bertelsmann, Die Möller von Möllenbeck	4.40
Aus der Geschichte eines westfäl. Geschlechts	4.50
Seefahrt — Ahoi!	2.85
Langemarck 1914	
Mit einem Aquarell von Adolf Hitler	2.85
Kapitän Kircheiß Weltumseglung	3.60
Graf Luckner, Seeteufel	3.—
Ernst Zahn, Das Kreuz	2.85
Hänsel, Der Kampf ums Matterhorn	2.85
Manns, Der Wettkampf und das ...pfmoor	3.—
Ludwig Richter, Jugenderinnerungen	2.85
Ganghofer, Der Klosterjäger	4.80
Speckmann, Menschen in Moor und Heide	3.75
Löns, Was da kreucht und fleugt	2.85
Hermann Löns' Jugendzeit	2.85
Hermann Löns' Mannesjahre	2.85
Telmann, Unter den Dolomiten	1.50
Binding, Moselfahrt aus Liebeskummer	4.80
Trenker, Berge im Schnee	4.80
Heer, Da droben in den Bergen	2.85
—,— An heiligen Wassern	4.80
Theodor Storm, Der Schimmelreiter (illustr.)	1.40
Munier, Deutsch ist die Saar	2.85
Sell, Weggenossen	2.80
Wilamowitz-Möllendorff, Carin Göring	4.40
Schröer, Volk im Schmiedefeuer	2.85
—,— Heimat wider Heimat	3.—
—,— Wir lassen uns nicht unterkriegen	2.85
Fürbringer, Alarm, Tauchen!	3.50
Kraze, Land im Schatten	
Kurpiun, Das Schafott (D... ...stage)	3.75
Walzel, Kundschaftsdienst und Spionage	2.50
Richthofen, Der rote Kampfflieger	2.85
U 38, Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes	2.85
Segler durch Luft und Wolken	2.85
Frenssen, Peter Moors Fahrt nach Südwest	2.85
Auf Kaperkurs! Heldentaten deutscher Hilfskreuzer	2.85
Karlin, Einsame Weltreise	2.85
Presber, Eine tüchtige Kraft	3.80
Heinze-Hoferichter, Friedel Starmaz	3.—
—,— Zwei Menschen gehen ihren Weg	2.50
Otto Ernst, Appelschnut	3.—
Frowein, Mein eigenes properes Ge...	4.80
Paul Keller, Waldwinter	2.85
Hamsun, Das letzte Kapitel	2.85
Skowronnek, Muttererde	2.85
Stegweit, Die Harfe	1.10

Briefpapier

in Kassetten und feinen Packungen.

Auf Wunsch Namenaufdruck

Füllfederhalter

in den Preislagen von 0,70 bis 18.— Mark

Evangelische und katholische

Gesangbücher

von der einfachsten bis zur feinsten Lederausführung mit Namen-Aufdruck.

Foto- und Poesie-Alben

in Leder und Leinen gebunden, geschmackvolle künstlerische Muster

Hitler-Bilder

in allen Größen und Ausführungen

Märchenbücher, Bilder- und Malbücher in allen Preislagen

Buchhandlung

Ernst Arnold, Mengede, am Markt

Sport-Spiel

Rund um den Sonntag

Verpflichtung der Olympiakämpfer im Reich — Zweimal Niederrhein — Westfalen der Fußballer

Der Sonntag steht im Zeichen der Berliner Olympischen Spiele 1936. Alle Leistungssportler, die für die olympischen Kämpfe in Frage kommen, werden in feierlicher Weise verpflichtet. Im Mittelpunkt der olympischen Feierstunden im Reich steht eine Verpflichtung im Deutschen Opernhaus in Berlin, bei der der Reichssportführer das Wort ergreifen wird.

Der einzige größere Fußballkampf, der außer den Meisterschaftsspielen im ganzen Reich interessiert, ist die Begegnung zwischen Niederrhein und Westfalen, die am kommenden Sonntag im Duisburger Stadion ausgetragen wird. Wir rechnen mit einem ausgeglichenen Kampf. Die B-Mannschaften der beiden Gaue kämpfen in Hagen miteinander, während in Bochum eine Mannschaft der „Alt-Internationalen" (Hochgesang, Stuhlfauth, Wieder u. a.) gegen Westf. Bochum antritt.

Im Handballsport steht das kommende Wochenende im Zeichen spannender Meisterschaftsspiele.

Die Turner führen einen Kunstturnwettkampf Nordhessen — Saargebiet in Bad Nauheim durch.

Im weißen Sport interessiert der Tennisklubkampf zwischen den Ublenhorster Klippers und Rot-Weiß Berlin. Die Berliner sind durch Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel vertreten, während für Hamburg Dr. Dessart und Frenz spielen.

Eine deutsche Nationalstaffel der Boxer kämpft am Samstag und Sonntag im Saargebiet gegen eine Saar-Auswahlmannschaft. Am 15. kämpfen die deutschen Boxer in Völklingen und geben am 16. Dezember in Saarbrücken in den Ring.

Die Ringer tragen einen Städtekampf Köln gegen Nürnberg in Köln aus, bei dem auch Europameister Hornfischer-Nürnberg auf die Matte geht.

Recht mager ist das Programm des Radsports. Rausch-Hürtgen fahren bei den internationalen Radrennen in Antwerpen. Auch Paris bringt eine Veranstaltung mit erstklassiger Besetzung.

Im Eishockey herrscht lebhafter Betrieb. Der SC Rießersee kämpft gegen den HC Mailand in München und Garmisch, während die Paris Volants in den Winnipeg Monarchs einen schweren Gegner haben.

Risse als Fußballehrer

Der frühere Düsseldorfer und spätere Verteidiger des Hamburger SV, Walter Risse, wird sich in Zukunft als Fußballehrer betätigen.

Mit vielen Internationalen . . .

Gau Niederrhein — Gau Westfalen in Duisburg

Duisburg steht am Sonntag wieder einmal im Zeichen eines Spieles, das den üblichen Durchschnitt übertrifft und dem man weit über die westdeutschen Grenzen hinaus Bedeutung beimißt. Inmitten der Meisterschaft kommt es zu einem überaus interessantem Kräftevergleich zwischen zwei benachbarten Gauen, die im deutschen Fußballsport eine große Rolle spielen und in denen die Meister Deutschlands der beiden letzten Jahre beheimatet sind. Es geht in Duisburg mehr als um den Sieg, es geht um die Vorherrschaft im Westen, nachdem am Allerheiligentag Köln im Städtespiel von Düsseldorf ausgeschaltet wurde. Gewiß, Köln allein ist noch lange nicht der Mittelrheingau und die Mannschaft ist bestimmt stärker zu besetzen als sie damals zusammengestellt war, so daß man eine Auseinandersetzung Niederrhein — Mittelrhein nur begrüßen könnte. Aber nehmen wir einmal an, der Niederrhein würde auch die neue Kraftprobe zu seinen Gunsten entscheiden (und er würde es bestimmt tun), dann geht natürlich die nächstliegende Frage zur Debatte: welcher Unterschied besteht in der Spielstärke der Gaue Niederrhein und Westfalen?

Die westfälische Mannschaft setzt sich mit einer Ausnahme aus Spielern des deutschen Meisters Schalke 04 zusammen. Und zwar nimmt der Höntroper Timpert 1 den Posten eines rechten Verteidigers ein. Die Heranziehung dieses repräsentativen Spielers bedeutet unbedingt eine Verstärkung der Meisterelf, die allerdings leider auf den in Hohenlychen weilenden Fritz Szepan verzichten muß. Die Stärke der Westfalen liegt im Angriff, der in dem früheren Essener Pörtgen einen ausgezeichneten Führer besitzt. Pörtgen hat sich in der Schalke-Umgebung glänzend zurechtgefunden und sich nicht nur als ein großer Dirigent, sondern auch als ein gefährlicher Torschütze erwiesen. Kalwitzki und der auf allen Stürmerposten gleich gut spielende Urban bilden die rechte Flanke, die natürlich nicht ganz an die Qualitäten des linken Flügels mit Kuzorra-Rothardt heranreicht. Zuverlässig ist auch die Läuferreihe mit Tibulski, Bornemann und Valentin, dagegen kann der des öfteren von seinen Kräften zu stark Gebrauch machende linke Verteidiger Zajons nicht immer überzeugen. Mellage im Tor hat sein Können schon mehrmals unter Beweis gestellt.

Die Niederrheinelf braucht sich vor dem Aufgebot der Westfalen nicht zu verstecken. Buchloh im Tor hat seine Klasse bei mehreren internationalen Fußballkämpfen unter Beweis gestellt. Für den verletzten Janes wird der Fortune Mehl zusammen mit dem Duisburger Busch ein Verteidigerpaar bilden, dem wir an Stabilität viel zutrauen. Sehr stark ist die Läuferreihe, in der Bender leider nicht wirken kann, da auch er seine Verletzungen von voraufgegangenen Großkämpfen erst ausheilen muß. Hoffmann spielt auf dem rechten Läuferposten, Münzenberg steht in der Mitte, Zielinski spielt linker Läufer. Hoffmann ist einer der besten Spieler des VfL Benrath. Sein Können war schon in manchen Großschlachten des Niederrheinmeisters von entscheidender Bedeutung. Münzenberg und Zielinski sind Klasseleute, Spieler von internationalem Format. Wigold von Fortuna Düsseldorf leidet an einer recht schweren Knöchelverletzung und stand für den Sturm der Niederrheinmannschaft nicht zur Verfügung. Für ihn wurde Stoffels vom VfL Benrath eingesetzt, so daß der Niederrheinmeister den kompletten Innensturm besetzt, während Fortuna Albrecht und Kobierski, die beiden Außenleute, stellt. Wir glauben, daß dieser Sturm über genügend Durchschlagskraft verfügt, um mit der hervorragenden Verteidigung der Westfalen fertig zu werden.

Daß die Begegnung ausgeglichen verlaufen wird, dürfte klar sein, obwohl die Niederrheinmannschaft auf verschiedene erstklassige Spieler — Janes, Bender und Wigold —, die wegen Verletzung nicht zur Verfügung stehen, verzichten muß. Die Ersatzleute (wenn man überhaupt von Ersatz sprechen kann) haben in zahlreichen Kämpfen bewiesen, daß sie spielerische Persönlichkeiten sind Hoffmann und Stoffels vom VfL Benrath werden bestimmt ihre Aufstellung rechtfertigen. Die Verteidigung ist ohne Janes allerdings etwas geschwächt. Es fehlt der Niederrheinvertretung aber nicht an der notwendigen Einheitlichkeit, die unbedingt vorhanden sein muß, wenn Tore — die beim Fußballspiel allein entscheidenden Faktoren — geschossen werden sollen.

Die „Kleinen" in Hagen

Niederrhein-B gegen Westfalen-B nicht minder interessant

Es war ein guter Gedanke der Fußballführer beider westdeutscher Gaue, für den gleichen Sonntag, an dem sich im Duisburger Stadion die ersten Vertretungen von Niederrhein und Westfalen gegenübertreten, ein Spiel der B-Mannschaften nach Hagen anzusetzen. Auch hier ist es wertvoll, auf die Aussichten der beiden Vertretungen näher einzugehen.

In der Niederrheinmannschaft scheint uns besonders der Sturm ausgezeichnet besetzt zu sein. Zunächst wäre da Lentzki (Benrath) auf rechtsaußen zu nennen, den man mit Fug und Recht auch für ein Spiel der ersten Vertretungen aufstellen könnte. Thelen und Linken von TRU Düsseldorf sind technisch sehr gute Angriffsspieler mit guter Technik und eigenen Ideen. Auch die Verteidigung Zitzen—Caspers verspricht gutes. Der Oberhausener Jürrissen ist schon über Westdeutschland hinaus bekannt. Der sangsichere Schlußmann scheint uns für eine größere Aufgabe durchaus reif zu sein. Auf die Arbeit der Krefeld-Rheydter Läuferreihe sind wir gespannt.

Westfalen stellt dieser Mannschaft eine Elf gegenüber, die in Timpert II. dem Mittelstürmer Gellesch von Schalke und Hemmerich vom D. S. C. Hagen erfahrene Leute hat. Die Verteidigung Krüger—v. Haren stellt Westfalia Herne, während Engel vom D. S. C. Hagen im Tor steht.

Auch in Hagen werden die Zuschauer Zeugen eines spannenden, wechselreichen Auswahltreffens sein, in das die Niederrheinelf mit guten Aussichten hineingeht.

Am Punkte und Meisterschaft

Schwaches Gauligaprogramm

Wegen der am Sonntag in Duisburg und Hagen stattfindenden Repräsentativspiele der Gaumannschaften von Westfalen und Niederrhein fällt das übrige Gauliga-Programm recht schwach aus.

Letztes Punktespiel in Westfalen

Und einige Privattreffen ...

Naturgemäß sind Sonntag alle Augen nach Duisburg und Hagen gerichtet, wo der Zweifrontenkampf Niederrhein gegen Westfalen steigt. Die übrigen Spiele, selbst das letzte Meisterschaftstreffen S. u. S. Hüsten 09 gegen Union Recklinghausen, treten Sonntag in den Hintergrund. Da die meisten westfälischen Gauligavereine zu diesen beiden Begegnungen Spieler abtreten mußten, ist die Ausbeute sehr gering geworden.

Mit dem Spiel Hüsten 09 — Union Recklinghausen wird die erste Serie im Gau Westfalen endgültig abgeschlossen. Hüsten wie Recklinghausen befinden sich in der Gefahrenzone und haben die Punkte bitter nötig. Da die Jonier in die Höhle des Löwen müssen, sind die Aussichten sehr gering. Favorit: S. u. S. Hüsten 09.

Der Gauligist Preußen Münster hat sich Sonntag den MBV Linden eingeladen. Der Bezirksligist Schwarz-Gelb Gladbeck hat sich die Sp. Vgg. Herten eingeladen und damit keinen schlechten Griff getan. Westfalia Herne gastiert bei SV Rotthausen und wird hier ebenfalls keinen leichten Stand haben.

Atempause am Niederrhein

Nur einmal um Punkte ...

In der Niederrheingauliga ist man in ein gemütliches Tempo verfallen. Fiel schon der vergangene Kampftag recht schwach aus, so hält sich das Programm am „silbernen Sonntag" in noch engeren Grenzen. Von 11 Mannschaften greifen diesmal nur zwei in den Punktekampf ein, und zwar erwartet Borussia Gladbach den Homberger SV zum Rückspiel. Die Gladbacher finden hier Gelegenheit, an die dritte Stelle hinter den klar führenden Fortuna Düsseldorf und VfL Benrath zu gelangen. Im übrigen konzentriert sich das ganze fußballsportliche Interesse auf den Repräsentativkampf in Duisburg.

Union Hamborn hat Schwarz-Weiß Essen verpflichtet, während Hamborn 07 sich mit dem BVgB Ruhrort auseinandersetzt.

Punkteruhe am Mittelrhein

Im Gau Mittelrhein ruht der Punktebetrieb auf der ganzen Linie. Dafür gibt es eine Reihe von Gesellschaftsspielen. Der SV Beuel erwartet den Tabellenführer VfR Köln, während der Gaumeister Mülheimer SV den Niederrhein-Vertreter Rot-Weiß Oberhausen zu Gast hat. Sehr interessant verspricht der Kampf zwischen Sülz 07 und VfL Benrath zu werden, den der Niederrheinmeister allerdings mit stark ersatzgeschwächter Mannschaft bestreiten muß. Der Kölner CfR begibt sich nach Norddeutschland, wo er von Eintracht Braunschweig erwartet wird.

Die westdeutschen Bezirksklassen

Gau Westfalen

Gruppe Bochum: VfB Gerthe — Westfalia Bochum; Tus Bochum — SC Dahlhausen. — Gruppe Dortmund: Arminia Marten — BC Brambauer; Wetter 1910 — Unna 08; Hagen 72 — Alemannia Dortmund; Borussia Dortmund — Union Hasve; Unna 07 — TuB Mengede; Castrop 02 — Dortmund 95.

Gruppe Münster: Sp. Vgg. Beckum — Vorwärts Breslau; Rheine 09 — Gronau 09. — Gruppe Minden: Bielefeld 06-07 — V. f. B. Bielefeld.

Gau Niederrhein

Gruppe 1: Dürener Spielverein — Kreuzauer SC 05; SC Düren 03 — Viktoria Kellersberg; SC Aachen — Borussia Hückelhoven; Alemannia Mariadorf — Jugend Düren.

Gruppe 2: Eintracht Gladbach — Union Krefeld; Viktoria Mennrath — Spielverein Dohr; Odenkirchen 05-07 — Viktoria Rheydt; Sportfreunde Krefeld — VfB Uerdingen.

Gruppe 3: SC Gerresheim 1913 — SSV Velbert; SC 99 Düsseldorf — Rasensport Gerresheim; VfR Obligs — TSV Eller 04; Eintracht Düsseldorf — VfB Hilden 03; Viktoria Düsseldorf — Ratingen 04.

Gruppe 4: VfB Kleve 03 — SV Lintfort.

Gruppe 5: BV Stoppenberg — Tura 86 Essen; Viktoria Wehofen — Sp. Vgg. Sterkrade; Rheingold Emmerich — Preußen Essen.

Gruppe 6: SSVg. Barmen — Schwarz-Weiß Barmen; VfL Lennep 07 — SC Sonnborn 07; VfB Remscheid — Germania Elberfeld; Tus Ronsdorf — SC Cronenberg; SSV Elberfeld — SSV Haan

Westdeutscher Handball

In der westfälischen Handball-Zehnerliga steigen Sonntag drei Spiele. Favoriten sind Hindenburg Minden und Schalke 04, während die Begegnung Eilpe gegen VfL Hagen offen ist. — Die Spiele: Landespolizei Münster — Hindenburg Minden; Polizei Bielefeld — Schalke 04; Tus Eilpe — VfL Hagen.

Der Gau Niederrhein holt das ursprünglich im Terminkalender der ersten Serie für den 2. Dezember angesetzte Meisterschaftsprogramm nach. Alle zehn Gauliga-Mannschaften treten in Tätigkeit. — Die Spiele: TV Kettwig — Tura Barmen; Rhenania Düsseldorf — TV Stoppenberg; RSV Mülheim — TV Krefeld-Oppum; VfB Aachen — Alemannia Aachen; Polizei Düsseldorf — Kupferhütte Duisburg.

Das Gelöbnis der Olympia-Anwärter

Feierliche Verpflichtung am Sonntag

Die Kerntruppe des deutschen Sports, junge Männer und Frauen, die den Heerbann unserer Olympia-Anwärter bilden, werden am Sonntag ein feierliches Gelöbnis ablegen. In mehr als hundert Städten werden schlichte, aber eindrucksvolle Feiern veranstaltet werden. Im Mittelpunkt aller Veranstaltungen wird die Verpflichtungsfeier im deutschen Opernhause zu Berlin stehen. Der deutsche Rundfunk überträgt diese Feier auf alle deutschen Sender und gibt so die Möglichkeit, auch im Reiche diese Feier mitzuerleben. Bei den örtlichen Verpflichtungen, die im ganzen Reiche durchgeführt werden sollen, wird die Uebertragung aus dem deutschen Opernhause als Kernstück dienen können. Es kam also darauf an, die Verpflichtung in Berlin selbst so würdig wie nur möglich zu gestalten. Das deutsche Opernhaus wurde dem Reichssportführer für diesen Zweck von dem Intendanten Rhode kostenlos zur Verfügung gestellt. Auch das Orchester des deutschen Opernhauses hat sich in den Dienst der Sache gestellt und wird durch musikalische Darbietungen die eigentliche Verpflichtung umrahmen.

Für die Feier im deutschen Opernhaus wurden von den einzelnen Fachämtern des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen diejenigen Sportler und Sportlerinnen namhaft gemacht, die für eine intensivere Vorbereitung zu den Olympischen Spielen in Frage kommen. Selbstverständlich ist die Zahl der in der Vorbereitung stehenden Sportler und Sportlerinnen außerordentlich groß, und es muß bemerkt werden, daß auch aus den Reihen derjenigen, die nicht berücksichtigt sind, noch jeder Möglichkeit hat, sich zu dieser Auslese emporzuarbeiten. Es ist wohl zweckmäßig, wenn man auf diese Tatsache immer wieder hinweist und betont, daß auch diejenigen, denen am 16. Dezember in Berlin oder in einem anderen Orte des Reiches die Ehre zuteil wurde, der feierlichen Verpflichtung beizuwohnen, sich nicht schon als Olympiakandidaten ansehen sollen, sondern daß ihnen gerade durch diese Verpflichtung erst klar werden soll, welch ungeheure Verantwortung auf ihren Schulteren ruht.

So soll die feierliche Verpflichtung im deutschen Opernhaus symbolischen Charakter tragen; sie soll der deutschen Jugend, die sich für 1936 rüstet, Ansporn und Mahnung sein. Wenn so der Charakter dieser Veranstaltung von allen erkannt wird, dann wird dieser Tag wohl in der Tat in der Geschichte der deutschen Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1936 einen besonderen Platz einnehmen.

Für die Feier im deutschen Opernhaus wurden die ersten acht Reihen im Parkett für die zu Verpflichtenden reserviert. Es können hier 300 Sportler und Sportlerinnen Platz nehmen. Außerdem werden auf der Bühne 80 weitere Sportler Aufstellung nehmen. Die Verpflichtung im ganzen Reich wird sich auf über 4000 Sportler erstrecken. Genau wie im deutschen Opernhaus, so wird man auch draußen im Reich dafür Sorge tragen, daß die Verpflichtung in einem ernsten und würdigen Rahmen durchgeführt und so schon rein äußerlich die Bedeutung dieses Tages betont wird.

Ich verpflichte mich!

Die olympische Glocke ruft die Jugend der Welt zu den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland, ruft sie zu friedlichem Wettstreit, aber auch zu den härtesten Kämpfen, sie ruft auch mich!

So schwer wie die Bürde der Verantwortung, so freudig, so hehr und groß ist meine Aufgabe, mein Deutschland, mein Vaterland in diesen Wettkämpfen würdig zu vertreten.

Ich bin bereit!

Das mir geschenkte Vertrauen verpflichtet mich zur völligen Hingabe an die ehrenvolle Aufgabe. Freiwillig folge ich dem Ruf des Reichssportführers, einzutreten in die Reihe der deutschen Jugend, die gewillt und entschlossen ist, sich ernsthaft vorzubereiten und einzusetzen für die deutsche Sache, die auch die meine ist!

Ich verpflichte mich!

Meine Lebenshaltung wird allen mir bekannten Anforderungen an einem deutschen Olympiakämpfer gerecht werden. Für die Zeit des Trainings entsage ich allen Lebensgenüssen — nur das eine Ziel im Auge, meinen Mut und meinen Körper zu schulen und zu härten, mich ganz hinzugeben für das eine große Ziel, würdig zu sein für mein Vaterland kämpfen zu können.

Ich unterstelle mich vorbehaltlos dem Reichssportführer und den von ihm eingesetzten Lehr- und Schulungskräften, die mir Helfer sind auf dem Wege zu dem mir gegebenen Ziel. Ausschließlich ihre Lehren und Trainingsanweisungen sind mir richtung- und maßgebend. — Ueber die getroffenen und zu treffenden Maßnahmen der Olympiavorbereitungen werde ich die mir auferlegte Schweigepflicht strengstens beachten.

Getreu meiner Ueberzeugung, daß Leistungen und Erfolge, wie sie Deutschlands Jugend vollbringen soll und muß, nur aus dem Geist guter Kameradschaft und Zusammengehörigkeit erwachsen können, wird es stets meine erste Pflicht sein, in engster Verbundenheit mit meinen Kameraden den Mannschaftsgeist und -einsatz zu wahren und zu fördern.

Ich ordne mich ein in die große Kameradschaft derer, die gleich mit mir in ernster Vorbereitungsarbeit für Deutschlands Kampf bei den Olympischen Spielen 1936 stehen.

Das gelobe ich!

Von der Breitenarbeit des Fußballsports

Der Deutsche Fußballbund leistet im deutschen Volk Breitenarbeit durch regelmäßige sportliche Schulung großer Massen, die nicht unterschätzt werden darf. Es ist recht interessant, aus dem täglichen Leben solch eines großen Verbandes einige Zahlen zu hören, die die Statistik verzeichnet und die der großen Oeffentlichkeit unbekannt sind.

Dem Fachamt Fußball im Reichsbund für Leibesübungen sind zurzeit 13 570 Vereine angeschlossen. Allsonntäglich werden in ganz Deutschland rund 24 000 Fußballspiele abgewickelt. Der Hauptteil der Verwaltungsarbeit wird in der DFB-Geschäftsstelle, die sich in Berlin befindet, geleistet. Hier gehen täglich rund 800 Briefe ein. 14 000 vereinskonten sind zu führen, viele hunderttausend Buchungen müssen vorgenommen werden, so daß sich die Angestellten des Fachamtes „Fußball" über Mangel an Arbeit tatsächlich nicht zu beklagen brauchen.



Nr. 150

Deutsche

Nun sch
ins hau
die hein
voll Ker
und Lie
die jede
und übe

Advent

Auch u
ob gro
ein fre
zieht in
Was ist

Advent
Daß hi
der Lic

In dies

Er

Von

Es ist mit ei
Adventstagen,
darüber hing,
des Herzens, e
nur im Rückbli
tage, in denen
Zeit und das F
dämmte, durch
bermund, durch
nur erstaunt, f
ein Ausblick i
ist wohl etwas
auf die Worte
Güte und das
unheimlichen G
ziferieren . . .
Herz manchmal
nis, daß das Je
liche Herz noch
dieses schönste
nicht ganz poll

Der Aelteste
Tages nach Ha
ein Mitschüler
werde auf das
der und der M

Ich sagte: J
Familie beson
einen Beruf h
forthält.

Darauf sagt
das nicht; sonst
und Kindern
Fest kommt er
ein bißchen; n
und der Willi

Ich hatte d
Hm. So ist d
sammen. Ja,

Ich will nic
aus Erfahrung
zu früh den Sp
des Lebens be

Aber der S
rung fort: S
ist etwas arg
Streit mit de
wohl mal gel
von ihr fort.
muß er heim
bißchen wiede

So, sage ich
das?

Ja, warum
Vielleicht befi

Ich stütze
sehe den Jun
sein, irgend e
nur gut, daß
dern eine Fre

Das vom S
fast fühlen
Worten, daß
Fest eine Fr
merk ich eine
Augen. Ich

sie die kleine dreijährige Tochter zur Nachbarin, sie wolle einmal zu ihren Verwandten fahren, sagte sie, und käme bald zurück. Sie hatte merkwürdig viel Gepäck für ein paar Tage Besuchsreise — und sie kam nicht wieder.

Als Erk zurückkam, sah niemand ihn betrübt. Verschlossener denn je das braune Gesicht. Schal und nüchtern war die Ehe gewesen, ohne Schmerz war das Ende. Er holte eine alte Frau, die für Lütt-Maike und sein Haus sorgte und fuhr wieder hinaus.

Wenn aber der Sturm tobte und die kleinen Inseln zu zerschellen drohte, dann ging Frau Ose den Deich entlang, hinaus zum Leuchtturm, um die tiefe Innerlichkeit längst vergangener Tage zu suchen.

Sie sorgte und bangte um Erk Lassen, und die Tränen, die nie geflossen waren, erdrückten ihre Seele.

Kein Unwetter kam, das Ose Hill nicht am Leuchtturm fand.

Die wilden Vögel am Turm meinten, sie haben die Sturmfrau den Käpten Erk Lassen rufen hören. — O nein! Festgeschlossen blieb ihr herber Mund — nur ihr Herz schrie so laut seinen Namen.

Man nannte sie nicht mehr Ose Hill — sie hieß die Sturmfrau.

Kamen Segel von draußen über die Flut, so blieb sie, bis sie das Schiff erkennen konnte, und war es einmal Käpten Lassens Boot, mit dem man ihn von drüben holte, wenn er auf kurze Tage daheim vor Anker ging, so kehrte sie um, so oft sie die hohe Gestalt von Bord gehen sah. Sie lief heim und herzte den verwunderten kleinen Göde, der Erk Lassens Augen hatte und seinen trotzigen Mund. Es war doch so rein und traut, was Erk vergessen hatte! Aber ihre Schuld war groß! — Sie hätte nicht Steven Hill freien sollen, sondern sterben! — Was gab es für Trost, da Erk sie verachtete! — Was nützte ihr die Wohlhabenheit ihres Witwenbesitzes? — Was nützten die silbernen Taler in der Truhe, das handweiche Leinen, das in großen Mengen in den Spinden lag?

Ose Hill schaffte, denn Göde war ihr Erbe. — Nur wenn Sturm war, stand sie am Deich. — Was sagte der Sturm ihr? Half er ihr den Kampf erkämpfen? Half er ihre wunde Seele heilen? — Nein, o nein! — Nun nicht mehr! — Seit damals nicht mehr, als sie plötzlich wieder Erk Lassen gegenüber stand. Demütig hatte sie ihn gegrüßt. Er aber hatte sie nur angesehen, hart und kalt.

„Konntest du nicht warten, Ose Bakens? — Mußtest du Krugwirtin werden?"

Da hatte sie schweigend und schuldbewußt den blonden Kopf gesenkt und ihn dann leise gebeten, ihr die Maike zu geben, wenn er in See sei. Und was hatte er geantwortet? Ein einziges Wort — schneidend und voll Hohn!

„Dir, Ose Hill?" — Untreue galt hier schlimmer als Mord.

Das war nun schon Jahre her. Aber die Sturmfrau ging noch immer zum Deich, wenn der Südwest seine wilden Melodien sang und Käpten Erk Lassen auf See war. Und niemand sprach mit ihr, der nicht gerade mußte. Denn ihr Gesicht war hart geworden.

Als der Sturm nachließ, ging sie zum Krug. Männer saßen dort, und die Magd hatte ihnen Teepunsch gebracht. Auch ein gutgekleideter, hochgewachsener Mann, dem man ansah, daß er nicht zum Inselvolk gehörte, war dabei. Er hatte seine Hände auf Gödes Blondkopf gelegt und schaute ihm in die hellen Augen.

„Ich meine, der Junge muß nun bald was lernen!" sagte er wohlwollend.

Ose Hill machte ein freundliches Gesicht. „Könnten Sie öfters herüberkommen, soll es mir recht sein, aber fort soll mir der Göde nicht."

„Dann wird es wohl nicht allzu viel werden", lächelte der Mann. Es war der Lehrer von den kleinen Dörfern drüben.

„Auch recht!" meinte Frau Hill. „Denn er wird doch zur See fahren, wenn er groß wird!"

„Warum meinen Sie das?" fragte harmlos Lehrer Heitmann.

Frau Ose wurde rot. Dann faßte sie sich.

„Alle Inseljungen wollen zur See fahren!"

„Ja!" rief Göde mit leuchtenden Augen. „Käpten Erk Lassen war schon überall! Der segelt wie der Teufel! So möchte ich segeln und seefahren lernen!"

Ose Hill sah erschrocken in die blanken, hellen Augen. Wie sah er doch Erk Lassen gleich. Und wollte Käpten werden wie er! — Natürlich wollte er! — Konnte ja nicht anders! — Hinter dem Schenktisch stehen und Teepunsch mischen, wie Steven Hill — o nein, das sollte der Göde nicht. Sie nahm ein Tuch, rieb emsig einen kleinen, blinden Fleck von der dreibeinigen, zinnernen Punschkanne und drehte an dem messingnen Hähnchen, um niemanden ansehen zu müssen. —

Lehrer Heitmann stellte Fragen an den helläugigen Flachskopf und freute sich über seine frische Art.

„Es wäre Sünde, Frau Hill, wenn der Junge nicht auf die Schule sollte! Mit dem Kopf, mit den hellen Augen! — Es wäre rein nicht zu verantworten!"

„Macht Schule glücklicher?" fragte die Sturmfrau zweifelnd und putzte weiter an dem schönen, alten Gefäß.

„Wohl!" machte Lehrer Heitmann bedächtig. „Denn Wissen macht frei und gibt Macht!"

Ose Hill schwieg. Sie räumte die zinnernen Krüge zurecht und mischte noch Teepünsche und Eisbrecher, die die Magd den Männern brachte. Göde durfte das nicht tun, denn er sollte keines Menschen Knecht sein. Stolz sollte er werden wie Käpten Erk Lassen. Nur einen besonders guten Trank durfte er dem Lehrer bringen. Aber der durfte ihn nicht bezahlen. Das war Gastfreundschaft und Dank für den Rat.

„Es ist Zeit, schlafen zu gehen, Göde!" sagte Ose Hill dann, nahm ihren hübschen Jungen an die Hand und ging mit ihm in die Slepkammer an der Norderseite. Die blitzblau gestrichenen Türen der Wandkojen hatten auf ihren Feldern buntgemalte Sträuße und Schiffsbilder. Der dunkelrot polierte Deckbalken trug den trotzigen alten Friesenspruch: „Lewer düad üs Slaw!" (Lieber tot als Knecht).

„Mehm!" (Mutter) rief leidenschaftlich Göde und schlang die sehnigen Jungenarme um der Mutter Hals. „Wenn ich groß bin, soll ich doch Käpten werden wie Erk Lassen?"

„Ja, min lütt Stackel!" sagte Ose Hill, und keiner hätte das harte Gesicht der Sturmfrau wiedererkannt, eine so tiefe, weiche Zärtlichkeit stand darin.

„Dann gehe ich doch auch fort, Mehm!" Der Junge küßte sie.

„Das wirst du wohl, Lütt!"

„So laß mich doch auf Schule, Mehm!"

Hastig nahm sie die mageren Knabenarme von ihrem Hals und trat zum Fenster. Göde streifte das Zeug ab und kroch in die weißen Kissen des Schrankbettes, neugierig den Kopf herausstreckend. Ose Hill stand am Fenster, die Arme in die kräftigen Hüften gestemmt und die Lippen zusammengepreßt, als ob sie da oben stände am Deich im Südweststurm. Göde sollte fort? — Etwas Schweres, Dunkles, Unbegreifliches lag vor ihr, — die Trennung von ihrem Jungen!

„Nie — nie!" wollte ihr Herz schreien, aber es dachte an Käpten Erk Lassen und schwieg. Göde mußte doch werden wie er! Frei, stolz und groß! — Lehrer Heitmanns Worte fielen ihr ein. „Wissen macht frei und gibt Macht!"

Ein Stern blitzte auf über schwarzblauen Wolkenmassen und schien näher zu kommen. Wurde größer und klarer.

„Mehm!" klang es bettelnd vom Schrankbett her. Die Sturmfrau wendet sich langsam um und strich sich mit der starken, arbeitgewohnten Hand über die Augen.

„Denn muß mein lütt Jung wohl auf Kiel oder Hamburg!" sagte sie langsam und schwer. Göde schluchzte vor Glück und hing an ihrem Halse.

„Es ist kalt, du! Kriech ein!" sagte sie und schob die schlanke Gestalt in dem kurzen Hemdchen wieder in das Schrankbett zurück, schüttelte das Deckbett und deckte ihn zu.

„Es gibt doch Ferien, Mehm!" tröstete Göde.

Ruhig und stolz ging Ose Hill in die Gaststube zurück.

„So muß es denn wohl sein, Lehrer Heitmann!" sagte sie gefaßt. „Daß die Alten still sitzen müssen, wenn die Jungen flügge werden!"

„Alt?" lächelte der Lehrer. „Frau Ose Hill ist alt? Seit wann stehen alte Leute bei jedem Sturm am Deich und lassen sich durchblasen? Ich glaube, das tun die noch Jungen, die zuviel Kraft haben!"

Einer von dem Schiffsvolk, der mit am Tisch saß, hatte schon viel getrunken. Sonst hätte er nicht gewagt, so in Ose Hills Gesicht zu sehen. „Wenn die Frau Wirtin nur wollte", sagte er verlangend. „Sie brauchte nicht allein sein, wenn der Lütte auf Schule geht!"

Da traf ihn ein stahlblauer Blick, so vernichtend und verachtend, daß er kein Wort mehr an die stolze Frau zu richten wagte, sondern anfing von Fahrten und Frachten zu sprechen und von dem starken Westsüdwest, der kürzlich vor Helgoland gestanden hatte, daß man gemeint hatte, er drücke den roten Felsen fort. Und dann ging der Mann. — —

(Fortsetzung folgt)

Der Liegestuhl

Skizze von Karl Rüdersdorf

„Ja, aber Himmeldonnerwetter, wo ist denn dann mein Stuhl?" Herrn Ludwig Thienemann verließ ganz der gesellschaftliche Schliff, über den er sonst in ansehnlichem Maße verfügte. Man kannte ihn noch gar nicht von dieser Seite. Die Herrschaften rings auf dem Bootsdeck schauten erstaunt und mißbilligend auf.

Sie konnten sich's leisten. Von ihnen hatte jeder seinen Platz gefunden, — wunderschön auf der Südseite, wo die Mittelmeersonne ihre ganze morgendliche Pracht über den Passagierdampfer ausgoß. Die Steuerbordseite der Decks war allenthalben besetzt; ständig kamen neue Fahrgäste, mit Kissen, Decken, Taschen, Sonnenschirmen. Familienväter spähten mit Fernherrnblick, wo zwischen Tauwerk und Schornsteinen noch ein Plätzchen zu erobern wäre. Junggesellen lauerten in gedeckter Stellung, wo dieses oder jenes junge Mädel Platz finden würde, um dann keuchend heranzurennen und sich, heuchlerisch den glücklichen „Zufall" preisend, auf den nächsten Hocker zu werfen . . . Thienemann aber, Herr Ludwig Thienemann suchte seinen Liegestuhl immer noch.

„Nummer 2091", erklärte er dem Steward, den er zur Hilfe heranholte, „und auf das rechte Bein hatte ich drei Kreuzchen gezeichnet . . ."

„Stand er denn bestimmt auf diesem Deck?" forschte der Hilfsbereite. „Die Stühle werden beim Deckwaschen immer da zusammengestellt, wo sie gestanden haben."

Herr Thienemann versicherte hoch und heilig, er habe sich schon in Hamburg für diesen Platz entschieden, und weder Kanal noch Atlantik noch Mittelmeer hätten das ändern können. Er pflege seine Entschlüsse durchzuführen, immer und unbedingt" — und jeder konnte heraushören, daß er eher den ganzen 20 000-Tonnen-Dampfer durchsuchen als auf seinen Liegestuhl verzichten würde.

„Gnädig' Fräulein, Verzeihung, aber Sie haben den falschen Liegestuhl erwischt!" sagte dienstlich-höflich der Steward.

„So??" Verwirrt erhob sich das blonde, braungebrannte Mädel. „Aber ich meinte doch . . . da muß doch meine Nummer sein — 2097 — 2091 — ach so! Das ist aber peinlich. Entschuldigen Sie . . ." Und eins, zwei drei hatte die Kleine auch schon ihre Sachen zusammengerafft, das Buch, die Mütze, die bunte Sportjacke. Der Stuhl war frei, aber sein Besitzer stand wie ein begossener Pudel, noch ganz unberührt von dem freudigen Ereignis. Alle Blicke ringsum fühlte er auf sich gerichtet; alle Damen und erst recht die Herren hielten ihn natürlich für einen Flegel. Die junge Dame so bloßzustellen! Warum auch der dumme Steward nur . . .

„Behalten Sie doch den Platz, gnädiges Fräulein!" suchte er wiedergutzumachen. „Es ist doch gar nicht so schlimm . . . ich dachte nur . . . ich meinte bloß . . ."

„Sie dachten ganz richtig", unterbrach ihre dunkle Stimme, „jedem das Seine, natürlich . . ." Schon kam der Steward mit ihrem richtigen Stuhl, schon fühlte Thienemann sein Möbel in seinem Arm. Schon hatte sie ihr Lager erneut aufgeschlagen und sich's bequem gemacht. Mit puterrotem Kopf stolperte er davon, in die entfernteste der Ecken. Von Sonnabend wollte er heute nichts mehr wissen, er verbrachte den Tag an der Bordbar und in der Schiffsbibliothek. — —

Der Tag ging hin. Im Tanzsaal spielte die Kapelle. Einzelne Paare drehten sich auf dem Parkett, in der Mehrzahl saßen die Fahrgäste noch in den Sesseln, erschöpft von der Leistung des Abendessens. Auch Thienemann kauerte in einer Ecke, aber er war mehr seelisch denn körperlich erschöpft. Er konnte die Liegestuhlsache nicht vergessen. Drüben tanzte das Mädel schon wieder, blond, braun und frohgemut. Die junge Dame mochte einen schönen Eindruck von ihm haben, übel mußte er bei ihr angeschrieben sein! Und welcher Mann verträgt so ein Gefühl? Daß sie sich dazu noch mit dem windigen Burschen abgab, mit dem Pomadenhengst! Keine Tour ließ er aus . . .

Da, eben saß sie doch allein? In Augenblicksschnelle stand Thienemann vor ihr und bat um den nächsten Tanz. — „Bitte", sagte sie kühl und schritt auf das Parkett.

„Die Sonne geht auf", versicherten quäkend die Saxophone. Thienemann war's, als schritte er in dunkler Nacht. Sein eigener plötzlicher Entschluß lähmte ihn noch. Nur langsam fand er seine Fassung wieder. „Ich dachte gar nicht, daß Sie mir den Tanz gewähren würden", setzte er an.

„Wie—so denn?" fragte sie im Tango-Rhythmus. — „Wegen des Liegestuhls, weil ich so vor allen Leuten . . , es war doch . . ." Verflucht, wie ungeschickt stotterte er da wieder herum, war er nicht schon wieder puterrot?

„Darum muß ich den Tanz nicht ablehnen und unhöflich sein, ich nicht." — Unhöflich, sagte sie, und das saß.

Ich hab' dich vormittags lieb . . ., schluchzten die Geigen. „Zwei, drei", sagte die Tänzerin, „fühlen Sie doch richtig!" Und schon hatte er ihr auf den Fuß getreten. — „Sie sehen, wie leicht man einen Fehltritt tut", bemerkte sie trocken und: „Die nächsten Tänze habe ich übrigens schon vergeben." — Da zog er davon, Abfuhr auf der ganzen Linie. — —

Man kam nach Neapel, und verschiedene Gruppen brachen schon am ersten Nachmittag auf zum Vesuv. Gegen Abend kam ein hartnäckiger Regen, und im Stationsgebäude der Drahtseilbahn hocken fröstelnd zwei Dutzend Leute vom deutschen Schiff, um auf die nächste Fahrgelegenheit zum Tal zu warten. Thienemann war dabei.

Einen neuen Trupp brachte die Drahtseilbahn von oben, und auch die junge Blonde wurde durch die enge Tür des Wartezimmerchens geschoben. Mußte ihr Thienemann nicht seinen Platz anbieten?

„Nein, danke", lehnte sie ab, „mit Ihren Stühlen habe ich zu schlechte Erfahrungen gemacht!" Alles lachte; wer noch nicht Bescheid wußte, den klärte der „Pomadenhengst" geschwinde auf.

Aehnliche Szenen gab es noch drei-, viermal. Thienemann hätte aufgeben können, der allzu Schlagfertigen aus dem Wege gehen. Aber jede neue Niederlage steigerte das Gefühl, daß er sich ihre Achtung ertrotzen müsse. Nur mit diesem Gedanken noch schlich er auf dem Schiff herum, sein Zustand drohte krankhaft zu werden. Abends saß er stundenlang bei der Auslage des Bordphotographen, an der Treppe zum „Wohndeck C für Damen", nur weil er sie einmal in einem entzückenden Morgenrock über den Gang zu den Bädern hatte huschen sehen . . .

Je öfter er sie beobachtete, um so begehrenswerter schien sie ihm. Und wie sich die Männer um sie rissen! — Die tiefste Verzweiflung gebar in Thienemanns Herz die größten Wünsche. Wenn sie einmal Frau Thienemann . . . Schlicht und unverdorben war sie trotz alledem. Ob sie große Ansprüche stellte? — Wenn sie Wohndeck reiste, im Schlafsaal, genau wie er, der kleine Kaufmann . . .

Aber er fand keine Gelegenheit, sein Geschick zu wenden, weder auf See noch in Monte Carlo. Es ging Genua entgegen, dem Reiseziel, dem Abschied für immer . . .

Man sollte sich um Koffer und Liegestühle kümmern, ermahnte der Gepäckmeister schon durch einen Plakatanschlag. Und wenn Thienemann auch vom Schmerz zerknittert war und an Liegestühle gar nicht mehr denken mochte, soviel Kaufmann blieb er noch im Unterbewußtsein, daß er das einmal erworbene Eigentum auch mit nach Hause nehmen wollte. Es war ja wie neu, seit dem Zwischenfall nicht mehr benutzt. So schleppte er das Unheilsmöbel hinab in den Bauch des Schiffes. Und da, unter Wasser, im trüb erhellten Lagerraum, ging Thienemann die Sonne des Glückes auf . . .

An der Treppe schon, genau genommen. Denn da standen die Blonde und der Mann mit dem Pomadenhaar. Und sie wollte von ihm offenbar Rat und Hilfe. „Werfen Sie'n ins Wasser, Kathrin!" näselte er gelangweilt; letzter Reisetag, lieber Himmel, was wollte die Frau da noch! „Ins Wasser; ist doch schad um die Mühe." — Da griff nun aber Thienemann ein. Sie sollte sehen, daß er kein solcher Windhund war, wenn ihm auch mal ein Mißgeschick widerfuhr. Bald hatte er Fräulein Kathrin aufgeklärt: einen Stuhl zu versenden, lohnte allerdings das Porto nicht. Aber bei zweien . . . da schon. — Wo wohne die junge Dame denn? In Berlin. Wie günstig! Er auch, und er würde ihren Stuhl zu dem seinen packen und in ihre Wohnung bringen. „Sie erlauben?"

„Ja", sagte sie, „das finde ich sehr aufmerksam." Und sie guckte den Mann mit dem Pomadenhaar an, daß der sich still zur Seite drückte. — —

„Und die Liegestühle", sprach Ludwig Thienemann dann im Herbst zu seiner Braut, als sie die Dreizimmer-Wohnung in Berlin-O besichtigten, „die Liegestühle, die stellen wir im Sommer auf den Balkon."

Feierstunden

Sonntagsbeilage des Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 150 — Samstag/Sonntag, 15./16. Dezember 1934 — 15. Jahrgang

Deutscher Advent

Nun schleichen sie wieder
ins Haus sich ein,
die heimlichen Tage
voll Kerzenschein,
und Lieder erwachen,
die jeder kennt,
und überall flüsterts:
Advent! Advent!

Auch uns wills erfassen,
ob groß oder klein,
ein freuen, ein freuen
zieht in uns hinein. —
Was ist denn dein Zauber
Advent, Advent?
Daß hinter dir strahlend
der Lichterbaum brennt.

E. Anz.



In diesen Adventstagen

Erlebnis mit Kindern

Von Karl Röttger

Es ist mir etliche Male so gegangen in den Adventstagen, daß nicht nur grauer Himmel darüber hing, sondern auch eine Melancholie des Herzens, eine Trauer der Seele. Nicht nur im Rückblick auf entschwundene Kindertage, in denen uns die Erwartung auf das Fest und das Fest selber etwas Vollkommenes dünkte, sondern auch dadurch, daß durch Kindermund, durch Erzählung des Kindes, sich ein Ausblick ins Leben eröffnete, der nicht nur erstaunt, sondern auch erschreckt . . . Es ist wohl etwas Schönes, lauschen zu können auf die Worte der Kinder, die beides, das Gute und das Schlimme im Leben, mit einer unheimlichen Sachlichkeit und Objektivität registrieren . . . Aber man muß dann wohl sein Herz manchmal stark machen in der Erkenntnis, daß das Leben noch nicht gut, das menschliche Herz noch nicht in der Reife und auch dieses schönste Fest, dem wir zugehen, noch nicht ganz vollkommen ist.

Der Aelteste, ein Quintaner, kommt eines Tages nach Hause und berichtet beiläufig, daß ein Mitschüler ihm erzählt hat, sein Vater werde auf das Fest zu ihm, zu seinem Bruder und der Mutter zu Besuch kommen.

Ich sagte: Nun, das ist ja schön, daß die Familie beisammen Weihnacht feiert; er wird einen Beruf haben, der ihn oft von Hause forthält.

Darauf sagt der Junge: Aber nein, so ist das nicht; sondern der Vater ist von Mutter und Kindern fortgegangen. Aber jetzt zum Fest kommt er heim, nicht für immer, aber für ein bißchen; und da freuen sich die Jungen und der Willi ganz besonders.

Ich halte den Atem an und sage dann: Hm. So ist das? Die Eltern sind nicht beisammen. Ja, das ist etwas anderes.

Ich will nicht weiter fragen, denn ich weiß aus Erfahrung, was das heißt, wenn Kinder zu früh den Blick zur Schwere und Schicksale des Lebens bekommen.

Aber der Junge fährt auch ohne Aufforderung fort: Ja, sieh, das ist so. Der Vater ist etwas arg jähzornig, und da hat er oft Streit mit der Mutter gehabt und sie auch wohl mal geschlagen; nun ist er schon lange von ihr fort. Aber der Willi sagt: zum Fest muß er heimkommen, und dann ist es ein bißchen wieder gut.

So, sage ich. Er muß kommen. Wie ist denn das?

Ja, warum er muß, das weiß ich auch nicht. Vielleicht befiehlt es ihm irgend einer.

Ich stütze das Haupt am Schreibtisch und sehe den Jungen an: Ja, so wird es wohl sein, irgend einer hat ihm das befohlen. Es ist nur gut, daß er kommen wird und den Kindern eine Freude macht.

Das vom Vater hat der Junge mit einer fast kühlen Sachlichkeit erzählt; aber bei den Worten, daß der Junge, der Mitschüler zum Fest eine Freude vom Vater haben wird, merk ich einen Glanz im Gesicht und in den Augen. Ich sage: Da ist der Willi gewiß dein Freund, daß er dir so schwere Sachen anvertraut?

Der Junge sagt: Das gerade nicht; er wohnt ja nicht nahe bei uns, und ich treffe ihn eigentlich nur in der Schule und in den Pausen.

Nun schön, sage ich, du mußt ihm das hoch anrechnen, daß er dir solches sagen mag; denn das tut man gewiß nicht bei jedermann.

Jedem wohl nicht — aber einem muß man es wohl sagen.

Siehst du. Ja, einem! Und da hat er es dir gesagt. Also merke dir, das ist eine Ehre, wenn einem einer so etwas — erzählt. Aber wie ist es denn, wenn er es erzählt?

Da steht er neben mir, aber seine Augen gehen weit weg.

Schön, Junge, ja, so ist das. Du wirst es später verstehen. Uebrigens, was sind es für Leute? Wohlhabend?

Ich glaube nicht, sagt der Junge. Weißt du, er ist Beamter; aber er muß den Kindern und der Mutter wohl nicht allzuviel geben, denn die Mutter geht den ganzen Tag aus arbeiten.

Ja, das ist schon schlimm, denn da kann sich die Mutter nicht viel um die Kinder kümmern, und das ist nicht gut.

Aber die beiden Jungen helfen ihr verdienen.

Das wäre doch — sage ich. Wie machen sie denn das?

Sie tragen für Bartmanns Brötchen aus; vor halb sieben stehen sie auf. Ob sie dafür eine Menge Geld kriegen?

Was denkst du dir unter einer Menge Geld? Es ist schwer verdientes Geld für die zwei. Früh aufstehen und eine Menge Straßen laufen mit dem Brötchenkorb. Hernach zur Schule. Um ein Uhr nach Hause, Schularbeiten machen, die Nachmittagsbrötchen austragen und dann, wenn die Zeit reicht, ein wenig spielen? O Kind!

Indem ich das sage, weiß ich nicht: meine ich meinen Jungen oder den fremden Knaben, den ich nicht kenne, dessen Herz ich nun aber im Dämmer glaube glimmen zu sehen, nicht hell brennen.

Darüber muß man einmal nachdenken, sage ich. Laß uns darüber nachdenken. Willst du es auch tun?

Ja, Vater.

An einem Tage, auf der Straße, zupft der Junge mich am Aermel und sagt leise: da kommt er.

Wer?

Nun, der Willi, von dem ich dir erzählt habe.

Ich fasse den Jungen ins Auge, aber nicht auffällig. Wir kommen einander näher, er grüßt, wir grüßen — und gehen aneinander vorbei.

Kann das Kind lachen? sage ich.

Mein Junge sieht mich an und versteht mich nicht. Ob du ihn schon mal hast lachen sehen?

Das — weiß ich nicht.

Denk mal nach, sage ich. Bitte, denk genau nach.

Nach einer Weile sagt Helmut: Ich finde das nicht, ob er lachen kann.

Ich sage: Na, lassen wir es unentschieden, ob er lachen kann. Und ich grüble, warum denn dieses Kind nun vor anderen mich so bewege? Diese Armut, die mehr eine an der Seele, denn an Lebensgut ist? Und kann es nicht finden. Nur das eine finde ich: immer einmal muß das sein, daß unser Gefühl der Liebe, des Mitempfindens nicht nur so allgemein in die Welt hineingehen soll, sondern an einen wirklichen, leibhaftigen Menschen anknüpfen soll und seine, eine, persönliche Seele erkennen soll . . .

Indem ich dies denke, fällt mir ein, wie gefährlich es ist, einem solchen Kinde zu nahen.

Ich sage zu Helmut: Laß uns nachdenken, was man da tun kann.

Was meinst du, Vater? fragt er kühl und sachlich; er begreift nicht.

Ich sage: Siehst du, das ist so: Dieser Junge hat zu Hause keinen Vater, der mittags heimkommt, mit den Kindern zu sprechen und zu essen; er hat auch keine Mutter; und abends, da wird sie müde sein, wenn sie heimkommt, schimpft auch vielleicht mal über die Unordnung, die Kinder machen. Da können Kinder schon ernst werden, wenn sie keine Menschen bei sich haben, die nahe und lieb sind, wie Eltern oder eine große Schwester, eine Großmutter oder wer sonst. Laß uns darüber nachdenken, wie schwer das ist.

Aber er braucht nicht lange nachzudenken, er sagt nach kurzem Augenblick: Ich will ihm etwas schenken. Ich habe fünf Mark in der Spardose, darf ich ihm die schenken?

Du darfst schon, und ich will dir etwas noch dazu geben, aber die Hauptsache ist das nicht, oder nicht die einzige Hauptsache.

Welches ist die Hauptsache, Vater? fragt der Junge.

Ich sage leise: ihn nicht beschämen. Das mußt du gescheit anfangen und vorher darüber nachdenken.

Ich lege ihm an einem Tage etwas in seine Spardose, während er an einer Zeichnung arbeitet, und sage beiläufig: Hast du darüber nachgedacht?

Ja, sagte er, ohne aufzusehen.

Gut, sage ich, dann verlasse ich mich darauf, daß es richtig wird.

Eine Antwort bekomme ich nicht, warte auch nicht darauf, sondern gehe. Es wird nicht mehr über den Fall gesprochen.

Warum ist schenken so schwer? Aus mancherlei Gründen; einer ist der: weil wir Menschen in der Aeußerung der Liebe etwas reichlich ungeschickt sind.

Kinder träumen

Es weihnachtet schon. Ein leiser, lockender Geruch weht durch die Straßen. Unser Geist, dem Zukünftigen entgegeneilend, fühlt sich dem fröhlichen Fest näher, als es der Kalender in Wirklichkeit wahrhaben will. In den Schaufenstern glitzert silberner Schmuck. Imitierte, schneebedeckte Tannenzweige liegen unter den Auslagen. Sie säen frohe Erwartung und heimliche Erregung in die Gemüter, die mit tausend kleinen Spannungen angefüllten Freuden vor dem Fest. Was bei den Erwachsenen mit gedämpftem Unterton durch die Sorgen des Alltags schwingt, erleben die Kinder noch rein und ungetrübt in ihrer Märchengläubigkeit mit steigerndem Entzücken. Der Zauber der heiligen Nacht schreitet durch die Lande. Ueberall, wohin man blickt, sieht man emsige Vorbereitungen zu der in absehbarer Ferne liegenden Stunde der Bescherung. In der Schulstube streicht der Lehrer die Fiedel in wiegendem Takt: „Stille Nacht, heilige Nacht". Die Augen der Kinder glänzen. Das Lied zaubert die Weihnachtskrippe in leuchtenden Farben vor die Seelen. Wie träumend wandert die kleine Schar durch die Straßen. Nur ein einziger Gedanke, der Gedanke an das Christfest erfüllt ihre ganzen Seelen. Selig ist die kleine Welt zu preisen, die noch an das wundersame Märchen vom Weihnachtsmann glaubt. Sie lebt nicht mehr im Reiche der Möglichkeiten, sondern wandelt im Fernelande der Märchenfee. Sie sieht den grauen Alltag nicht, sieht nicht die Sorgen im Antlitz der Eltern, denen die Weihnachtseinkäufe infolge der großen Not schweren Kummer bereiten. Sie merkt nicht den wehmütigen Unterton in der Stimme der Mutter, die ihr in der abendlichen Dämmerstunde das kleine Sprüchlein einprägt:

„Lieber, guter Weihnachtsmann,
sieh' mich nicht so böse an,
stecke deine Rute ein,
ich will auch immer recht artig sein!"

Mag das Leben auch noch so ernst und bitter sein, die Kinder sehen nur Freude und Märchenglanz. Sie träumen den herrlichsten Traum, so bunt, so glänzend, so farbenfreudig, wie es sich kein Erwachsener, und sei seine Phantasie noch so leicht beschwingt und rege, auszumalen vermag. Am Abend, wenn sie zur Ruhe gehen, verrichten sie ein weihnachtliches Wunschgebet und schlummern in Gedanken an die Stille, Heilige Nacht in das wundersame Traumland hinüber.

Das Glück von Sylt

Sie die kleine dreijährige Tochter zur Nachbarin, sie wolle einmal zu ihren Verwandten fahren, sagte sie, und käme bald zurück. Sie hatte merkwürdig viel Gepäck für ein paar Tage

wie Steven Hill — o nein, das sollte der Göde nicht ein Tuch, rieb emsig einen kleinen, blinden der dreibeinigen, zinnernen Punschkanne und

Der Liegestuhl

Skizze von Karl Rüdersdorf

„Wie—so denn?" fragte sie im Tango-Rhythmus. —

Sinfonie im Advent

Von Kurt Wagenführ

Otto Hellmers, der Programmleiter des Rundfunksenders, war im Maschinenhaus gewesen, das außerhalb der Stadt lag. Am Abend mußte er ein großes Konzert überwachen: Die 9. Sinfonie von Bruckner wurde übertragen. Er setzte sich in seinen Wagen und fuhr zur Stadt zurück.

Es war ein bitterkalter Tag, zu Beginn des Dezembers. Die Luft roch nach Schnee und der Raureif saß auf allem Geäst. Die Krähen froren und waren hohl vor Hunger. Eishäute überzogen alle Furchen. Der Frost hatte die Fensterscheiben mit seltsamen Mustern blind gehämmert. Die Häuser einer kleinen Siedlung sahen aus wie Vogelkäfige, die man abends mit einer weißen Serviette verhängt hat. Vorsichtig ließ Hellners seinen leichten Wagen über die glatte Straße laufen. Es dunkelte stark.

Plötzlich packten die Fühler der Scheinwerfer einen schwarzen Fleck, der mitten auf der Landstraße lag. Hellmers zog sofort die Bremsen an, die Reifen knirschten im Schnee. Er stieg aus, beugte sich über den Körper und schüttelte den Mann, dessen Gesicht verborgen blieb. Der Rücken des dünnen Mantels war weiß überkrustet. Mit einiger Kraft richtete er den Liegenden auf. „Sind Sie verletzt?"

Ein mageres, eingefallenes Gesicht wandte sich ihm zu: „Nein". Eine schwere Alkoholwolke verströmte mit dem kurzen Wort. Es war jetzt keine Zeit zum Nachdenken, der Betrunkene konnte erfrieren. „Wohin wollen Sie?"

„Ich weiß es nicht . . ."

„Steigen Sie ein . . ."

Der Mann richtete sich langsam ganz auf: „Ich habe Hunger", sagte er.

„Sie kommen mit zu mir."

In wenigen Minuten waren sie vor Hellmers Wohnung angelangt. Er ließ einen starken Kaffee brauen, dann saßen sie sich am Tisch gegenüber und aßen.

Nach dem Abendbrot fragte Hellmers seinen schweigsamen Gast: „Hatten Sie einen Unfall? Kann ich Ihnen helfen? Brauchen Sie Reisegeld?" Der Fremde antwortete mit müder Stimme: „Kein Geld. Für mein Ziel ist Geld nur ein Hindernis. Genau wie diese Stunde hier bei Ihnen."

„Wer sind Sie?"

„Ich heiße Hans Schneider und bin Kapellmeister und Komponist."

„Hans Schneider? Ich kenne einen Schneider, der eine sinfonische Dichtung komponiert hat. Ich glaube „Winter" hieß sie . . .?"

„Der bin ich."

„Sie sind Hans Schneider? Als wir vor einiger Zeit an die Musikergenossenschaft Tantiemen für Sie überweisen wollten, da wurde uns mitgeteilt, daß der Komponist verstorben sei."

„Das stimmt beinahe. Nur etwas verfrüht. Für mich gibt es kein Weihnachten mehr und keine Pforte zum neuen Jahr."

„Wie soll ich das verstehen?"

Da begann der müde Mann zu erzählen. Er hatte sich in jungen Jahren einen Namen erworben, nicht nur als Dirigent, auch als Komponist, war glücklich verlobt und stand dicht vor der Heirat. Da trat ein anderer Mann in das Leben seiner Braut; sie folgte ihm. Mit diesem Augenblick erstarben alle Melodien in Hans Schneider. Sein Vertrag als Kapellmeister wurde vorzeitig gelöst, weil er unregelmäßig zu den Proben kam, das Orchester verluderte. Es ging bergab mit ihm, bis er auf Heuböden, in Scheunen, schließlich in Asylen schlief. Seine Musikantenhände waren für keine harte Arbeit geeignet. Anfangs öffneten sie sich widerwillig den Gaben, die man ihm zusteckte, bald griffen sie gierig nach Pfennigen, bis sie endlich Almosen forderten. Das Geld wurde in den Kneipen vertan. Und alle Scham war von ihm abgefallen.

Hellmers hatte erschüttert der Beichte zugehört und fragte ihn: „Was kann ich für Sie tun?"

Hans Schneider überlegte eine kleine Weile, dann sagt er fast wie aus einem Traum: „Ich hätte noch einen einzigen Weihnachtswunsch, aber den können Sie mir nicht erfüllen. Noch einmal vor einem Orchester stehen und ein Meisterwerk dirigieren dürfen."

Hellmers konnte ihm den Wunsch nicht erfüllen. Aber er schlug seinem Gast vor, mit ihm ins Funkhaus zu kommen und das Sinfoniekonzert zu hören. —

Während Hans Schneider im Anmeldezimmer des Funkhauses wartete — es waren noch einige dienstliche Dinge zu erledigen — kam Hellmers blitzartig ein Gedanke: der Kapellmeister sollte seine Sinfonie dirigieren! Er ging in ein kleines Regiezimmer, das vom Senderaum, in dem das Orchester saß, durch ein Glasfenster getrennt war. Er holte eine Partitur, legte sie auf einen Notenständer, legte auch einen Taktstock daneben und schaltete eine kleine Pultlampe ein. Sie beleuchtete nur die Partitur, sonst lag der ganze Raum in einem tiefen Dunkel. Das Fenster war wie ein Ausschnitt aus der anderen Welt. Dann holte er Hans Schneider in den Regieraum. „Wollen Sie bitte hier Platz nehmen. Dort oben in der Ecke ist der Lautsprecher. Und nun . . . dirigieren Sie — Ihr Orchester."

Es wurde die Sinfonie Nr. 9 von Bruckner gespielt. Bruckner hatte sie „Abschied vom Leben" genannt.

Schneider saß regungslos am Pult, als die ersten Klänge aufstiegen. Er lauschte. Seine Hände zitterten, sein Blick hob sich zum Fenster. Langsam wich das Starre aus seinen Zügen. Dann tastete die schmale Hand nach dem Taktstock, seine Finger wandten die Seiten der Partitur — plötzlich stand er aufrecht am Pult. Und nun dirigierte er. Er gab die Einsätze, er bestimmte das Tempo, er gab die Tönungen. Den Dirigenten im Senderaum sah er nicht. Sein Atem ging schwer und weit offen standen die leuchtenden Augen im Gesicht. Zwei energische Falten schnitten die Stirn und eine feine Röte stieg in die fahlen Wangen. Sein Körper arbeitete in kraftvollen Bewegungen, seine Lippen schienen bisweilen einen leisen Zuruf zu formen.

Otto Hellmers stand in einer Ecke des Regieraumes und erlebte das Wunder der Wiedererweckung einer toten Seele.

Und eine Stunde zerfloß wie eine Minute. Hans Schneider erwachte aus einem Rausch, als die Sinfonie verklungen war. Seine Augen musterten erstaunt den Raum, seine Hand hielt noch den Stock. Das letzte Blatt lag noch im Licht der schmalen Lampe. Er schloß die Partitur.

Als er sich von Hellmers verabschiedete, standen Tränen in seinen Augen. Dann ging er in die vorweihnachtliche Nacht, und mit seinen Schritten zogen Melodien, die lange geschlafen hatten.

Und er kam wieder, mit neuen Kompositionen, die große Erfolge wurden. Er hatte sein neues Jahr erlebt . . .

Der Dorfheld

Von Marie Berg

Am Abend feiern sie im Wirtshaus den Hollerbauer, weil er am Morgen das ganze Dorf vorm Ertrinken bewahrt hat. Er hat als erster, als einziger, die schadhafte Stelle an der Talsperre entdeckt; hat sich mit seiner schwachen Kraft gegen die feuchtglänzende Mauer gestemmt, dahinter der Stausee drängt und lauert. Sein Weib war dabei, die blonde Kathrin; aber was hat die schon helfen können! Ihr Geschrei rief dann die anderen Männer, rief das halbe Dorf herbei. Mit vereinten Kräften haben sie die Gefahr noch abwenden können. Niemand ist zu Schaden gekommen, außer der Kathrin. Daß sie so unglücklich hat stürzen müssen, auf einen spitzen Stein mit der Schläfe! Nun liegt sie aufgebahrt in der stillen Hollerstube, und der Bauer läßt sich für seine Rettungstat im Wirtshaus feiern. Keiner verdenkt's ihm, im Gegenteil! Sie wollten, sie mußten ihn unter sich haben, die Geretteten!

Der Hollerbauer trinkt und erzählt immer wieder, wie es gewesen ist. An der Mauer, da auf einmal — das feuchte Glänzen! Den Sack von der Schulter herunter, ihn mit Sand gefüllt und gegen die Stelle gepreßt; anfangs half ihm die Kathrin, schleppte auf sein Geheiß einen Baumstamm herbei; dann bekam sie's mit der Angst, wollte flüchten, ihn mit fortreißen; „daß ich sie unsanft von mir stieß, Freunde, Gott mag mir's verzeihen! Aber ich dachte an euch, an das Dorf, das ohne mich ersaufen mußte!"

Die Frauen schluchzen, die Männer murmeln und drücken ihm die Hand. Der Hollerbauer ist keiner von den Reichen, nun wird man sammeln, daß er sein Anwesen stattlich herrichten kann. Das hat er sich ums ganze Dorf verdient. Sie trinken ihm zu, sie jubeln. Der Hollerbauer, das ist ein Retter! Ohne den, wo wären wir jetzt?

Dann schimpfen sie auf den Ingenieur, der die Talsperre gebaut hat. Und keiner schimpft so laut wie der Retter, der Held! „Der große Stadtherr, der feine! Anderswo hat er seine Augen gehabt, ja, der!"

„Die blonde Kathrin!" so flüstert's unter den Frauen. Stille doch! Von einer Toten sagt man nichts übles; und daß der Holler nur nichts davon hört!

Der Hollerbauer hört nichts von dem Getuschel; er ist schon halb im Rausch. Aber er sieht noch genug, mehr, als alle anderen im Saal. Da hinten in der Ecke, die Kathrin! Schlohweiß im Gesicht, mit der blutigen Stirn, ja, mit den Würgemalen am Hals! Das Kleid hat er ihr doch darüber gedeckt, hoch hinauf die Kleider — warum hat sie den Hals auf einmal so frei? Der Hollerbauer greift sich an die Kehle. Verdammt, daß sie ihn dabei ertappen mußte, als er der Mauer zu Leibe ging; als er hineinstieß und bohrte, so, als ginge es ihrem feinen Liebsten ins Herz! Wie sie das Dorf zu Hilfe herbeischrie, mußte er sie doch stumm machen!

Der Hollerbauer gießt wieder einen Becher hinunter, er winkt mit den Händen, — weg ist der Spuk!

Er wird dem Ingenieur einen Prozeß anhängen, das ganze Dorf ist ja Zeuge. Dann baut er seinen Hof so stattlich, daß er einer der ersten im Dorf wird. Der allererste — er ist ja der Retter, der Held!

Der Pecher-Hias

Eine Bayerische Wald-Geschichte von Heinz Dietrich

Die Nacht senkte sich hernieder. Ein verschwommenes Dunkel verwischte die Gegenstände in der Kammer. Vereinzelte Sterne blinkten durch das mit Eisblumen überzogene Fenster und trafen ein in der Ecke stehendes viereckiges Ungeheuer, das sich gegen die Decke in wustigen Wolken aufzulösen schien. Ein Strom von Tannenduft, Schmalzler und Bier vermischte sich mit einem eigenartigen, bald gurgelnden, bald stöhnenden Geräusch, das aus der Wolkenecke des Raumes kam. Mit einem lauten Knall flog die Tür der Kammer ins Schloß.

„Grünspan muaß er 'rein g'fressen ham, der Loder, der malefiziche", hörte man noch die Stimme der Zecher-Zenz, dann überließ sie ihr Ehegespons seinem weiteren Schicksal, einem tiefen, gründlichen Schlaf in eben jenem Ungetüm.

Der Hias war nach Zwiesel zum Markt gewesen. Eigentlich wollte er nur dieses und jenes für den Hof einkaufen, was man im Winter so halt braucht. Wer aber den Bayerischen Wald kennt, der weiß, daß die Entfernungen von einem Ort zum anderen groß sind und der tiefe Schnee jedes auftauchende Wirtshaus willkommen erscheinen läßt.

Es war merkwürdig mit dem Hias: Wenn er ein Quantum hinter sich hatte, kamen ihm manchmal Gedanken, als wenn er noch einmal zwanzig Jahre alt wäre und sein Zenzl mit einem sakrischen Juchzer im Saal herumschwenkte.

Ein weiterer Zug aus dem Maßkrug änderte freilich das Bild wieder etwas. Der früher so schöne Hals seiner Zenzl hatte als weitere Zier einen kleinen Kropfansatz bekommen, aber sonst war sie immer noch ein resolutes, fesches Weibsbild. Hauptsächlich das erstere! Ein heimlicher Seufzer begleitete den nächsten Zug aus dem Maßkrug! Aber eins war bei ihr gleich geblieben: eine Vorliebe so hier und da für ein Glas Enzian. Und deshalb hatte er ihr aus Zwiesel ein Fläschchen mitgebracht. Gut war es. Er hatte den Inhalt schon auf dem Heimwege ein paarmal probiert, zuletzt hatte er ein Gefühl gehabt, als ob seine Zenzl um ihn gewesen wäre, dann sank er in etwas Weiches wie in ungeheure Mengen Brotteig, die immer auf- und niederstiegen. Es gab einen Knall, als ob eine Luftblase zerplatzte. Und dann begann es wieder: erst ein kurzer kläffender Laut, dann anhaltende langgezogene Töne. Unruhig wühlte sich die Nase immer tiefer in die Teigmassen, und das schnaufende und gurgelnde Prusten unterbrach die Schreckenslaute der vierbeinigen Ungeheuer, die über die dicken Wolkenballen in der Kammerecke und über den Kopf des schnarchenden Hias dahinfegten.

Da kamen sie schon wieder. Die Mistviecher! Aber jetzt wollte er doch —! Plötzlich saß er aufrecht im Bett, griff unter das Bett, dann fuhr etwas Schwarzes, Röhrenartiges durch das klirrende Fenster. Von draußen kam noch ein kurzes Aufheulen, und schon umhüllte die Nacht mit ihrem Zaubermantel den ganzen Spuk.

Kristallhell und strahlend lagen die Berge und Wälder in der Morgensonne. Durch das zerbrochene Kammerfenster des Hias drang prickelnd die kalte Morgenluft. Erst langsam, dann lebhafter bewegten sich die jetzt in riesige Ober- und Unterbetten verwandelten Teigmassen.

Von der Frauenau her hörte man schon das erste Z'sammläuten, und im Hof ließ sich die energische Stimme der Zenzl vernehmen. Mit einem Ruck fuhr der Hias in die Hosen und auch schon in den einen Stiefel. Jetzt schnell in den andern. „Jetzt hab i den leicht gar unteres Bett — —?" Da war er auch nicht. „Jetzt wer i den vielleicht gar ins Bett mit einihabn —?"

Erst flog das Oberbett, dann die Polster, dann das Unterbett an die Erde, immer weiter wühlte er sich in die Untiefen, immer röter schwoll ihm der Kopf an.

„Zenzl", rief er durch das Fenster, „wo hast denn mei Stiefi?"

„Jesses, bist lei a schon da?" klang es vielsagend von unten. Erst sollte die Begrüßung noch anders ausfallen, aber ein fehlender neuer Stiefel war keine Kleinigkeit, und mit der Bemerkung, „wirst 'n halt mit versuffa ham", machte sich die Zenzl mit auf die Jagd. Von der Frauenau her läutete es das zweite Mal z'samm. Die Zenzl suchte und kehrte das Bett zum zehntenmal um und um. Die Ahnl war dazugekommen und warf den ganzen Federberg zum hundertsten Male von einer Ecke in die andere. Der Hias stand daneben wie angedonnert. Die neuen Stiefel hin, wenigstens einer! Da packte ihn die Wut. Mit einem Satz war er aus der Tür, und die nichts Gutes Ahnenden sahen nur noch, wie er den eben ausgezogenen Stiefel in den glühenden Ofen feuerte. Stumm und steif von Schrecken starrten die beiden Weiber vereint mit dem abgekühlten Hias in die Glut. Erst der brenzliche Ledergeruch brachte wieder etwas Leben in die drei. Noch halb benommen holte die Zenzl ein Paar ältere Schäfter. Stumm und trotzig fuhr Hias hinein. Einsilbig gingen die beiden kurz darauf hinaus. Bedenklich und nichts Gutes verheißend, wippten die Rockfalten der Zenzl. Mächtige Wolken qualmten aus der Pfeife des Hias.

Sie waren noch nicht weit gegangen, da stand die Botenfrau aus Zwiesel. In der Hand hielt sie etwas Schwarzes, Röhrenartiges.

„Is guat, daß i enk siach", fing sie an. „Jetzt geh' i da bei enk vorbei und liegt da a nagelneuer Stiefi auf der Straßen." Entgeistert starrten die Zenzl und der Hias auf das Wunder. In der Nachbarschaft bellte ein Hund. Da kam die Erleuchtung über den Hias. „Jessas, i Rindvieh, i saudumms", sagte er. „Jetzt fallt mi erst ein, daß i den Stiefi dem Malefizhund nachgeschmissn hab bei der Nacht!"

Mit einem Griff erfaßte er den Stiefel, und mit den Worten: „Is der oane hin, kann der andre a zum Teufi gehn!" rannte er im Sturmschritt dem Häusel zu. Mit einem mächtigen Schwung flog der zweite Stiefel seinem Kameraden nach, daß die Funken stoben. Händeringend stand die Zenzl an der Tür. „Hin is hin und gar is gar", jammerte sie. „Jetzt is er lei ganz narrisch wordn!"

Die Botenfrau zog ihr Handwagerl in der Richtung nach Zwiesel und kicherte in sich hinein: „San doch narrische Leut, die Ehhalten. Es doch guat, daß ma sa alloan is."

Dummjungenstreich

Von E. G.

Mein Heimatstädtchen ist eine der gemütlichen, noch den Atem geruhsamen Friedens und altmodischer Grazie verbreitenden Kleinstädte Norddeutschlands. Dort lebte, als ich noch ein frischer Lausbub mit dem Schulränzel auf dem Rücken war, der alte Weinhändler Wulf. J. Wulf, Sohn war eine der gesunden Firmen, die von Generation zu Generation durch die Söhne getragen und weitergeführt wurden. Auch jetzt führte Wulf jun. den Betrieb. Trotzdem konnte Opa Wulf, wie ihn der Volksmund nannte, von seiner Gewohnheit nicht lassen. Jeden Morgen trippelte er zum Kontor. Was er dort tat? Er hörte auf die Reden der Geschäftsfreunde, sonst aber vertiefte er sich meistens in die neuesten Tagesmeldungen. Schlug dann die Turmuhr 12, machte er präzis seine Mittagspause und erschien punkt vier Uhr wieder an seinem Kontorplatz. So ging das Jahr für Jahr, Tag für Tag. Es war eben das Original von B.

Zu seinen kuriosen Angewohnheiten zählte auch sein gravitätisch altmodischer, überaus höflicher Gruß. In großem Schwunge riß er sich den kleinen Filzhut — ich sehe ihn noch ganz genau, ehemals war er einmal von schöner, grüner Jägerfarbe gewesen, Alter und Zeit, Regen und Sonnenschein hatten ihn ausgewaschen und ausgeblaßt, hatten ihn aus Form und Eleganz gebracht. So konnte man diesen Stumpen fast nicht mehr Hut nennen — vom Kopf, verbeugte sich so tief und ehrenvoll, daß sein Hut in der Hand fast den Boden berührte. Das tat er bei jung und alt, reich und arm, ganz gleich, ob ihm ein Schulkind, ein Arbeiter, Frau Schlachtermeister oder der Herr Bürgermeister selbst begegnete. Jeder wurde mit derselben feierlichen Handlung begrüßt.

Zuerst waren wir Jungen natürlich furchtbar stolz, von einem Erwachsenen, noch dazu einem alten Herrn, so ehrfurchtsvoll begrüßt zu werden. Wir fühlten uns würdig und den Erwachsenen ebenbürtig. Später aber stach uns der Hafer. Wir kochten einen Feldzugsplan aus. Es sollte ein Riesengaudi werden. Eines Tages, kurz nach 12 Uhr, als gerade Opa Wulf aus dem Kontor und wir aus der Schule kamen, bildeten wir eine lange Kette in Abständen von etwa 10 Schritt. Wir waren 17 dumme Jungen. So wandelten wir gemessen Opa Wulf entgegen. Der erste hatte Opa Wulf erreicht. Die übliche Begrüßungszeremonie begann. Dann kam mit toternstem Gesicht der zweite — es war nämlich ausgemacht, daß Lachen mit 10 Pfennigen bestraft werde, und 10 Pfennige waren für uns ein Vermögen. — Wieder ging das Zeremoniell vorüber, und so fort bis zum zehnten Jungen. Da wurde es denn Opa Wulf doch etwas zu bunt. Er drehte sich um. Aber da er kurzsichtig war, konnte er natürlich den Knäuel Jungen, die in einiger Entfernung auf uns warteten und sich vor Lachen bogen, nicht erkennen. Also schien ja alles in Ordnung. Und er grüßte mit derselben Ernsthaftigkeit weiter.

Unser Plan war herrlich gelungen. Wir waren voll auf unsere Kosten gekommen. Ja, wir waren schon daran, einen neuen Anschlag auf den alten Herrn vorzubereiten. Wie aber staunten wir, als wir 17 am nächsten Morgen vor unseren Schuldirektor zitiert wurden. Wer hatte uns verklatscht? Uns wurde eine tüchtige Strafpredigt gelesen. Natürlich gab es Nachsitzen und Hausbriefe. Das Schlimmste aber war unser gemeinsamer Strafgang zu Opa Wulf. Wir mußten uns bei dem alten Herrn entschuldigen. Kleinlaut und gedrückt schlichen wir durch die besonnten Straßen. Wenn wir uns einmal ansahen, lächelten wir uns mit einem verlegenen Achzelzucken seufzend zu. Dann standen wir vor dem roten Backsteinhaus. Was nützte das Zögern? Hinein mußten wir doch. Also los! Einzeln — genau wie bei unserem dummen Streich — passierten wir die enge Pforte. Erstaunt blickte uns das Kontorpersonal entgegen. Als wir unsern Wunsch geäußert hatten, führte uns ein Stift in das Privatkontor. Opa Wulf saß am Schreibtisch hinter seinen Zeitungen vergraben. Fragend sah er auf. Paul Enge sprach für uns alle. Mit einem tiefen Atemholen setzte er an. Leise lächelnd hörte sich Opa Wulf unsere Beteuerungen an. Uns aber schlug das Herz im Leibe. Was würde jetzt wohl kommen? Nun, Opa Wulf wechselte zunächst einmal seine Brille. Dann aber sah er uns der Reihe nach fest ins Auge. Schließlich lachte er gemütlich vor sich hin, so ein richtiges altes Herrenerinnerungslächeln und sagte:

„Jungens, habs ja früher mal ganz genau so gemacht!" (*)

Frauenwelt und Heim . . .

Frau Lucie kocht

Von Mario

(*) Der neue Stadtbaumeister hat viele blendend weiße und lustig bunte Schachteln rund um die große Stadt gewürfelt. Jede Wohnung hat 3½ Zimmer und ein Gärtchen. Eine davon gehört seit drei Monaten zwei glücklichen jungen Menschen. Sie waren in einer großen Bank Kollegen, Werner als Buchhalter und Lucie als Sekretärin, hatten sich ineinander verliebt und sich geheiratet.

Lucie kann perfekt stenographieren, ist als Siegerin aus dem Schreibmaschinenwettbewerb der Firma hervorgegangen und verfügt über angemessene Kenntnisse in der doppelten und amerikanischen Buchführung; sie spielt ausgezeichnet Ping-Pong und stand als Handballspielerin in der ersten Mannschaft des ersten Vereins; sie kann alles, nur — kochen kann sie nicht. Aber das bedeutet für eine tüchtige junge Frau von heute gar nichts. Einige Wochen — und auch diese hausbackene Kunst ist im Handumdrehen erlernt. Das ist richtig, aber Werner hat fünf Jahre lang als Junggeselle in seinem Stammrestaurant gegessen! Da fällt es dann doch ein bißchen schwer, sich mit dem Anbruch der Eheherrlichkeit sofort umzustellen. Als er die erste versalzene Suppe bekam, hat er sich köstlich darüber amüsiert und die unglückliche Lucie ausgelacht, daß die Wände der Wohnschachtel zitterten; schließlich lachten sie beide und waren der einstimmigen Meinung, daß ihnen noch nie ein Essen so gut geschmeckt habe wie die desperate Meerwassersuppe. Als ein paar Tage darauf der Bratfisch leicht angebrannt war und eigentlich nicht wie ein Bratfisch, sondern wie junge Briketts schmeckte, lachte Werner schon etwas gedämpfter, wiederholte aber zwischen jedem mit Furcht erregender Grimasse heruntergewürgten Bissen, er sei stolz, eine moderne Frau zu haben und kein altbackenes Hausmütterchen. Als Lucie aber heute im Büro anrief und Werner fragte, ob er böse sei, wenn sie heute ausnahmsweise zusammen im Restaurant zu Mittag äßen, weil die Bohnen nämlich noch gar nicht weich wären und der Schmorbraten leider verunglückt sei, da hatte Werner nur noch sehr gezwungen gelacht und dabei ein Gesicht gemacht, als habe er in eine saure Gurke gebissen . . .

Lucie ist unglücklich. Sie, die in der Bank die komplizierteste Rechenmaschine des ganzen Betriebes spielend beherrschte, hatte vor einer so einfachen Apparatur, wie sie ein Kochherd mit einem Kochtopf darauf vorstellt, kapitulieren müssen! Allmählich kam sie doch etwas Respekt vor den vielgeschmähten Kochtopf-Großmüttern der Vergangenheit. Sollte nicht schon damals verteufelt viel Selbständigkeit mit im Spiele gewesen sein — — —?

Werner war wieder ins Geschäft gegangen und Lucie trollte verdrießlich zu ihrer lieben Wohnschachtel an der Peripherie der Stadt. An einem Hause prangte ein Schild: „Heute große historische Kochkunst-Ausstellung! Kulinarische Produkte aller Zeiten!"

Gut denn — sie wollte von den Alten lernen —

Herrliches bot sich den Augen Lucies. Sämtliche versalzene Suppen und Brikettbraten fielen ihr wie böse Sünden ein; da präsentierten sich die köstlichsten Erzeugnisse phantasieerfüllter Kochkünstler-Gehirne in unerhört geschmackvoller Art. Selbst der trainierteste Magen kann ja bekanntlich nicht umhin, beim Anblick der Meisterstücke der drei großen Kochkunst-Perioden „Careme", „Dubois et Bernard" und schließlich „Escoffier" in stereotypes Knurren zu verfallen.

Der unglücklichen Lucie wirbelt es vor den Augen: „Masthuhn auf kaiserliche Art", „Rehrücken auf orientalisch", „weinschaumfroidierte Champignons nach Montmorency". Und dann erst die herrlichen Erzeugnisse für den Nachtisch, da — Goethe höchstselbst in Kakao gehauen, architektonisch einwandfreie Miniatur-Tempel aus Marzipan, die prächtigsten Baumkuchen, Rieseneisbomben, hauchzartes Blätterteiggebäck und noch viel, viel mehr —

Lucie wendet sich geschlagen ab, wirft einen letzten Blick auf das Prachtstück der Ausstellung, eine herrliche Gänseleber-Kustenpastete, die das Wasser mit unheimlicher Geschwindigkeit im Munde gerinnen läßt, flüstert leise: „Armer, armer Werner!" und schleicht gedrückt davon.

An der Tür fällt ihr Blick ganz zufällig auf ein Schild:

„Sämtliche hier gezeigten Objekte wurden aus Gips, Wachs, Kartoffelmehl, Pappe und Gummiarabicum verfertigt — —"

Pa . . . Pappe?! — Lucie reckt sich kerzengerade auf, wirft einen verächtlichen Blick auf die Pseudo-Leckerbissen zurück und schwört sich, weiter zu kämpfen bis zu dem herrlichen Tage, da sie die Sphinx-Rätsel aller hinterlistigen Kochtöpfe besiegt hat!

Das neue Nachmittagskleid

Von Hanna Grabow

Wann, um alles in der Welt, gab es bereits eine solche Kleidmode wie heutzutage? Die neuen sehr eleganten Nachmittagskleider kommen der Frauen, wenigstens denen in mittleren und reifen Jahren wie liebe alte Bekannte vor! Richtig: vor zwei Jahrzehnten, als der Krieg ausbrach, gab es eine ganz ähnliche Richtung. Auch damals bewegte sich die Mode auf den gleichen Geleisen. Tunika, Schößchen, enge, oftmals geschlitzte Röcke herrschten vor. Dazu trug man ziemlich große Hüte mit flachem Kopf. Taft, leichter Wollstoff und Spitze gehörten ganz wie heute zu den Lieblingen der Mode. Auch das Jabot erfreute sich großer Beliebtheit.

Ja, alles auf Erden kommt wieder . . .

Nun wissen wir wenigstens, woher die augenblickliche Modenrichtung ihre Vorbilder und Anregung bezieht. Wir kennen auch die tieferen Absichten, die ihr zugrunde liegen. Nachdem sie jahrelang die Frauen sportlich und knabenhaft machte, sucht sie die versäumten Gelegenheiten, damenhafte und schmeichlerische Wirkungen zu erzielen, mit größtem Nachdruck nachzuholen. Die Details, deren sie sich zu diesem Zweck bedient, sind richtig. Der im Grunde genommen höchst schlichte Stil und Schnitt der Kleidung gewinnt durch solche Details. Das Jabot spielt eine bedeutende Rolle. Es paßt zu jedem Kleid, weil es schmeichelt und dekorativ wirkt. Seine Abarten sind mannigfach. Es gibt Doppeljabots, es gibt beiderseits wie Wasserfälle herabfallende Verzierungen und einseitige jabotartige Raffungen. Ihr Rand kann durch Handschlung, Bändchen, Tresse oder Ajour hervorgehoben werden. Auch an plissierten Jabots (aus Seide, Georgette oder weichem Wollstoff) wird häufig eine farblich abstechende Kante angebracht, wodurch sie besonders elegant erscheinen.

Aus den Schößchen, die den Rock noch vor kurzem zierten, entstand jetzt die Tunika. Auf diese Weise sehen die Kleider kostümartig aus. Nicht jede Tunika verläuft gleichmäßig in der Länge. Man liebt gerade hier Unregelmäßigkeiten von aparter Wirkung. Schräg eingesetzte Taschen, Börtchen- und Tressenschmuck beleben den Tunikarand. Es hat überhaupt den Anschein, als wollte die Mode das hauptsächliche Augenmerk vom bisher so stark bevorzugten Halsausschnitt auf die übrigen Partien des Anzugs verlegen. Fransen, die Schößchen oder Tunika abschließen, Ajourbahnen, die einen Raglan markieren oder verschiedenartig angebrachte Schlitze kennzeichnen deutlich diese Richtung.

Was die Stoffart und Farbe des Nachmittagskleides anbelangt, so sind auf den ersten Blick gegenüber der Vorsaison keine wesentlichen Veränderungen zu sehen. Erst bei genauer Betrachtung merkt man, daß die Stoffe stark vermischt sind. Man liebt es, Wolle mit Baumwolle, Kunstseide mit Wolle, oder diese mit Cellophan zu vermischen. Es sieht hübsch aus, wenn seidige oder matte Effekte im Stoff aufflimmern. Metallfäden, die man durch Kunstseide oder Wolle zieht, besitzen diese Wirkung in hohem Maße. Neben Schwarz und Braun scheint Königsblau und Weinrot für den Nachmittag eine große Rolle zu spielen. Die Frauen wollen nicht durchweg in Schwarz gekleidet sein, und wer in der glücklichen Lage ist, ein zweites Kleid anzuschaffen, greift zu einer zwar gedämpften, aber doch nicht ganz düsteren Tönung. Gelackte Seiden aller Art werden ebenfalls häufig verarbeitet. Man verwendet sie für die sehr modernen nachmittaglichen Jumperkleider, bei denen scharfe Farbenkontraste an Rock und Kasak vorherrschen. Auch bei den sehr beliebten westenartigen Kleidern werden zwei Stoffarten kombiniert. Taft und Spitze kommen dabei zu ihrem Recht. Besonders ersterer vermag, wenn man ihn mit Wolle vereinigt, in erfreuliche modische Erscheinung zu treten. Große Schleifen aus Taft oder Spitzenstoff ergänzen selbst ganz einfache Kleider in vorteilhafter Weise.



Abendkleider in neuer Linienführung

1. Hübsches Gesellschaftskleid, kombiniert aus gemustertem, einfarbigem Crêpe Reversible. Neu ist der kleine Schalkragen mit der großen Schleife, die Jabotverzierung und der halblange Aermel sowie der nach hinten besonders weit ausfallende Rock.
2. Elegantes Silberbrokatkleid mit drapiertem Rücken-Dekolleté. Der weite Rock endet rückwärts in einer kleinen Schleppe. Die große Blume aus zweierlei Samt wirkt besonders dekorativ.
3. Gestreiftes ärmelloses Taftkleid mit hübscher einfarbiger Volantverzierung am Oberteil. Interessant ist der gezogene Rücken und die wasserfallartige Schleppe.

Amerika als Frauenerlebnis

Statt Familienheim Clubleben

Von Ilse Schreiber

(*) Die amerikanischen Frauen haben immer noch ihre eigenen Clubs, wie ja ihr eigenes Leben völlig selbständig neben dem des Mannes dahinläuft. Diese Frauenklubs spielen eine große Rolle, da von hier aus die Beeinflussung auf das öffentliche Leben der Nation ausgeht. Sonst ißt man im Klub, tanzt, bridget, sportet im Klub. Hört hier Vorträge über alle möglichen Probleme. Auch über Hauswirtschaft. Denn durch das Selbstwirtschaften ist jede Frau daran interessiert. Wer Kinder hat, nimmt sie auch mit in den Klub. Es gibt da Einrichtungen und Lehrerinnen für jeden Sport, und jedes Kind lernt jeden Sport und ist dabei gleich gut beaufsichtigt. Und wächst unter dem Einfluß von Frauen in vollkommener Kameradschaft mit dem anderen Geschlecht auf. Schon hier beginnt die völlige einseitige Erziehung durch Frauen und sorgt dafür, daß der kleine amerikanische Knabe in ritterlicher Naivität die Ueberlegenheit des kleinen amerikanischen Fräuleins anstaunt.

Natürlich lädt man auch seine Gäste in den Klub ein. Damit sie ja den rechten Eindruck bekommen von der Bedeutung des Frauen-einflusses auf alle kulturellen und politischen Fragen der Nation. Jede einzelne Frau fühlt sich verpflichtet, ihr Land, ihr Volk, zu repräsentieren. Zu zeigen, was es Besonderes und Großes aufzuweisen hat. Und wie es ihrem Einfluß und ihrer geistigen Aktivität fast alle Kultur verdankt.

Wenn wir uns an die Pioniertradition der Amerikaner erinnern, fällt uns ein, daß die Sonderstellung der Frau nichts ist, als eine Folge dieser Tradition. Im Anfang des amerikanischen Werdens brauchte der Mann seine ganzen Kräfte ungeteilt für das große Gestalten des wirtschaftlichen und rechtlichen Lebens. Als die Forderung nach geistigen Dingen dann einsetzte — Schulen — Religion — blieb ihre Kultivierung den Frauen überlassen. Sie haben sich diese Gebiete also gar nicht erst zu erobern brauchen. Der Mann hat sie ihnen von allem Anfang an gern überlassen. Und mit der Entwicklung Amerikas hat sich an dieser Tradition nichts geändert.

Was haben die amerikanischen Frauen mir nicht alles gezeigt! Angefangen bei den märchenhaften Besitzungen der Kinostars in Hollywood bis zu den Asylen für entlassene Strafgefangene. All die wirklich großartigen sozialen Einrichtungen, in denen sie eine führende Rolle spielen. Alle diese Einrichtungen sind der privaten Wohltätigkeit anheimgestellt und nicht wie bei uns etwa städtisch oder staatlich. Es gibt unendlich viele Arten ehrenamtlicher Frauenberufe. Daß den Frauen drüben der Zugang zu jeglicher Berufsart offen steht, ist ja allgemein bekannt. Wir wissen, daß es z. B. weibliche Richter und Bürgermeister gibt. Aber wir wissen vielleicht doch nicht, daß z. B. tausende und abertausende von Frauen ehrenhalber und ohne jede Schulung dafür, Religionslehrerinnen bei den unzähligen religiösen Sekten sind. Dieser Unterricht gehört in die Schule nicht hinein, kann aber als wesentlicher Erziehungsfaktor nicht entbehrt werden.

Fast jede zweite Frau, die ich drüben kennen lernte, war Lehrer oder Professor. Da der Lehrberuf schlecht entlohnt wird, haben ihn die Männer nach kurzem Kampf fast ausschließlich der Frau überlassen. So ist es gekommen, daß Vierfünftel der gesamten Jugenderziehung in den Händen der Frauen liegt. Und sich der Fraueneinfluß gerade im entwicklungsfähigsten Alter der Kinder hier weiter auswirken muß. Jeder von uns, der eigene Kinder beiderlei Geschlechts hat, weiß doch, wie leicht Mädchen im gleichen Alter wie Knaben diesen überlegen sind durch raschere Auffassungsgabe. Er weiß aber auch, wie sehr es ein Trugschluß wäre, wollte er daraus auf die spätere Lebensleistung und Begabung schließen.

Durch die gleichzeitige Erziehung beim Sport, Spiel und in der Schule also, ist es nicht schwer, dem kleinen amerikanischen Knaben schon frühzeitig die gottgewollte Ueberlegenheit seiner Frauenrasse deutlich zu machen. Wie sollte er ihr also jemals kritisch gegenüberstehen?

Ich möchte hier ein paar kleine, aber ungeheuer typische Erlebnisse einflechten.

„Wir besuchten ein befreundetes Ehepaar in Südkalifornien. Die beiden Leute waren in Deutschland unsere Gäste gewesen und bedankten sich nun durch große Liebenswürdigkeit. Führten uns in tausend Klubs. Aber seltsamerweise nie in ihr Haus. Aus einer begreiflichen Neugier heraus überfielen wir sie dann beim Abschiednehmen doch in ihrer Wohnung.

In dem eleganten Vierzimmerheim eines großen Wohnhotels gehörten ihnen buchstäblich nur die Porträtphotos an den Wänden. In diesen Bildern von sich selbst bewahrten sie ihre Erinnerungen an die Europareise. Nicht etwa Aufnahmen von Land und Leuten der Gegenden, durch die sie gerast waren, Aufnahmen von sich selbst. Gemacht in allen europäischen Großstadtateliers. Da sie keine Kinder hätten und doch meist im Klub seien, sei ihr Haus ihnen lästig geworden und an ein Bankinstitut vermietet. Dabei galten diese Leute in der Stadt als sehr gebildet und besonders kultiviert.

Aufschlußreich war auch folgende Episode:

Von einer jungen amerikanischen Frau, die mit einer Freundin ein gemeinsames Auto unterhielt, wurde ich oft zu allen möglichen Partien eingeladen. Geteilter Autobesitz ist drüben sehr beliebt. Wir fuhren nun immer zu dritt, wobei mir die beiden Frauen viel von gemeinsam verlebter Kindheit und Collegzeit erzählten. Sie gaben auch Religionsunterricht bei der gleichen Sekte. Schienen also hinreichend miteinander vertraut. Vor einer gemeinsamen Fahrt warteten die Freundin und ich auf die dritte Partnerin, deren Mann soeben zu seinem Büro eilte. Da er uns nicht bemerkte, rief ich ihm einen Gruß zu und mußte ihn nun — man wird es mir kaum glauben — erst mit der ganzen Freundin und dem halben Auto seiner Frau bekannt machen. Diese Kuriosität war aber gar nichts Besonderes. Es ist, als sei alles andere drüben viel wichtiger als der Mensch."

„Ich empfehle Ihnen mein Schönheitsinstitut," hat mir manche Frau drüben gesagt. Daß ich ohne Künstlers Morgenstündchen auszukommen im Stande war, schien allen unbegreiflich. Man strebt auch im äußeren Typ des Menschen die größtmögliche Gleichheit an. Engelgleiche Schönheit! Nicht etwa Unterstreichung der inneren Persönlichkeit. Da die engelgleiche Lieblichkeit dem Schönheitsideal des amerikanischen Mannes entspricht.

„Das ist künstlich", bedeutet drüben nie eine Einschränkung wie bei uns. Ist im Gegenteil ein Grund zu besonderer Bewunderung. Künstliche Schönheit! Künstliche Blumen! Künstlicher Schmuck! Fast jede Frau hat eine original deutsche Bernsteinkette. Ein Danziger Händler hat mich darüber aufgeklärt, daß man drüben echte Sachen nicht wolle und er Amerika deshalb mit künstlichem Bernstein überschwemme."

Freude ~ Humor ~ Raten

Ganz bittere Schokolade

Humoreske von Thea Rose

„Es ist eine Spezialität von mir, diese bittere Schokolade," sagte Johannes Weringen, „das Rezept stammt von meinem Vater und sie ist so berühmt, daß ich Bestellungen aus der ganzen Welt bekommen habe. Aber das Tollste, was ich je erlebt habe, ist doch der Hunger jener Dame in Bottlenberg, die einen Trick erfunden hatte, um sich diese Schokolade zu verschaffen."

Die Zuhörer waren neugierig geworden.

„Ein Trick, das mußt du erzählen."

„Eigentlich ist es ein Geschäftsgeheimnis, aber weil ihr es seid, will ich eine Ausnahme machen. Also da lebte in Bottlenberg ein Fräulein. Sie hatte eine ganz kleine Rente, die kaum dazu reichte, einigermaßen zu leben. Das Fräulein war noch jung und hübsch und hatte eine ungebändigte Lebenslust in sich. Den Männern gegenüber war sie sehr vorsichtig, vielleicht auch lag es daran, daß noch nicht der ganz richtige gekommen war, jedenfalls war ihr Herz frei von jeder Voreingenommenheit.

Die Männer aber liefen ihr nach. Eines Tages war es der junge Hans Stegen, der zur gleichen Zeit mit Horst Waßmann ihr Herz zu erobern trachtete. Und als sie sich alle drei eines Tages im herzoglichen Rosengarten zu einer Aussprache trafen, da meinte das Fräulein:

„Meine Herren, ich bringe Ihnen beiden die gleiche Neigung entgegen, möchte aber wissen, wer mir von Ihnen die größere Verehrung entgegen bringt."

Die Männer waren bereit und meinten, sie solle nur eine Probe befehlen.

„Nun," sagte sie, „ich will wissen, wer im Kampfe um meine Gunst geschickter ist. In der Nachbarstadt ist eine Fabrik bitterer Schokolade, jetzt ist es nachts elf Uhr. Wer mir am schnellsten etwas von dieser bitteren Schokolade besorgen kann, soll der Sieger sein."

Im Augenblick waren die beiden Herren verschwunden. Und das Fräulein ging nach Hause.

Der eine fuhr noch mit dem Nachtzuge nach dem Fabrikationsort und klingelte den Expedienten heraus, um zwei Pfund zu kaufen, der andere machte seine Bestellung durch ein Nachttelephongespräch. Mit dem Zuge, mit dem der erste zurückkam, kam eine Eilsendung für den zweiten an, und zur gleichen Zeit brachten sie dem Fräulein ihre Gaben. Das gab ein großes Schokoladenessen bei ihr, und dann verkündete sie ihr Urteil.

„Es ist unentschieden, meine Herren, und da ich keinen von Ihnen benachteiligen möchte, kann ich mich auch mit keinem von Ihnen verloben. Sie müssen das einsehen.

Die beiden Herren waren ein wenig verwirrt und erzählten diese Geschichte im Freundeskreise, worauf der Ruhm der jungen Dame als geistreiche kleine Hexe stieg.

Zwei von den Freunden aber hatten ihr zu tief in die Augen gesehen. Und dem geschickten kleinen Fräulein war es durchaus recht, daß es zwei waren, die wieder einmal in Konkurrenz zueinander standen. Und als es wieder soweit war, daß sie ihr Herz und Hand boten, da sagte sie:

Meine Herren, Sie werden gehört haben, daß ich Proben Ihres Geschickes verlange. Turandot spielte mit Köpfen ihrer Freier, so grausam bin ich nicht. Ich bin auch nicht so romantisch veranlagt, denn bei mir handelt es sich nicht um Köpfe, sondern um Schokolade. Wer mir in zwei Stunden diese bittere Schokolade vorweist, der soll ein Vorrecht vor dem andern haben. Halten Sie mich meinetwegen für komisch, aber ich habe meinen eigenen Willen."

Ei, da ging die wilde Jagd los. Verliebte Männer verpuffen, wie Goethe sagte. Sonne, Mond und alle Sterne zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. Warum sollten die beiden also nicht die Probe auf sich nehmen?

Sie hatten es leichter, denn inzwischen hatte ein Konfitürengeschäft im Städtchen die bittere Schokolade aufgenommen. Es gab ein Wettrennen, und schließlich erlangte der eine einen kleinen Vorsprung vor dem anderen.

„Sie haben gewonnen," sagte das Fräulein, „aber ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Ich liebe Sie nicht. Nehmen Sie Ihre Schokolade und gehen Sie. Denn Sie sind ein Kavalier, der sich nicht mit einer Frau verloben wird, die ihn nicht liebt."

Der junge Mann war wirklich ein Kavalier, und darum ließ er die Schokolade bei dem Fräulein. Es würde zu weit führen, wenn ich nun alle weiteren Fälle dieser Art aufzählen wollte. Aber das Fräulein ließ sich die Schokolade wohl schmecken. Sie hatte immer zwei Verehrer in Idealkonkurrenz, bis sie eines Tages doch an den Richtigen geriet.

Sie fuhr in der Eisenbahn, und ihr gegenüber saß ein gut aussehender junger Mann. Man kam in das Gespräch, und das Fräulein merkte gleich, daß dieser derjenige war, welcher . . . Sie wurde rot, wenn er sie lange ansah, und beglückt, wenn er mit ihr sprach.

Ganz selig aber war sie, als er ihr Schokolade anbot, jene bittere Schokolade, die sie so gern aß.

Ich will euch nicht auf die Folter spannen, auch er gewann sie lieb, und es entspann sich ein Briefwechsel, der schließlich zu einer Hochzeit führte. Und da sagte sie zu ihrem Mann: „Du bist mir mehr, als alle Schokolade der Welt."

Und das war sicher sehr viel von ihr.

Johannes Weringen schwieg.

„Willst Du uns nicht sagen", fragte ein Freund, „wer diese junge Dame war?"

„Ich kenne Bottlenberg ganz genau."

Weringen lächelte.

„Das ist die Pointe", sagte er. „Das Fräulein hatte auch mit ihrer Schokolade Glück, denn sie hat den Fabrikanten geheiratet. Ihr werdet gleich meine liebe kleine Frau kennen lernen."

Die Warnung

Ein Mann kommt zum Arzt. Der Arzt ist jung, mit einer netten Dame verlobt und dementsprechend optimistisch.

Der Patient wird auf einer Bahre hereingetragen. Es ist ein wundervoller Fall von Fußverletzungen aller Art, von der gebrochenen Zehe bis zum verstauchten Schienbein. An seinen Beinen könnte man einer ganzen Generation von Studenten sämtliche vorkommenden Verletzungen und Verstauchungen und Verwundungen demonstrieren .

Eifrig macht sich der junge Arzt an die Behandlung.

„Nun, sagen Sie mir bloß, wie sind Sie zu diesen Verletzungen gekommen?" fragte er.

Der Mann verweigert die Aussage.

„Unfall?"

„Nein."

„Sind Sie Fußballspieler?"

„Nein."

„Sind Sie Artist, Dachdecker, Dauerläufer?"

„Nein, nein!"

Es ist ein großes Rätsel. Aber den Mann scheint das Geheimnis doch selber zu drücken.

„Sind Sie verheiratet, Doktor?"

„Nein, aber ich bin verlobt!"

„Hm", murmelt der Patient düster, „dann können Sie es ja auch nicht wissen."

„Aber erlauben Sie mal — —"

„Sehen Sie, Doktor, meine Frau spielt Skat, spielt besser Skat als ich — —"

„Ich sehe immer noch nicht klar, mein Lieber, das ist doch kein Grund."

„Nein, ein Grund ist das nicht, aber ich will es Ihnen verraten, weil Sie so nett zu mir waren, — meine Frau wiegt zwei Zentner und nun — — jedesmal, wenn ich falsch ausspiele, dann gibt sie mir unter dem Tisch einen Wink — — so, wissen Sie — — mit dem Füßchen."

Als man den Patienten davongetragen hatte, blieb der junge Arzt sehr nachdenklich zurück.

Dann aber ging er in ein Spezialgeschäft und erwarb ein paar hohe, dickledrige und harte Reiterstiefel.

Denn seine Braut wog anderthalb Zentner, und er war gerade heute zum ersten Skatabend bei ihr eingeladen. — — —

Kritisch

„Meine Tochter sollte beim Kommerzienrat singen, aber der Arzt hat ihr noch Schonung verordnet."

„Ist denn die Kommerzienrätin krank gewesen?"

Ausrede

„Wann soll ich dir denn das Versprechen gegeben haben?"

„An einem der letzten Tage des Februar."

„Schon gelogen; im Februar fehlen die letzten Tage."

Der Wunsch

„Wie sagte denn deine Mutter, als du auf die Hochzeitsreise gingst?"

„Kommt zusammen wieder zurück."

Falsche Auffassung

„Ich reise in Grammophonkoffern."

„Ist das nicht furchtbar unbequem?"

Personalien

Frau Milke aus der Markthalle steht als Zeugin vor Gericht.

„Ihr Stand?" fragt der Richter.

„Der zweite gleich von rechts", sagt Frau Milke.

Zurückgegeben

„Ich würde gern deine Schwester heiraten, aber, offen gestanden, ist sie mir zu dumm."

„Natürlich, wer dich heiratet, muß Verstand für zwei haben."

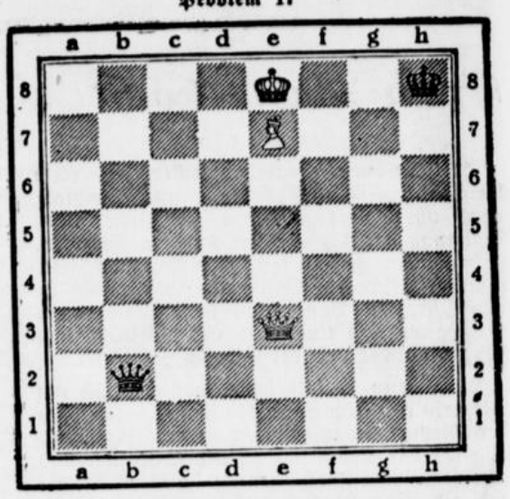
Herzlichkeit

Fritzchen wird vom alten Onkel gefragt, ob er sehr weinen würde, wenn er stürbe.

„Nee", sagt Fritzchen, „so zimperlich bin ich nicht."

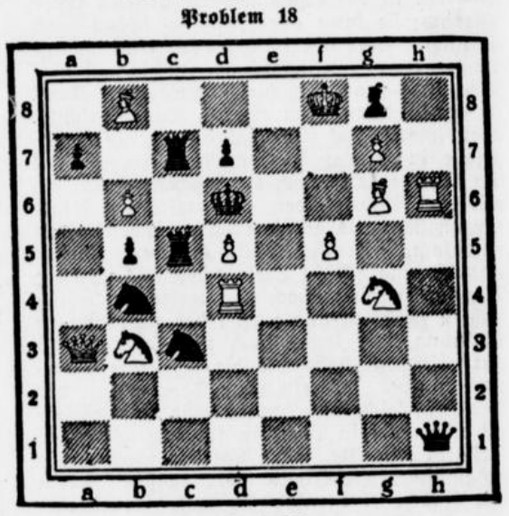
♟ SCHACH ♟

Problem 17



Weiß am Zuge gewinnt

Problem 18



Matt in 2 Zügen

Auflösungen aus voriger Nummer

Problem 15

1. Tb6—b7, Kd4—d5, 2. d6—d7, Kd5—c6 oder e6 (a), 3. d7—d8T!, Kb6 oder f6, 4. Td8—d6†. 2. . . Kd5—d6 (b). 3. d7—d8S!, Kd6—d5. 4. Td7—d7†. 1. . . Kd4—d3. 2. Kb4—b3!, Kd3—d2(a). 3. Tb7—b1 nebst 4. Td1† 2. . . Kd3—d4(b). 3. Tb7—b5 nebst 4. Td5†.

Zu dieser Aufgabe des deutschen Problemmeisters schreibt die russische Schachzeitschrift:

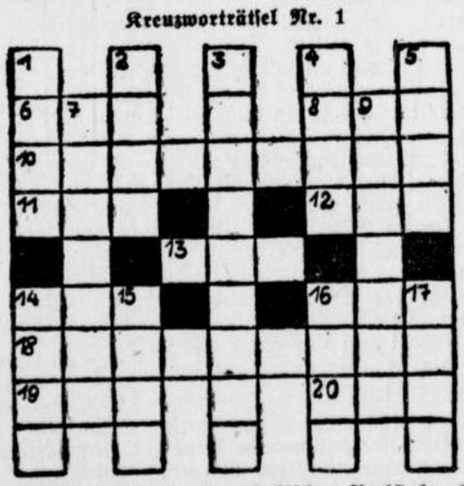
Dieses Problem ist ein gutes Beispiel für Paulys Leistungen auf dem Miniaturengebiet. Die witzige Umwandlung des Freibauern in zweierlei leichte Figuren und die korrekten Mattwendungen nach 1. . . Kd3 wirken hervorragend. Die eigenartige Auffassung des Schachproblems, die stets neuen und geistreichen Einfälle, die feine schachliche Kultur und die meisterhafte Technik, das sind die Eigenschaften dieses klassischen Komponisten. (R. Alexandroff in „Schachmaty" August 1934.)

Problem 16

1. Tg6—g4! Darin liegt der strategische Moment dieser typisch amerikanischen Miniature; der weiße Springer muß nach g5 gebracht werden, ohne dabei den Turm zu verstellen. 1. . . Kf1—f2, 2. La8—g2, Kf2—g1, 3. Sb7—g5, Kf2 oder b2, 4. Sb3 oder f3†.

Unsere Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel Nr. 1



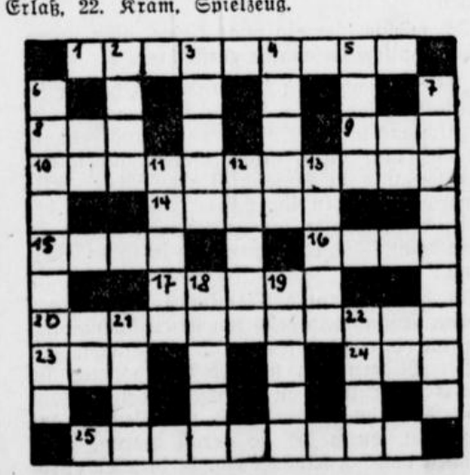
Waagerecht: 6. griechischer Buchstabe, 8. Stadt in Rußland, 10. Stadt in Hessen, 11. unbestimmter Artikel, 12. Stadt in Brasilien, 13. Papageienart, 14. weiblicher Vorname, 16. Himmelsrichtung, 18. Landesteil Italiens, 19. Antilopenart, 20. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Gärmittel, 2. Feldgrenze, 3. Stadt am Rhein, 4. Stadt in Westfalen, 5. Nahrungsmittel, 7. bekanntes französisches Schloß, 9. germanischer Volksstamm, 14. Drama von Gerhart Hauptmann, 15. sibirischer Fluß, 16. germanische Gottheit, 17. Titel eines Romans von Herm. Bang.

Kreuzworträtsel Nr. 2

Waagerecht: 1. Von der Regierung Beauftragter, 8. Laufvogel, 9. finnische Stadt, 10. europäischer Staat, 14. Luftgeist, 15. schlechte Eigenschaft, 16. Moor; Teil des rheinischen Schiefergebirges, 17. lateinischer Name für Indien, 20. Stadt im Regierungsbezirk Schleswig, 23. Volksliederkomponist, 24. türkischer Männername, 25. freier Platz vor Gebäuden (franz.).

Senkrecht: 2. Kunst- oder Musikwerk, 3. Längenmaß, 4. schwedisches Geschlecht, 5. russisches Gebirge, 6. Herbstblumen, 7. Oper von Richard Wagner, 11. Fluß in Innerasien, 12. Baumschicht, 13. Stadt in Portugal, 18. Teigschnitte, 19. Gegenteil von außen, 21. russischer Erlaß, 22. Kram, Spielzeug.



Denksportaufgabe Nr. 1

Rechnen wir mal ein wenig!

Die Summe dreier Zahlen ist 100. Die erste Zahl ist um 9, die zweite um 7 größer als die dritte. Wie heißen die drei Zahlen?

Denksportaufgabe Nr. 2

Rechnen wir mal ein bißchen!

Durch Umstellung von Ziffern gewinnt man bekanntlich neue Zahlen. Aus 1 und 2 kann man zwei Zahlen bilden: 12 und 21. Mit den Ziffern 1, 2 und 3 kann man schon sechs Zahlen bilden: 123, 132, 213, 231, 312, 321. Aus den ersten vier Ziffern lassen sich 24 Zahlen bilden, deren kleinste 1234, deren größte 4321 ist. Die Ziffern 1 bis 5 ergeben bereits 120 Umstellungsmöglichkeiten, und so steigert sich die Sache ständig.

Wieviel Zahlen lassen sich aus den Ziffern 1 bis 10 bilden?

Natürlich ist es nicht möglich, das praktisch auszuprobieren. Man muß es errechnen. Den Schlüssel für diese Rechnung ergibt die genaue Prüfung der Ergebnisse bei niedrigeren Zahlen.

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel Nr. 1

Waagerecht: 1. Spee, 3. Ossa, 6. Rast, 7. Nerz, 9. Tell, 12. nie, 13. Entente, 14. Ave, 16. Lage, 18. Irma, 19. Ader, 20. Este, 21. Emir.

Senkrecht: 1. Sund, 2. Ers, 3. Ost, 4. Stentor, 5. Ahle, 8. Renegat, 10. Lie, 11. Reh, 13. Eva, 14. Alge, 15. Saar, 17. Ede, 18. Ire.

Kreuzworträtsel Nr. 2

Waagerecht: 1. Nora, 4. Ruhm, 7. Adel, 8. Agio, 9. Man, 10. Anna, 12. Gabe, 14. Tete, 17. Polo, 20. Lei, 21. Alba, 22. Seni, 23. Neon, 24. Arad.

Senkrecht: 1. Nana, 2. Odin, 3. Alma, 4. Rang, 5. Hieb, 6. Mole, 11. Not, 13. Abo, 14. Tran, 15. Erle, 16. Elan, 17. Pisa, 18. Lina, 19. Ovid.

Denksportaufgabe

Neuer Kartentrick

Nachdem das Kartenspiel von den Spielteilnehmern gemischt worden ist, mischt der Spieler selbst es nochmals, wobei es darauf ankommt, während eines angeregten Gesprächs die oberste Karte des Spiels unbemerkt umzudrehen und anzuschauen. Das Spiel verschwindet dann hinter dem Rücken des Spielers, wird in der Hand umgedreht, so daß die umgewendete Karte als einzige später mit der Vorderseite den Teilnehmern zugekehrt ist, wenn der Spieler die Karten mit der ausgestreckten Hand vor sich hält. Alle anderen sind dem Spieler und der Innenseite seiner Hand zugekehrt, so daß es ihm ein leichtes ist, unauffällig sich das Bild der obersten Karte einzuprägen, sie nach dem Muster der ersten hinter seinem Rücken vor das Spiel zu schieben und dem erstaunten Publikum zu zeigen, während er die richtige Bezeichnung der Karte nennt und schon die dritte, ihm zugekehrte Karte betrachtet. Keine Hexerei, nur eine Frage der Geschicklichkeit! Um das Kunststück unbemerkt vorführen zu können, ist es wichtig, daß die Spielteilnehmer sämtlich dem Spieler gegenüber sitzen und daß keiner seitlich oder gar hinter ihm Platz nimmt.

Kreuzworträtsel Nr. 3

Waagerecht: 1. Doge, 3. Loki, 5. Ibsen, 7. Boe, 9. Klee, 11. Rohr, 13. Oede, 15. Ebro, 17. Rum, 18. Norma, 19. Nuß, 20. Aval.

Senkrecht: 1. Dock, 2. Ebbe, 3. Leer, 4. Idar, 6. Alzey, 8. Thorn, 10. Eid, 12. Orb, 13. Ofen, 14. Eros, 15. Emma, 16. Oval.

In der Schule

Lehrer: „Nennt mir mal Tiere!" — Hänschen: „Das Eselchen." — Lehrer: „Falsch! Es heißt der Esel. Und du Karlchen?" — Karlchen: „Das Wölfchen." — Lehrer: „Es heißt der Wolf. Ihr müßt die Verkleinerungsform weglassen. Nun, Fritzchen?" — Fritz: „Der Eichborn! — Der Frett! —

Im Examen

Professor: „Was würden Sie tun, wenn jemand bei einer Explosion in die Luft geschleudert wird?" — Kandidat der Medizin: „Ich würde warten, bis er wieder herunterkommt und ihn dann fragen, was ihm fehlt."

DTK

WEIHNACHTS VERKAUF

ganz groß unser



Mantel 1 — fesche Sportform, ganz gefüttert **16.75**

Mantel 2 — Sportform Boucle, ganz auf elegantem Futter . . . **19.75**

Mantel 3 — Frauengrößen bis 52 Marengo schwarz u. auf Stepp-futter . . **29.75**

Mantel 4 — mit großem Lamm-schalkragen auf Stepp-futter . . **27.50**

Mantel 5 — aus guter Bouclé-Ware mit Blaufuchs-Lamm-schalkragen . . **39.75**

Mantel 6 — Ia Bouclé, Marok-Steppfutter mit Persianer-stück. Re-vers-Schal **49.50**

Mantel 7 — Ia Bouclé-Ware auf Marok-Steppfutter mit Silber-fuchsoposs-um-Schal **69.75**



Kleid 8 — jugendliche, fesche Sportform Kunsts.-Flamenga **12.75**

Kleid 9 — reinw. Afghaleine m. aparter Taftgarni-tur **14.75**

Kleid 10 — für den Nachmittag, Ks.-Flamisol mit Hand-schuh-ärmel . . **17.50**

Kleid 11 — aus prima reinw. Afghalein. m. fescher Garnitur . **18.75**

Kleid 12 — aus prima Kreppsat., in allen Modefarb. **19.75**

Kleid 13 — jugendl. Frauen-form, bis Größe 52 **22.75**

Kleid 14 — sehr apart, für den Nachm. aus Fla-menga . . **29.75**

ganz klein unsere Preise!

Aufheben für den Weihnachts-Einkauf!

Marok-Ks.	in allen Farben 95 cm breit . . 1.75	1.45
Flamenga-Ks.	großes Farbsortiment 95 cm breit 1.95	1.65
Reversible-Ks.	gute Qualität ca 95 cm breit	2.95
Mattkrepp-Ks.	besonders billig 95 cm breit . 2.65	1.95
Marok-Ks.	moderne Drucks 95 cm breit . 1.65	1.50
Mattkrepp-Ks.	bedruckt in allen modernen Farben 95 cm breit 2.25	1.95
Georgette-Ks.	moderne Blumen-Druck-Muster 95 cm breit 2.90	1.95
Flamenga-Ks.	bedruckt, besonders billig 95 cm br. 2.65	1.95
Köpersamt	in allen modernen Farben ca 70 cm breit 3.90	2.90
Kleiderstoff	meliert, gute Qualität	0.95
Bouclé	reine Wolle	1.35
Kordel-Krepp	in allen modernen Farben 95 cm breit 3.25	2.95
Sandkrepp	reine Wolle für das elegante Wollkleid 5.90	4.90
Schotten	reine Wolle in allen Farbstellungen 1.65	1.45
Lama-Schotten	für das jugendliche Sportkleid . 2.65	1.75
Hauskleiderstoff	besonders haltbare Qualität . 1.55	1.28
Mantelstoff	für Sportmäntel 140 cm breit . 5.90	3.25
Mantelstoff	reine Wolle 140 cm breit . . . 4.90	3.90
Bouclé	für den eleganten Mantel, marine und schwarz 140 cm breit . . . 6.90	4.90



Gefi

Zahlungs-Erleichterung bis zu 12 Monaten

Postbestellungen

werden Ihnen unter Angabe genauer Adresse sowie Angabe der Artikel und Nummern durch Nachnahme zugestellt.

Zum guten Weihnachts-Einkauf in's

DTK

DORTMUNDS TEXTIL-KAUFHAUS AM STEINPLATZ

ALLEININHABER: CURT DRAHOTA

DTK

WEIHNACHTS VERKAUF

ganz groß unser

ganz klein unsere Preise!



17 **Bluse** Mattkrepp mit langem Arm, mod. Farben . . **3.90**

18 **Bluse** Mattkrepp mit langem Arm in allen Größen . . **5.90**

19 **Bluse** aus apart. Taftschotten **7.50**

20 **Bluse** Kreppsatin in allen mod. Farben und Größen **8.90**

21 **Rock** fesche Sportform **4.90**

22 **Rock** elegante Sportform in verschied. Mustern . . **5.90**

23 **Rock** aus eleg. Bouclé-Ware schwarz, marine, blau **7.90**



Das praktischste Geschenk: Der Morgenrock

Morgenrock aus karlert. molligem Flanell . . **5.90**

Morgenrock Kunstseide innen gerauht . . . **8.75**

Morgenrock aus Wolline 4.50 **2.95**

Morgenrock aus Wolline mit gestepptem Seidenrevers 6.50 **5.90**

Morgenrock aus Seidentrikot gerauht . . . 8.75 **7.90**

Morgenrock aus Seidentrikot gerauht . . . 10.75 **9.75**

Morgenrock aus Kunstseide ganz gefüttert . . . **12.75**

Morgenrock Kunsts. ganz auf Steppfutter . 19.75 **16.75**

Lederol-Mantel **5.90**

Lederol-Mantel **6.90**

Lederol-Mantel **7.75**

Gummimantel Batist schwarz, marine, braun **9.75**

Gefi **Zahlungs-Erleichterung bis zu 12 Monaten**



24 **Schlafanzug** aus gestreiftem Flanell zum Durchknöpfen . **3.50**

25 **Pyjadress** der moderne Nachtanzug **5.90**

26 **Nachthemd** aus farbigem Batist mit entzückend. Garnierung **2.75**

27 **Unterkleid** Matt-Charmeuse mit eleg. Spitzenmotiv . . . **2.95**

28 **Jupperschürze** Bolderwand hübsch garniert . . **1.75**

29 **Hauskittel** ½ Arm, mit buntem Revers . . **2.95**

30 **Hauskittel** ½ Arm blau-weiß bedruckt . **3.95**



31 **Waschsamt-Kleidchen** mit hübsch. Ripskr. u. Schleife Gr. 45 . . . **2.55** Steiger. pro Gr. -.40

32 **Schotten-Kleidchen** in reizend. Ausführung Gr. 45 . . . **3.90** Steiger. pro Gr. -.60

33 **Strick-kleidchen** handgestickt Gr. 45 . . . . **7.50** Steiger. pro Gr. -.75

34 **Lammfell-Mantel** ganz gefütt. Gr. 45 . . . **6.95** Steiger. pro Gr. -.70

35 **Rattiné-Mantel** ganz gefüttert . **3.80** Steiger. pro Gr. -.40

36 **Anzug** hübsch. Sportmust. Hose ganz gefüttert, Alter 3 Jahr. **5.90**

37 **Mantel** blau oder braun gr. Muster ganz gefütt. Alter 3 Jahr. **5.90**

38 **Kieler-Pyjack** aus gutem Melton Alter 3 Jahr. **4.95**

Zum guten Weihnachts-Einkauf in's DTK

DORTMUNDS TEXTIL-KAUFHAUS AM STEINPLATZ

ALLEININHABER: CURT DRAHOTA

DTK

WEIHNACHTS VERKAUF

ganz groß unser ganz klein unsere Preise!



45 Ulster „Formfest" schnittige, elegante Form, erstkl. Qualität **58.00**

46 Mantel „Kongreß", in guter, reinwollener Qualität, die bekannte Formfest-Innenverarbeitung **39.50**

47 Anzug „Kongreß", aus guter Kammgarn-Qual., tadellose Verarbeitung **39.50**

48 Anzug prima blauer Kammgarn, tadelloser Sitz und Innenverarbeitung **29.75**

49 Lodenjoppe mit angew. Abs. **5.90**
Buxkin-Hose gute Qualität **5.90**

50 Hausjoppe eigene Anfertigung, reinwollene Qual. **15.50**



39 Matelot-Glocke garniert m. Kordel u. Schnalle **3.90**

40 Jugendl. Breton m. Led.-Garnitur und Agraffe **4.90**



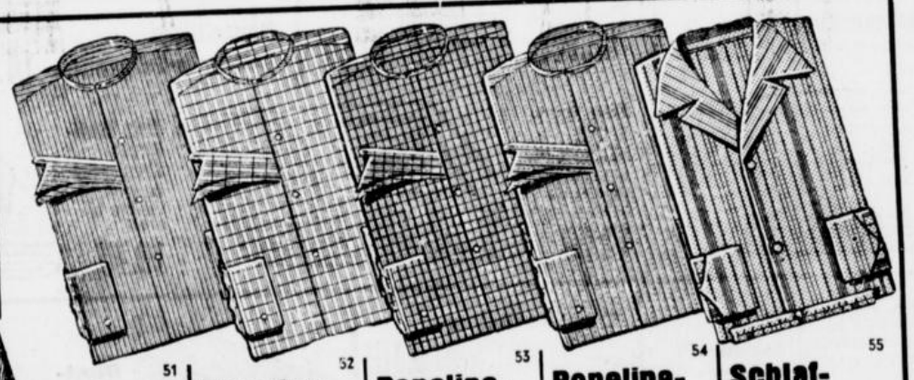
41 Damen-Hut seitl. doppelter Aufschlag **6.50**

42 Damen-Hut mit reicher Stepperei **7.50**



43 Damen-Pulloverweste reine Wolle, alle modernen Farben **7.95**

44 Herren-Pullover mit Kragen und Reißverschluß **5.95**



51 Oberhemd moderne Streifen, mit Kragen **3.90**

52 Popeline-Oberhemd grau/schwarz und grau/rot kariert, mit Kragen **4.90**

53 Popeline-Oberhemd elegante Ausführung, mod. Muster **5.90**

54 Popeline-Oberhemd mit Kragen und Ersatzmanschette **6.50**

55 Schlaf-Anzug aus Flanell, moderne Streifen **4.50**



56 Herren-Hut mod. Form u. Farbtöne **4.95**

57 Wollschal modern gemustert **2.25**

Herrenstoffe reinwollene Cheviots, mod. Muster . . . 6.90 5.90 **4.90**

Anzugstoffe nur reinwollene Kammgarne oder Cheviots 12.80 10.80 **7.90**

Mantelstoffe mit und ohne Abseite, reinw. Qualität 10.80 **8.90**

Blaue Kammgarnstoffe reinwollene Qualität, besonders geeignet für Konfirmandenanzüge 10.80 7.90 **5.90**

Knaben-Cheviots strapazierfähige Qualitäten, besonders für Kinderhosen und Anzüge geeignet 2.45 **1.75**

Flammensicher! Säurefest!
D. T. K.-Berufsanzug 5.90 6.50
Preiswerte Berufskleidung für alle Berufe

Kinder-Pullover schöne Ausführung, meliert Größe 1 **2.45**
Steigerung pro Größe 0.30

Knaben-Pullover reine Wolle, mit Kragen und Reißverschluß Größe 1 **3.75**
Steigerung pro Größe 0.50

Herren-Pullover meliert, grobe Strickart mit Kragen Größe 42 **1.95**
Steigerung pro Größe 0.20

Herren-Weste ohne Kragen, in grau und beige, meliert, alle Größen **2.95**

Herren-Walkjacke zweireihig, hochgeschlossen Gr. 46 **2.95**
Steigerung pro Größe 0.30

Gamaschenhosen Trikot, farbig und weiß . . . Größe 00 **1.35**
Steigerung pro Größe 0.10

Damen-Pullover mit Rollkragen, elegante Strickart, moderne Farben **8.75**

Frauen-Weste mit Kragen, reine Wolle **6.50**

Blusenschoner in allen Farben 3.95 **2.25**

Woll-Schal mollig warm **0.48**

Woll-Schal schwarz-weiß kariert **1.75**

Hosenträger aus gutem Gummi und starker Lederpatte **0.95**

Garnitur Hosenträger 3 teilig **1.95**

Garnitur Hosenträger 3 teilig, elegante Ausführung **2.75**

Binder apart gemustert **0.95**

Binder reine Seide, aparte Streifen u. kleine Dessins **1.25**

Binder reine Seide moderne Muster **1.95**

Damast-Tischtücher in verschiedenen Mustern, 130/160 cm . . . . Stück **1.95**

Tischtücher gutes Halbleinen, 130/160 cm . . . . . Stück **2.45**

Tischtücher Reinleinen, 130/160 cm . . . . . Stück **3.95**

Herren-Linontaschentücher weiß, mit bt. Kante . . . . . Stück 0.18 **0.14**

Herren-Linontaschentücher weiß und buntfarbig, mit Hohlsaum Stück 0.25 glatt-weiß . . . . . Stück **0.18**

Damen-Tücher mit bt. Häkelkante . . . . . Stück 0.18 **0.12**

Damen-Maco-Tücher weiß m. Hohls. u. weiß m. bt. Kante . . Stück 0.25 **0.15**

Kinder-Taschentücher buntfarbig und kariert . . . . . Stück 0.12 **0.07**

Gefi **Zahlungs-Erleichterung bis zu 12 Monaten**

Zum guten Weihnachts-Einkauf in's DTK

DORTMUNDS TEXTIL-KAUFHAUS AM STEINPLATZ

ALLEININHABER: CURT DRAHOTA

DTK

WEIHNACHTS VERKAUF

ganz groß unser ganz klein unsere Preise!



66 **Damen-Strickschlüpfer** reine Wolle Größe 42 . . . **2.55** Steigerung pro Gr. -.25

67 **Herren-Garnitur** farb. Kunstseide platt. Größe 4 **6.00** Steigerung pro Gr. -.50

Damen-Schlüpfer Interlock, echt ägypt.Mak. g. Qualität, helle Farb. Gr. 42 . **1.25** (Steigerung pro Größe -.15)

Damen-Hemdchen mit Träger, echt ägyptisch Mako, Größe 42 . . . . . **1.35** (Steigerung pro Größe -.10)

Damen-Schlüpfer rein. Wolle Gr. 42 . . . **2.55** (Steigerung pro Größe - 25)

Herren-Garnitur 1/1 Arm Ia Mako-mod. helle Farben Größe 4 . . . . . **3.75** (Steigerung pro Größe -.25)

Herren-Garnitur 1/1 Arm Ks. platt. Gr. 4 **6.00** (Steigerung pro Größe -.50)

Knaben-Hemdhosen wollgemischt IaQualit. 1/2 Arm kurze Beine Gr. 32 . . . **-.90** (Steigerung pro Größe -.20)

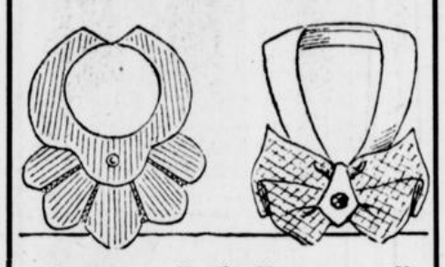
Kinder-Prinzeßröcke Kunsts. ger. helle Farben Größe 60 . . . . . **-.98** (Steigerung pro Größe -.10)



68 **Hüfthalter** prima Drell Seitenschl. **2.50**

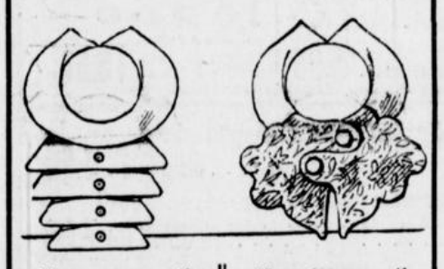
Büstenhalt. Matt-Charm. mit Atlas-Mied. **1.45**

69 **Korselett** schwere Qualität mit Rückenschnürung **4.50**



Kragen 58 Pique mit Hohlsaum . . **1.10**

Kragen 59 Mattkrepp Ks. m. Georgette-Schl. **1,25**



Kragen 60 Mattkr. Ks. **1.35**

Kragen 61 Mattkr. Ks. m. Ks.-Satin **1.50**



Damen-Schirm Kseide mit kl. Schönh.-Fehlern **1.95**

Damen-Schirm Kseide 12teilig **2.95**

Damen-Schirm Kseide 16teilig **3.95**

Herren-Schirm solide Qualität **3.95**

Damen-Strümpfe Ks. Waschseide, DTK Hausmarke in allen modernen Farben **1.00**

Damen-Strümpfe Ks. Waschseide, Hausmarke „Elite" aus feinstem Material, mod. Farben . **1.25**

Damen-Strümpfe Kunsts. plattiert, Hausmarke „Golf" Ia Qualität, moderne Farben **1.45**

Herren-Socken farbig, Marke Itro-Gesundheitssocke nicht einlaufend D. R. P. . **.95 1.25** **1.00**

Herrenstricksocken schwarz und grau, reine Wolle, gute Qualität **1.25 0.85** **0.55**

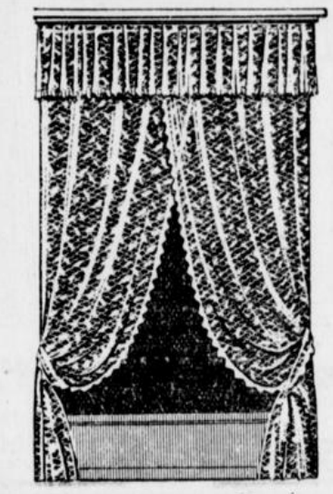
Kinder-Strümpfe farbig, Wolle plattiert . . . . Gr. 1 jede weitere Größe 0.10 mehr **0.68**

Damen-Haferlsöckchen reine Wolle, hübsche Farben . **1.25** **0.90**

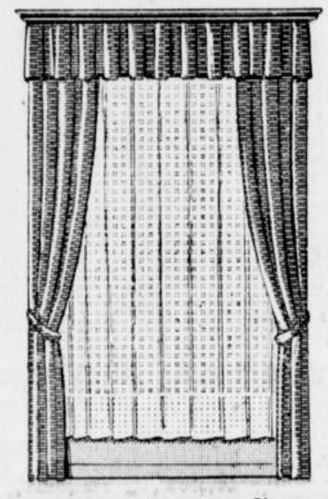
Damen-Strümpfe Wolle mit Seide Ia Qualität, feinfädig grau und mode . . **2.25 1.65** **1.25**

Zahlungs-Erleichterung bis zu 12 Monaten

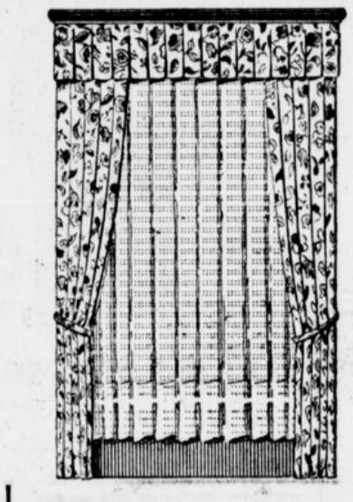
Ratifi



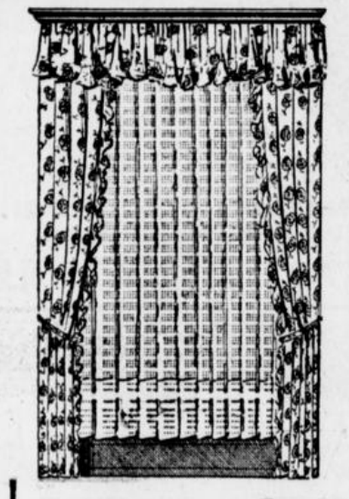
73 **Eleg. Schalgarnitur** aus deutschem Tüll . . . **25.50**



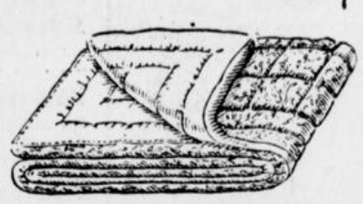
71 **Vornehme Dekoration** aus schwerem Jacquard-Flame-Rips **18.50**



70 **Neuzeitliche Kettdruck-Dekoration** **14.75**



72 **Moderne Volle-Dekoration** **18.75**



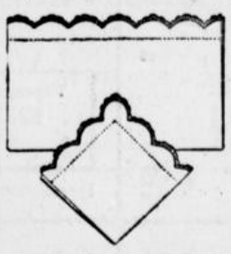
Mod. Kunstseiden-Steppdecke gute Füllung 140-190 cm breit **12.50**



Eleg. Kunstseiden-Steppdecke Ia Wollfüll. 160-210 cm breit **19.75**



Preiswerte Daunendecke mit reiner Daunenfüll. 160-210 cm breit **48.-**



77 **Ueberschlaglaken** 150/250 cm a. g. Linon ausgbt. St. **3.95** Bogen-Kissen, dazu passend Stück 1.25



78 **Ueberschlaglaken** 150/250 cm a. guter Linon-Qual. mit Hohls. St. **4.95** Kopf-Kissen dazu passend Stück 1.65

79 Eleg. kunstseid. **Kaffeegedeck** weiß, mit bunter Kant. 130/160 cm m. 6 Serv. Stück . . **4.95**

Trockentücher weiß-rot-kar., 48/48 cm, ges. u. geb. . . Stück **0.16**

Trockentücher Panama-Gew., weiß-rot-kar., ges. u. geb., 55/75 cm. Stück **0.39** 55/55 cm . . . . Stück **0.29**

Trockentücher gutes Halbleln., weiß-rot-kar., ges. u. geb., 55/75 cm, Stück **0.48** 55/55 cm . . . . Stück **0.34**

Trockentücher Reinleinen, weiß-rot-kariert, ges. und geb., 55/75 cm, Stück **0.55** 55/55 cm . . . . Stück **0.39**

Gerstenkornhandtücher ges. und geb. weiß mit roter Kante 56/100 cm Stück **0.39** 45/95 cm **0.24**

Gerstenkornhandtücher Halbleinen 60/100 cm ges. und geb. . Stück **0.58**

Frottierhandtücher 55/110 cm Stück **0.78**, 50/100 cm Stück **0.58** 50/100 . . . . . Stück **0.48**

Badetücher 120/160 cm Stück **2.95**, **2.45**, 80/100 cm Stück **0.98**



80 **Buntranddecke** 130/160 cm breit **2.25**

81 **Haustuchdecke** prima Qualität 130/160 cm breit **3.75**

82 **Handarbeitsdecken** Indanthren 130/160 cm breit **2.95**

83 **Tournay-Teppich** schönes Perser-Muster 200/300 cm **78.00**

84 **Haargarn-Jacquard-Läufer** sehr eleg. ca 70 cm br. mtr. . . . **4.95**

85 **Haargarn-Läufer** moderner Streifen ca 70 cm br. mtr. . . . **1.70**



Zum guten Weihnachts-Einkauf in's DTK

DORTMUNDS TEXTIL-KAUFHAUS AM STEINPLATZ

ALLEININHABER: CURT DRAHOTA

Rotationsdruck WLZ/Rote Erde, Dortmund.